

Matthias Häussler, Andreas Eckl

Lothar von Trotha in Deutsch-Südwestafrika, 1904–1905

Matthias Häussler, Andreas Eckl

Lothar von Trotha in Deutsch-Südwestafrika, 1904–1905

Band I: Das Tagebuch

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer EC 410/6-1

ISBN 978-3-11-112799-6

e-ISBN (PDF) 978-3-11-116290-4

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-116391-8

Library of Congress Control Number: 2023942181

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandabbildung: Tagebuch Lothar von Trothas, Eintrag vom 1. Oktober 1904, TA 122/17

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Vorbemerkung

Als Herausgeber erfüllt es uns mit einiger Genugtuung, mit dieser Edition so wichtige Quellen zu Krieg und Genozid im ehemaligen „Deutsch-Südwestafrika“ (DSWA) in die fachliche und öffentliche Diskussion einzubringen: das Tagebuch und das Fotoalbum Lothar von Trothas (1848–1920), der als Kommandeur der „Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika“ ein maßgeblicher Akteur der entgrenzten Gewalt gegen OvaHerero und (Oorlam-)Nama und wohl eine der schillerndsten Gestalten der deutschen imperialen Expansion insgesamt war. Tagebuch und Fotoalbum dokumentieren seinen Einsatz in DSWA zwischen Mai 1904 und Dezember 1905 und eröffnen so nicht zuletzt Einblicke in die militärischen und politischen Entscheidungsprozesse, die in den ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts mündeten.

Gerne hätten wir diesen textlichen und photographischen Ausdrucksgestalten eine inhaltliche Einleitung vorangestellt, um den historischen Kontext näher zu umreißen und so deren Verständnis zu erleichtern. Allerdings folgte die Deutsche Forschungsgemeinschaft der Empfehlung eines Gutachtens und bestand darauf, von einer solchen Einleitung abzusehen, um die Leser:innen nicht vorab auf bestimmte Lesarten festzulegen. Wir bedauern diese Entscheidung, die uns auch hinsichtlich der Kommentierungen eine gewisse Zurückhaltung auferlegte, außerordentlich, aber müssen sie letztlich akzeptieren. Wichtig war, die betreffenden Quellen einem breiten Publikum zugänglich zu machen, und das ist mit der vorliegenden Edition – über hundert Jahre nach dem Ableben Trothas – nun endlich der Fall. Daher gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft unser uneingeschränkter Dank für die großzügige Förderung, die sie uns zuteilwerden ließ. Wir danken außerdem dem Familienverband von Trotha, der uns schon vor Jahren Zugang zu dem Nachlass Lothar von Trothas gewährte, und dem Institut für Genozid- und Diasporaforschung (IDG) der Ruhr-Universität Bochum, das diesem Editionsprojekt ein institutionelles Heim bot.

Unser besonderer Dank gilt den Kollegen Dag Henrichsen und Werner Hillebrecht, deren Hilfsbereitschaft nur von ihrer enormen Expertise übertroffen wird. Darüber hinaus sind wir Tilman Dederig, Wolfram Hartmann, Reinhard Kößler, Tanja Hermes-Eich und Roy Sommer sowie Mihran Dabag, Kristin Platt, Medardus Brehl und den Teilnehmer:innen des Forschungskolloquiums des IDG zu Dank verpflichtet. Für die überaus freundliche wie prompte Entschlüsselung der kyrillischen Chiffrierungen möchten wir Christoph Garstka vom Seminar für Slavistik resp. vom Lotman-Institut für russische Kultur an der Ruhr-Universität Bochum danken. Darüber hinaus sind wir Sevgi und Macit Sinangin sowie Patrizia Magagnoli für die Hilfe bei türkisch- resp. italienischsprachigen Einträgen sehr verbunden. Schließlich möchten wir uns bei Sophie Wagenhofer, Annika Padoan, Martin Rethmeier sowie Matthias Wand (De Gruyter) für die gedeihliche Zusammenarbeit bedanken.

Matthias Häussler und Andreas Eckl

Vorwort des Familienverbandes

Verband der Familie v. Trotha

- Der Vorsitzende -

Frankfurt am Main, den 5. Oktober 2023

Liebe Leserinnen und Leser,

Ende der 50ziger Jahr übergab Lucy, die zweite Ehefrau und Witwe von Lothar v. Trotha dem heutigen Familienverband seinen Nachlaß in Verwahrung und zur Betreuung. Ende der 70iger Jahr erstmals archivarisches erschlossen, ist es maßgeblich Vetter Trutz v. Trotha und den Mitgliedern des Familienverbands zu verdanken, daß dieser Nachlaß Eingang in die wissenschaftliche Forschung fand bzw. findet. Als Professor für Soziologie an der Universität Siegen mit u. a. den Arbeitsgebieten Soziologie der Gewalt und des Krieges sowie Kolonialgeschichte sorgte er auch über seinen viel zu frühen Tod hinaus dafür, dass die von ihm begleitete, von seinem langjährigen Mitarbeiter Dr. Dr. Matthias Häussler verfaßte Studie „Der Genozid an den Herero“ nicht die letzte bleiben sollte, die sich mit diesem Thema befaßt.

Als zweiter Schritt erscheint nunmehr in zwei Bänden die kritische Edition des schriftlichen und fotografischen Nachlasses von Lothar. Gleichzeitig wird auf der Internetseite des Verlags de Gruyter als Primärquelle das bisher unerschlossene handschriftliche Tagebuch 1904/1905 online gestellt. Mein Dank geht zunächst an Herrn Dr. Dr. Häussler und Herrn Dr. Eckl für die langjährig bestehende vertrauensvolle Zusammenarbeit in dieser nicht ganz einfachen Materie unserer Familiengeschichte. Für die erneute großzügige Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft danke ich und hoffe zugleich, daß diese bei der anstehenden kritischen Edition der Tagebücher betreffend Ostafrika und China erneut gewährt wird. Der Witwe von Trutz, Claudia, Vetter Wolf Dieter sowie allen Familienmitgliedern, die sich in den letzten Jahren hier eingebracht haben, möchte ich ebenso meinen und den Dank des Vorstands ausdrücken.

Den bisher 21. Generationen der Familie v. Trotha entstammen eine Vielzahl von Personen, die in vielfältigen Funktionen ihre Zeit mitgestaltet haben bzw. mitgestalten. Die Figur Lothar ist dabei allgegenwärtig. Die ursprüngliche Initiative der jungen Cousine Laetitia auf dem Familientag im Jahr 2003 hatte unter Vermittlung der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia ein erstes Treffen mit Vertretern der Herero in Deutschland im Jahr 2004 zum Ergebnis. Auf Einladung des damaligen Chiefs Alfons Maharero, Enkel des Herero-Anführers Samuel und Sprecher der königlichen Häuser der Herero, reiste im Jahr 2007 eine Delegation unserer Familie zum White Flag Day nach Namibia. Der bewegendste Moment dieser Reise war der versöhnende Handschlag Alfons Maharero über dem Grab seines Großvaters mit dem Vorsitzenden des Familienverbands Wolf-Thilo v. Trotha.

Ein Ausschnitt aus einem kürzlich erschienen Interview des Veters Dr. Thilo v. Trotha resümiert hierzu: *„Diese Geste kann die anstehende Aussöhnung zwischen Deutschland und Namibia nicht ersetzen. Sie kann aber ein Beispiel geben. Wir leugnen nicht, was damals ein Mitglied unserer Familie verursacht hat. Sondern wir bedauern zutiefst, was damals im Kampf gegen die Nama und Herero geschehen ist. Und doch: Die Versöhnung der beiden Familien ist in der Gegenwart ein Licht im Dunkel von Gewalt und Verbrechen der Vergangenheit. Helmut Schmidt sagte 1978 in der ersten Rede, die ein deutscher Bundeskanzler in einer Synagoge hielt: „Diejenigen, die sich versöhnen wollen, müssen den Kopf heben und sich anblicken.“ Die Familien v. Trotha und Maharero können sich wieder in die Augen schauen“.*

Ich hoffe, daß diese Edition als ein Mosaikstein u. a. zum gegenseitigen Verstehen und Versöhnen beitragen wird.

Inhalt

Anmerkungen zur Edition — 1

Der Tagebuchtext — 15

Anhänge — 258

Itinerarien — 313

Verzeichnis der verwendeten Literatur und Archivalien — 316

Personenregister — 320

Anmerkungen zur Edition

Nach Peter Boerner stellt das Tagebuch einen fortlaufenden, meist von Tag zu Tag geschriebenen Bericht über Dinge dar, die im Laufe jedes einzelnen Tages vorgefallen sind.¹ Lothar von Trotha führte während seines Einsatzes in „Deutsch-Südwestafrika“ (DSWA) – mit sehr wenigen Ausnahmen – täglich Tagebuch, und zwar auch dann noch, wenn es aus seiner Sicht offenbar nichts zu berichten gab und die Einträge auf das betreffende Kalenderdatum sowie ein lapidares „Nichts Besonderes“ beschränkt blieben. Tagebüchern, zumindest den „ehrlichen“², liegt keine ursprüngliche, einheitliche Werkidee zugrunde wie Autobiographien, die auf ein abgeschlossenes Leben oder einen abgeschlossenen Lebensabschnitt zurückblicken und sich darauf – nolens volens – einen bestimmten Reim zu machen suchen; abhängig von den inneren und äußeren Erlebnissen, die der jeweilige Tag den Diarist:innen bringt, wachsen deren Aufzeichnungen Tag für Tag gleichsam schubweise und in eine offene Zukunft hinein an. Das Regelmäßige und Kontinuierliche dieser Aufzeichnungen stellt einen Sinnzusammenhang her, der es erst erlaubt, von *dem Tagebuch* zu sprechen, auch wenn wir es tatsächlich mit einer Vielzahl unterschiedlicher Textträger zu tun haben, die je nach Umständen beschrieben wurden und deren Eintragungen sich nur mit einigem editorischen Aufwand in die Reihenfolge bringen lassen, in der sie ursprünglich wohl auch entstanden sind. Der Text, den die vorliegende Edition präsentiert, differiert also nicht unerheblich von der Struktur der Aufzeichnungen, wie sie im Nachlass Lothar von Trothas erhalten sind, und schon deswegen sind einige Erläuterungen vorab am Platz.

Die Tagebucheinträge erstrecken sich auf fünf unterschiedliche Textträger und decken den gesamten Einsatz Trothas ab, von seiner Abfahrt im Mai 1904 bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland im Dezember 1905. Vermutlich sind die ersten und sicherlich die letzten Einträge auf den Schiffen entstanden, die Trotha von Hamburg nach DSWA und von dem Kriegsschauplatz wieder nach Hamburg zurückbeförderten. Die Ordnung der Textträger ist nicht streng chronologisch, denn Trotha wechselt zwischen ihnen verschiedene Male hin und her. Er weist selbst auf die Wechsel hin, nennt aber keine Gründe dafür – wir können darüber also nur spekulieren. Doch seien zunächst die einzelnen Textträger beschrieben.

Das erste Notizbuch besitzt ein Format von 13 auf 20 Zentimetern und ist in dunklem, schwarz-grünem Leder gebunden. Es umfasst 85 beschriebene, nicht paginierte Seiten. Die Seiten sind weder liniert noch kariert. Die Buchvorsätze sind in einem grünen und goldenen floralen Muster gehalten und nicht beschrieben. Ein oben rechts auf dem vorderen Einband angebrachtes und deutlich vergilbtes Etikett mit dem

1 Boerner, Peter (1969): Tagebuch. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 11.

2 Siehe zu dem Begriff des „ehrlichen“ Tagebuchs Lejeune, Philippe (2009): On Diary, hrsg. von Jeremy D. Popkin und Julie Rak, Honolulu: University of Hawai'i Press, S. 170.

handschriftlichen Text: „1. 20.V.–5.VII.“ weist es als ersten Band des Tagebuchs aus.³ In der unteren rechten Ecke ist ein weiteres Etikett angebracht, welches die Aufschrift „Familienarchiv v. Trotha Nr. 122/15“ trägt.⁴ Diese Nummerierung machen wir uns zu eigen und nennen dieses Notizbuch im Folgenden abkürzend „TA 122/15“.

Von der ersten bis zur letzten Seite beschrieben, setzt TA 122/15 mit dem Eintrag zum 20. Mai 1904 an, d. h. dem Tag von Trothas Abreise aus Berlin und seiner Einschiffung in Hamburg, und endet am 5. Juli 1904, mithin kurz vor dem Abmarsch des Hauptquartiers in Richtung Waterberg, wo am 11. August 1904 mehrere größere Gefechte zwischen OvaHerero und deutschen Abteilungen stattfanden. Zum 12. und 13. Juni 1904 finden sich keine eigenen Einträge. Seiten scheinen nicht zu fehlen. Vermutlich hat Trotha an jenen Tagen schlicht keine Einträge vorgenommen; er hatte am 11. Juni Swakopmund erreicht und war so mit Vielem beschäftigt, und bereits der Landungsvorgang selbst bereitete nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Der Eintrag zum 11. Juni ist dafür überaus umfangreich.

Auf der Rückseite des vorderen Vorsatzes befindet sich mittig im oberen Drittel der Seite ein großangelegter, stilisierter und von Hand geschriebener Namenszug „Von Trotha.“ – vermutlich die eigenhändige Unterschrift des Diaristen, wie sie auch aus anderen Dokumenten bekannt ist –, gefolgt von einer ebenfalls handschriftlichen Zeile des Inhalts: „20. Mai–5. Juli 1904.“

Das zweite Notizbuch scheint hinsichtlich seiner Machart mit dem ersten identisch: Es besitzt das gleiche Format (13 auf 20 Zentimeter), ist in dunklem, allerdings eher bräunlichem Leder gebunden und weist auf den Vorsätzen das gleiche grüne und goldene florale Muster auf. Auch dieses Notizbuch ist von der ersten bis zur letzten Seite beschrieben, umfasst allerdings lediglich 83 beschriebene Seiten, weshalb nicht auszuschließen ist, dass ein Blatt fehlt. Es fällt auf, dass nach dem Vorsatz ein Blatt nachträglich fest eingefügt wurde, das aus dem ursprünglichen Zusammenhang gerissen oder gefallen ist, denn es beinhaltet den letzten Teil des Eintrages vom 10. November und den ersten Teil des Eintrages vom 11. November 1904 und schließt dabei inhaltlich wie sprachlich nahtlos an die restlichen Teile der Einträge an, deren Position im Textträger im Einklang mit der Chronologie der diaristischen Einträge steht. An dieser Stelle, d. h. zwischen dem ersten Teil des Eintrages vom 10. November und dem letzten Teil des Eintrages vom 11. November 1904, klafft im Textträger eine sichtbare Lücke, die auf ausgefallene oder -gerissene Blätter hinweist. Obwohl es nicht auszuschließen ist, dass sich weitere Blätter gelöst haben oder gelöst wurden, weist das Tagebuch als solches in dem fraglichen Zeitraum keine Lücken auf.

3 Wer dieses Etikett angebracht hat, ob der Diarist selbst, seine Witwe oder eine andere Person, war nicht festzustellen. Die Bräunung des Etiketts spricht jedenfalls dafür, dass es älter als das Pendant des Familienarchivs ist; die ‚neueren‘ Etiketten einschließlich der hier verwendeten Signaturen stammen nach Auskunft des Familienverbandes aus den 1990er Jahren. Die Ordnung, welche die ‚älteren‘ Etiketten auf diesem und weiteren Notizbüchern herstellen, weicht von der Ordnung der Archiv-Signaturen ab.

4 Dieses Etikett resp. auch die weiteren Etiketten dieses Typs sind teilweise in blauer Farbe vorgedruckt oder gestempelt. Nur die genauen Signaturen wie „122/15“ sind von Hand eingetragen.

In der oberen rechten Ecke des Einbandes findet sich ein ebenfalls deutlich vergilbtes Etikett mit der Aufschrift „2. 6.VII.–8.VII. und 24.X.–10.I.05“; in der unteren rechten Ecke ist ein Etikett mit der Aufschrift „Familienarchiv v. Trotha Nr. 122/16“ angebracht. Beide Etiketten weisen dieses Notizbuch also als den zweiten Band des Tagebuchs aus. Im Weiteren werden wir uns darauf als „TA 122/16“ beziehen. Auf der Rückseite des vorderen Vorsatzes findet sich auch hier im oberen Drittel mittig ein großangelegter, stilisierter handschriftlicher Namenszug „Von Trotha.“ und darunter zwei Zeilen des Inhaltes: „vom 6. Juli bis 11. Januar 05. 2^a der Pad-Monate vom 9.VII. – 24.X.04.“

Die erste Seite des Textträgers – das bereits erwähnte Blatt mit Aufzeichnungen zum 10. und 11. November 1904 ist aller Wahrscheinlichkeit erst nachträglich an den Anfang gesetzt worden – beginnt mit Eintrag zum 6. Juli und reicht bis zum 8. Juli 1904. Dann folgt, auf einer neuen Seite, der Eintrag: „Vom 9. Juli bis 24. October besonderes Kriegs-Tagebuch“, an den sich nahtlos der Eintrag vom 24. Oktober 1904 anfügt. Die täglichen Einträge sind bis einschließlich dem 10. Januar 1905 lückenlos.

Das dritte Notizbuch besitzt ein Format von 8,2 auf 13 Zentimeter; der Einband ist in dunklem, lederähnlichem Textil gehalten. Es umfasst insgesamt 229 beschriebene, bedruckte und leere Seiten. Zwei Besonderheiten seien sogleich genannt: Zum einen verlaufen der rechte Rand sowie Teile des unteren Randes des Einbandes nicht sauber parallel resp. orthogonal zum Buchrücken, sondern unregelmäßig. Die Ränder sind anscheinend von Hand beschnitten worden. Zum anderen befindet sich der zweite Teil der Aufzeichnungen in einem offensichtlich separaten, aber fest eingefügten Notizbuch oder Kalender ohne eigenen Einband, aber mit eigener Heftung. Es weist ein größeres Format von 8 auf 14,2 Zentimeter auf, so dass es über die gestutzten Ränder des Notizbuches, in welches es eingelegt ist, hervorragte. Das eingelegte Notizbuch beginnt mit einer gedruckten Liste religiöser Feiertage der Jahre 1903 und 1904, gefolgt von einer ebenfalls gedruckten Auflistung der Port-Taxe für das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn sowie einem gedruckten Kalender für die Jahre 1903 und 1904. Die folgenden Seiten sind kariert und nicht liniert wie die des ersten Teiles. Ober-, Seiten- und Unterschnitt des ersten Teiles sind rot gefärbt, der Vorsatz der Innenseiten des Einbandes rot und auf der jeweils gegenüberliegenden Seite gelb marmoriert.

In der unteren rechten Ecke des vorderen Einbandes findet sich ein Etikett mit der Aufschrift „Familienarchiv v. Trotha Nr. 122/17“. Der vordere gelb marmorierte Buchvorsatz ist von unten nach oben quer mit einem blauen Holzstift beschrieben: „S.W.A 04–05“.

Der erste Teil beginnt mit einer namentlichen Liste von Krankenschwestern in DSWA, und zwar nach Orten aufgeschlüsselt. Es folgen knapp viereinhalb Seiten mit Notizen, erst dann folgt der erste Tagebucheintrag, der vom 10. Juli 1904 datiert. Ein eigener Eintrag zum 9. Juli 1904 liegt nicht vor. Die Einträge reichen bis zum 7. Oktober 1904, gefolgt von etwa eindreiviertel Leerseiten. Die weiteren Einträge, welche die letzten sechs Seiten des Notizbuches einnehmen, stehen auf dem Kopf und weisen eine umgekehrte Reihung auf. Trotha muss das Notizbuch also auch von der anderen Seite her beschrieben haben, dabei die Inhalte einzelner Koffer, Otjiherero-Vokabeln u.v.m. festhaltend. Der Textträger ist somit auch bis zur letzten Seite beschrieben.

Der zweite Teil beginnt mit den bereits erwähnten vier bedruckten Seiten (Feiertage, Porto-Steuer sowie Kalender), wobei sich auf der zweiten und dritten Seite, oberhalb und unterhalb resp. unterhalb des vorgedruckten Textes knappe Notizen befinden. Auf der ersten unbedruckten Seite fährt das Tagebuch mit dem Eintrag zum 8. Oktober 1904 fort und reicht bis zum 21. Oktober 1904. Zum 12. Oktober 1904 findet sich kein Eintrag. Zwar fällt ein solches Fehlen angesichts der Akribie und Lückenlosigkeit, mit welcher Trotha das Tagebuch (sonst) führte, auf, aber nichts deutet auf ein Fehlen von Seiten hin. Vermutlich hat es zu diesem Tag schlicht keinen Eintrag gegeben. Darüber hinaus finden sich auch keine (eigenen) Einträge zum 22., 23., 26., 27., 28., 29. sowie zum 30. Oktober 1904. Wie Trotha am 25. Oktober selbst notiert, erwähnt er die „viele[n] Nachrichten von Ost und Süd“, welche unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Windhuk nach langer Absenz „[i]n den Tagen vom 25–30 October kommen“, „nur zusammenfassend“.

Das vierte Notizbuch ist ebenfalls in dunklem Leder gebunden und besitzt ein Format von 16,4 auf 19,8 Zentimetern. Der Buchvorsatz ist in einem rot-marmorierten Dekor gehalten. Das Notizbuch umfasst 85 beschriebene und 65 unbeschriebene Seiten. Das Papier ist liniert. In der oberen rechten Ecke des vorderen Einbandes befindet sich wiederum ein nachgedunkeltes, handbeschriebenes Etikett mit der Aufschrift „3. 11.I. bis 14. XII. 05“. Dieses Etikett weist das vorliegende Notizbuch also als den dritten Band des Tagebuches aus, während die Archiv-Signatur, die abermals in der unteren rechten Ecke des vorderen Einbandes angebracht ist und die Aufschrift „Familienarchiv v. Trotha Nr. 122/18“ trägt, es als den vierten Band ausweist.

Im Unterschied zu den vorherigen Notizbüchern ist diesem Band kein handschriftlicher Namenszug oder Tagebuchzeitraum vorangestellt. Stattdessen beginnen die Eintragungen direkt mit einem Notat zum 11. Januar 1905. Auf Seite 35, direkt nach dem Eintrag vom 20. März 1905, folgt der Hinweis: „Vom 21. März bis 12. Juni 05 besonderes Tagebuch“. Es fährt dann nahtlos mit dem Eintrag vom 12. Juni 1905, und zwar lückenlos bis zum 17. August 1905 fort (Seite 60). Darauf folgt der Hinweis: „Vom 18. Aug. ab im kleinen Buch“. Das Tagebuch fährt direkt mit dem 21. September 1905 und deckt den Zeitraum bis zum 8. November 1905 lückenlos ab (Seite 82). Im Anschluss an diesen Eintrag folgt ein weiterer Hinweis: „Weiter bis zur Ankunft in L'bucht im kleinen Buch. Tr.“ Die Tagebucheinträge fahren mit dem 19. November 1905 fort und erstrecken sich bis zum 13. Dezember 1905, unmittelbar vor Trothas Eintreffen in Hamburg.

Das letzte Notizbuch ist in Leinen gebunden weist ein Format von 11 auf 17,3 Zentimetern auf. Es weicht hinsichtlich seiner Archiv-Signatur von den übrigen Notizbüchern ab, denn die Signatur weist es in Form der bekannten Etiketten in der unteren rechten Ecke als „Familienarchiv v. Trotha Nr. 261“ aus. Die Sonderstellung ergibt sich auch aus dem handschriftlichen Titel auf dem Einband. Auf dem vorderen Einband steht gedruckt in großen schwarzen Lettern: „Routen – Aufnahme ...“. Dieser Titel ist von Hand durchgestrichen und ersetzt durch den zwischen den gestrichenen Zeilen eingefügten, handschriftlichen Titel „Gen. Lt. von Trotha Notiz Buch“. Dieses Notizbuch weicht auch in anderen Hinsichten von den übrigen ab. So ist auf der rechten Seite des vorderen Buchvorsatzes eine aus einer Zeitung (o. ä.) ausgeschnittene Passage, aus Carl

Spittellers Versepos „Olympischer Frühling“ (V, 3 Dritter Gesang: Die Menschen) stammend, eingeklebt. Auf der Titelseite befinden sich Vordrucke, die offenbar durch den Nutzer auszufüllen waren: „Schutzgebiet: ...“, darunter „Name des Aufnehmers: ...“ und schließlich, in größerem Format: „Routen-Aufnahmebuch No. ...“. Auf den folgenden Seiten finden sich – nach einer gedruckten Skizze einer Landschaft (vermutlich zur Illustration einer fachgerechten Höhen- und Routen-Aufnahme) – gedruckte Anleitungen für den Nutzer und prospektiven Routen-Aufnehmenden, zunächst die „Anweisung zu Routenaufnahmen von P. Sprigade und M. Moisel“ (S. 1–5), sodann „Anweisung zu Höhenmessungen von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Frhr. von Danckelmann“ (S. 520138), schließlich die Grundsätze für die Namengebung, Namenübersetzung, Schreib- und Sprechweise der geographischen Namen in den deutschen Schutzgebieten“ (ohne Nennung eines Verfassers, S. 1–3). Es folgt ein Vordruck „Inhaltsverzeichnis“ (s. Text Seite 5), das offenbar auch von dem Nutzer resp. Autor selbst anzulegen war. Hier finden sich bereits zahlreiche Notizen Trothas wie Adressen, Erinnerungen u.v.m. Im Unterschied zu den übrigen Notizbüchern ist das vorliegende paginiert. Ab der mit „Inhaltsverzeichnis (etc.)“ überschriebenen Seite ist jede weitere Seite in der oberen linken resp. rechten Ecke mit einer Seitenzahl in blauer Farbe versehen. Es hat den Anschein, dass die Seitenzahlen mit einem Stempel appliziert ist, wofür nicht zuletzt die leicht unregelmäßige Position, Ausrichtung und Farbtintensität sprechen. Auch wenn diese Seitenzahlen (1–152) von Hand eingefügt sind, scheinen sie den Eintragungen vorausgegangen zu sein, da es manches Mal so wirkt, als hätte Trotha um sie herumgeschrieben.

Die eigens paginierten Seiten 1 bis 21 sind von Notizen wie Adressen, Erinnerungen u.v.m. eingenommen. Ab Seite 21 nimmt der Diarist wieder Tagebucheinträge auf, beginnend beim 21. März 1905. Da diesem Eintrag – abweichend von Trothas sonstiger Gewohnheit – nicht das betreffende Datum vorangestellt ist, wirft sich die Frage auf, ob der Beginn nicht anderweitig zu stehen gekommen ist; falls dem so sein sollte, fehlt jede Spur davon. Die Tagebucheinträge reichen bis zum 11. Juni 1905 (auf Seite 74) und brechen mit dem Hinweis ab: „Von jetzt ab Tagebuch wieder im großen Heft.“ Daran schließen sich Exzerpte an, u. a. aus Briefen Richard Wagners. Das beschriebene Blatt mit den Seiten 75 und 76 ist zum größten Teil herausgeschnitten. Ab Seite 78 hebt das auch so überschriebene „Tagebuch“ wieder mit dem Eintrag vom 18. August 1905 an und findet am 21. September 1905 sein vorläufiges Ende (Seite 96). Es folgt wiederum ein Exzerpt, in dessen Anschluss das Tagebuch mit dem Eintrag vom 9. November 1905 wieder anhebt und bis zum Eintrag vom 17. November fortgeht (Seite 108). Darauf folgen vermischte Eintragungen (Seiten 108 und 109) und von Seite 110 bis 148 nur noch Leerseiten. Es fehlen offenkundig zwei Blätter, welche die Seiten 139 und 140 resp. die Seiten 149 und 150 umfassen. Auf Seite 151 befindet sich eine von Trotha geschriebene Auflistung von Missionsstationen in DSWA, denen die Namen von Missionaren zugeordnet sind; auf Seite 152 und teilweise auf dem hinteren Vorsatz findet sich eine mit „Schwestern“ überschriebene Liste von Orten resp. Lazaretten und den dort wirkenden weiblichen Pflegekräften.

Wir können nun der Frage nähertreten, warum Trotha immer wieder zwischen den verschiedenen Notizbüchern hin- und herwechselte. Der Diarist selbst äußert sich nicht zu den Gründen oder Anlässen dieser Wechsel. Ganz beliebig scheinen sie freilich nicht erfolgt zu sein. Zum einen mag beispielsweise die Entscheidung, für den Zeitraum vom 9. Juli bis zum 24. Oktober 1904 ein „besonderes Kriegs-Tagebuch“ anzulegen, der Außergewöhnlichkeit der Ereignisse resp. dieses Abschnitts der Dienstzeit geschuldet sein, der von den Gefechten zu Füßen des Waterbergs im August, der Verfolgung der Ova-Herero bis Ende September und schließlich die Besetzung der Wasserstellen entlang des westlichen Saums der Omaheke, mit welcher der Krieg Anfang Oktober in einer eher statische Phase trat, angefüllt waren. Trotha mag sich mit der Absicht getragen haben, für diesen ereignisreichen und für entscheidend erachteten Abschnitt des Feldzuges ein eigenes „Kriegs-Tagebuch“ anzulegen. Dessen ungeachtet mag Trotha auch banalere praktische Beweggründe gehabt haben, diesen Schritt zu vollziehen. Trotha griff immer dann zu einem kleinformatigen Notizbuch – er selbst unterscheidet ja selbst zwischen einem „kleinen“ und einem „großen“ Heft –, wenn er sich auf die „Pad“ begab, d. h. in diesem Falle: wenn er sich mit dem Hauptquartier in Marsch setzte, und das lag womöglich daran, dass kleinformatige Notizbücher im Zweifelsfall auch Platz in einer Jacken- oder Manteltasche finden konnten. So mag sich auch erklären, warum das als „Kriegs-Tagebuch“ vorgesehene Notizbuch TA 122/17 auf ein kleineres Format zurechtgestutzt war.

Dies verweist einmal mehr auf die Bedeutung, die das Tagebuch(-führen) für Trotha besaß. Manch ein auf der „Pad“ entstandener Eintrag gibt die Ungeduld zu erkennen, mit welcher Trotha dem Eintreffen der Wagen und Karren des Hauptquartiers entgegenschau, die wegen ihres geringeren Marschtempos die Lagerplätze erst sehr viel später – wenn überhaupt – erreichten. In diesen Wagen und Karren befanden sich nicht zuletzt die persönlichen Sachen des Oberkommandierenden, ohne die auskommen zu müssen, ihm immer wieder Anlass zur Klage bot. Dies alles erfahren wir jedoch aus dem *Tagebuch*, welches er offenbar also immer mit sich führte. Anders gesagt, auf manches Andere mochte er zwischenzeitlich verzichten, aber nicht auf das Tagebuch. Und damit dieses ihn auch ständig begleiten konnte, musste es auch hinsichtlich seines Formats den Umständen angepasst sein.

Die Tagebucheinträge legen übrigens beredt Zeugnis davon ab, wie bewegt diese Phasen waren. So wandelten sich auch Inhalt und Form des Tagebuchs. Trotha nutzte diese Märsche auch dafür, um Routen aufzunehmen und die aus seiner Sicht gänzlich inakkurate Kriegskarte zu korrigieren, und daher stoßen wir im Tagebuch (vor allem in TA 261) auf schier endlos scheinende Datenreihen und protokollartige Bleistifteinträge, die oft nur schwer zu entziffern sind, zumal der Diarist dabei fast vollständig auf Interpunktion verzichtet. Diese Einträge beschränken sich weitgehend auf die Schilderung äußerer Ereignisse und ihrer Abfolge. Demgegenüber weist das „große Heft“ TA 122/18, das Trotha in den vergleichsweise ruhigen Phasen nutzte, die feste Plätze ihm gewährten, durchweg ein gleichmäßiges und gut leserliches Schriftbild unter ausschließlicher Verwendung von Tinte auf. In diesen Phasen kommt auch das innere Erleben stärker zum Tragen und nehmen die Einträge einen narrativeren Charakter an.

Nicht nur der Wechsel mobilerer und statischerer Phasen bestimmt Form und Inhalt des Tagebuchs. Je länger Trotha im Lande war und sich die Kriege hinzogen, desto weniger Energie verwandte er aufs Tagebuchschreiben. Zwar hielt er an dem Ritual diszipliniert fest, aber die Einträge wurden merklich knapper. Der Tenor der Einträge zeugt von einer zunehmenden Frustration. Der Feldzug gegen die OvaHerero hatte sich nicht – wie erhofft – in einem großen Gefecht am Fuße des Waterbergs zu Ende bringen lassen.⁵ In den Kämpfen gegen die verschiedenen Nama(-Oorlam)-Gruppen, die im Oktober 1904 anhoben, bildeten sich hingegen schon frühzeitig verschiedene Schwerpunkte heraus, so dass die Aussicht auf eine große und rasche Entscheidung gar nicht erst bestand; es handelte sich um typische Kleinkriege ohne nennenswerte Ereignisse, geschweige denn Erfolge. Derweil verfolgte Trotha die Berichterstattung im Deutschen Reich zwar zeitversetzt, aber doch sehr genau, und sah sich als Opfer einer überzogenen Kritik, von den vorgesetzten Stellen in Berlin im Stich gelassen, wenn nicht offen brüskiert.⁶ Er war seiner Aufgabe müde, wie er offen schrieb, und die Einträge wurden insgesamt immer kürzer. Das wird besonders deutlich, wenn man die seitenlangen, euphorischen Einträge der Hinreise mit den dünnen, meist auf das Wetter beschränkten Worten der Einträge der Rückreise vergleicht. Die allgemeine Entwicklung der Kriegslage und des persönlichen Standings hatten also offensichtlich ebenfalls Einfluss auf Form und Inhalt des Tagebuchs.

Das Tagebuch weist einige – glücklicherweise nur wenige und kurze – geschwärzte Passagen auf. Dies betrifft möglicherweise Teile der Notizen zu Beginn des Notizbuches TA 261 auf den Seiten 2 und 3, die kaum leserlich sind, da die Bleistifteinträge von Hand verrieben und unkenntlich gemacht erscheinen. Zu deutlich und zu punktuell treten diese Unkenntlichmachungen auf, als dass sich von dem unwillentlichen Resultat häufigen Gebrauchs ausgehen ließe. Sofern sich die betreffenden Einträge entziffern lassen, geben sie allerdings kaum eine sonderliche Brisanz zu erkennen. Viel eher ist davon auszugehen, dass Trotha diese Notizen, statt sie nach ihrer Erledigung wie sonst einfach nur durchzustreichen, gleichsam versuchsweise auf die beschriebene Weise zu streichen suchte, und dass er bald wieder von dieser Technik abkam.

Schwerer wiegen die Schwärzungen von Passagen in TA 122/18 vom 18., 21. und 25. Juli sowie am 3. und 10. August 1905, wobei es sich mal um ein paar Worte, mal um mehrere Zeilen handelt. Wer diese Schwärzungen zu welchem Zeitpunkt und aus welchen Gründen vorgenommen hat, lässt sich nicht mehr feststellen. Wie vor allem aus dem Eintrag vom 18. Juli 1905 zu ersehen ist, hat allerdings jemand versucht, diese Schwärzung zu entfernen, aber ohne Erfolg, da sich mit der Schwärzung offenbar auch der Text von der Seite löste. Die Schwärzung wirkt alt, und es ist nicht ausgeschlossen, dass sie von Trotha selbst stammte; möglicherweise war es seine spätere Witwe Lucy

5 S. Häussler, Matthias (2018): Der Genozid an den Herero. Krieg, Emotion und extreme Gewalt in Deutsch-Südwestafrika, Weilerswist: Velbrück, S. 157.

6 S. dazu: Häussler, Matthias (2022): „Rassekämpfer“? Lothar von Trotha in Deutsch-Südwestafrika (1904–1905), in: Eckl, Andreas/Matthias Häussler (Hg.): Krieg und Genozid in Deutsch-Südwestafrika, Zeitschrift für Genozidforschung 2 (2022), Weilerswist: Velbrück, S. 204–220.

von Trotha, die bei der Transkription des Tagebuchs versuchte, den geschwärzten Text wieder leserlich zu machen. Aber auch darüber lässt sich nur spekulieren. Eine Schwärzung durch Trotha selbst ist deswegen nicht auszuschließen, weil er etwa im gleichen Zeitraum, am 10. und 16. August sowie am 21. September 1905, kyrillische Schriftzeichen verwendet, um Bemerkungen über Personen aus seiner Umgebung zu chiffrieren.⁷

Das handschriftliche Tagebuch wurde von der Witwe – möglicherweise gemeinsam mit einer oder mehreren anderen Personen – redigiert und transkribiert. An der Fertigstellung des Transkripts 1931 war der 1920 verstorbene Diarist nicht mehr beteiligt; ob er sich jemals selbst mit dem Gedanken getragen hatte, seine Aufzeichnungen zu veröffentlichen, und diese noch eigenhändig redigiert hatte, steht dahin. Die Eingriffe in die Originalaufzeichnungen sind glücklicherweise sehr behutsam vorgenommen und beschränken sich meist auf eckige Klammern, die mit Bleistift in den Text eingefügt sind, und einige wenige Kommentare. Dass die in Klammern gefassten Passagen in den maschinell verfertigten Transkripten in aller Regel unterdrückt sind, spricht dafür, dass diese Markierungen im Zusammenhang mit dem ersten Editionsvorhaben standen und als Spuren des Reaktionsprozesses zu betrachten sind. Sie wurden daher in aller Regel nicht in den hier edierten Text aufgenommen. Das gilt ebenso für die anderen, farbigen Markierungen am Rande mancher Eintragung, die sich nicht eindeutig zuordnen lassen.

Nicht allein dieser sichtbaren Spuren wegen erscheint es geboten, das von Lucy von Trotha vorangetriebene (wenn nicht initiierte) Editionsvorhaben zumindest kurz zu erläutern; auch das diesem Vorhaben zugrundeliegende politische Anliegen ist zu brisant, als dass es im gegenwärtigen Zusammenhang unerwähnt bleiben dürfte. Frucht dieses Vorhabens war ein maschinengeschriebenes, gekürztes und stellenweise umgeschriebenes Transkript der handschriftlichen Aufzeichnungen sowie zahlreicher Materialien und Dokumente, die im Tagebuch erwähnt werden oder zu bestimmten Passagen in Beziehung stehen.⁸ Das gebundene, dreibändige Werk (TA 315, 1a–3a)⁹ zählt ebenfalls zum Nachlass Lothar von Trothas und damit zum Bestand des Familienarchivs von Trotha; davon ist eine offenkundig frühere, ebenfalls bereits maschinengetippte, allerdings ausführlichere Version zu unterscheiden, welche als Grundlage für die Endredaktion gedient haben muss. Die Personen, denen vor 2010 Einsicht in Lothar von Trothas Tagebuch gewährt worden war, der Publizist Gerhardus Pool, die Historikern Isabel Hull und der Hobby-Historiker Hinrich Schneider-Waterberg, zitieren ausschließlich aus den beiden transkribierten Versionen.

7 An dieser Stelle sei nochmals ausdrücklich Herrn Prof. Dr. Christoph Garstka des Seminars für Slavistik resp. des Lotman-Instituts für russische Kultur der Ruhr-Universität Bochum gedankt, der freundlicherweise die Mühe auf sich nahm, die fraglichen Passagen zu entziffern.

8 Bis auf wenige Ausnahmen sind die Originaldokumente bedauerlicherweise nicht mehr erhalten.

9 Davon ist das umfangreichere, lose Typoskript TA 315 in zwei Bänden zu unterscheiden, das offenbar eine Rohfassung darstellte und zumindest von dem späteren Generalleutnant Erich von Redern redigiert wurde, der in DSWA zeitweise als Stabschef Trothas fungiert und dessen Vertrauen genossen hatte.

Lucy von Trotha verfolgte mit dieser Publikation den Zweck, die „aus dem Auslande erhobenen Vorwürfe zu entkräften, daß die Deutschen in Süd-West-Afrika den Krieg gegen die schwarze Rasse zu unbarmherzig geführt habe, woran sich die weitere Behauptung knüpfte, daß Deutschland nicht kolonisieren könne“, wie sie im Vorwort zu dem dreibändigen Werk selbst schreibt. Die Publikation sollte dazu dienen, die sog. „Kolonialschuldflüge“ zu entkräften und gegen den Verlust der kolonialen Besitzungen im Zuge des Versailler Vertrages die Stimme zu erheben. Daraus, dass Trothas Kriegführung bei der Entscheidung der Siegermächte, Deutschland seine Kolonien zu entziehen, eine gewisse Rolle gespielt haben soll, wie Moritz J. Bonn unterstreicht, wird der Wunsch der Witwe erklärlich, einen Versuch zur Ehrenrettung ihres verstorbenen Mannes, und damit auch des Deutschen Reiches als Kolonialmacht, zu unternehmen.¹⁰ Dass ausgerechnet das Tagebuch eines Akteurs, der sich unverhohlen zu seiner Grausamkeit bekannte, diesem Zweck dienen könne, ist kaum einzusehen – und war offenbar ohne Klitterei, wie noch näher zu sehen sein wird, auch nicht zu gewährleisten.¹¹ Aus unbekannten Gründen ließ Lucy von Trotha das Publikationsvorhaben aber schließlich wieder fallen.

Ob ihre Transkription von Trotha selbst autorisiert war und ob er gar selbst daran mitwirkte, bleibt ungeklärt. Im bereits erwähnten Vorwort schreibt die Witwe in dem Versuch, die Gründe, die sie zur Herausgabe bewogen haben, „verständlich zu machen“: „Maßgebend ist für mich der letzte Wunsch meines Mannes, mit welchem er mir seine gesamten Aufzeichnungen hinterlassen hat.“ Dies legt nahe, dass Trotha die Herausgabe wenigstens wünschte; der unmittelbar folgende Satz schränkt dies, sprachlich freilich ein wenig holprig, sogleich wieder ein: „Er selbst trug im großen und ganzen schweigend und nahm vieles auf seine Schultern als Diener seiner Könige, mit welchen sich seine Gedanken auch noch in den letzten Tagen beschäftigten.“ Möglicherweise kam wegen des hier angesprochenen Pflichtbewusstseins gegenüber „seinen Königen“ nur eine postume Veröffentlichung in Frage, und vielleicht auch erst nach dem Sturz der Monarchie im November 1918. Ob Trotha an der Aufbereitung der Texte Anteil hatte, geht aus dem Passus freilich nicht hervor. Es fällt allerdings schwer sich vorzustellen, dass Trotha die Eingriffe, die im Folgenden kurz erörtert seien, durchweg so gebilligt hätte. Denn spätere Auftritte und Einlassungen lassen einen Mann erkennen, der auch im Nachhinein nicht zur Beschönigung, geschweige denn zur Reue neigte. Zwar versuchte er sein hartes Vorgehen ideologisch zu rationalisieren – die zeitgenössische Kritik von Moritz J. Bonn ist hier instruktiv¹² –, aber er blieb bei seiner Haltung, dass von der Gewalt der kolonialen Machtentfaltung nichts „abzuidividieren“ war.¹³

¹⁰ Bonn, Moritz J. (1948): *Wandering Scholar*, New York 1948, S. 137.

¹¹ Beispielweise tat Trotha dies in einem viel zitierten Schreiben an Leutwein vom 5. November 1904, s. BArch. R1001/2089, Bl. 100f.

¹² S. Bonn, Moritz J. (1909): „Die wissenschaftliche Begründung der Trotha'schen Eingeborenenpolitik“, in: *Frankfurter Zeitung* vom 14. Februar 1909, Jg. 45. Eine Kopie des Artikels findet sich auch in den Beständen des Reichskolonialamtes, s. BArch. R 1001/2141, Bl. 6.

¹³ S. Eintrag vom 1. Juli 1904.

Trothas etwaiger Anteil am ersten Editionsvorhaben ist im gegenwärtigen Kontext letztlich unerheblich. Auch wenn Trotha das Tagebuch selbst umgearbeitet haben sollte, um es bestimmten Zwecken dienstbar zu machen, hätte er damit als Autor den Boden eines anderen Genres betreten. Der vorliegenden Edition ging es aber gerade darum, das Tagebuch als solches, wie es in situ und (im Großen und Ganzen) von Tag zu Tag entstanden ist, wiederzugeben, und daher hielt sie sich an die handschriftlichen Aufzeichnungen. Bei näherer Durchsicht erwies sich das Transkript als höchst unzuverlässig. Daher wurde es für diese Edition auch nur ergänzend und punktuell als ‚Übersetzungshilfe‘ herangezogen. Denn abgesehen davon, dass es sprachliche Abänderungen vornimmt, um den Stil zu verflüssigen und der Lesbarkeit Vorschub zu leisten, unterdrückt es zahlreiche Passagen, und zwar auch und gerade solche, die für heikel erachtet wurden und die propagandistischen Zwecke zu konterkarieren drohten. Ein Beispiel mag genügen. Im Original lässt sich Trotha am 23. September 1904 wie folgt zu einer Unterredung mit Major Ludwig von Estorff aus, der maßgeblich an der Verfolgung der OvaHerero beteiligt war:

„Vorher Vortrag von Estorff über die Operation. Er will verhandeln. Nein, mein Freund daraus wird nichts. Es wird gefochten so lange es geht. Er will nur verhandeln, weil er Gouverneur werden will. Es wird alles totgeschossen! – Basta!“

Das Transkript gibt die Passage jedoch deutlich anders wieder:

„Vorher Vortrag von Estorff über die Operation. Er will verhandeln. Nein, mein Freund, daraus wird nichts; damit wir nachher wieder von vorne anfangen! Es wird gefochten, so lange es geht. Basta!“

Sehen wir einmal von den eingefügten Satzzeichen ab, so fällt auf, dass, zum einen, die Estorff unterstellten Hintergedanken ausgelassen werden. Es ist durchaus typisch für die erste Redaktion des Tagebuchs, dass alles ausgelassen wurde, was ein schlechtes Licht auf andere Offiziere und Funktionäre, mithin auf den gesamten Kolonial- und vor allem Militärapparat, werfen konnte (wie ‚niedere Beweggründe‘).¹⁴ Stattdessen wird mit dem Satz „damit wir nachher wieder von vorne anfangen!“ eine strategische Rationalisierung für Trothas intransigente Haltung eingefügt. Noch auffälliger dürfte aber sein, dass der Satz „Es wird alles totgeschossen!“ – der sich, abgesehen von seiner genozidalen Dimension („Es wird *alles* totgeschossen!“) einer Diktion bedient, die eher dem Kontext

¹⁴ Das betrifft in besonders auffälliger Weise Paul von Lettow-Vorbeck, der ursprünglich als Trothas Adjutant fungierte, dann aber eine Kommandostelle übertragen bekam – und aus Trothas Sicht jämmerlich versagte. Besonders deutlich wird dies in den Einträgen zum 13. Oktober und 3. November 1905. Da Lettow als der vermeintliche „Held von Ostafrika“ nach dem Ersten Weltkrieg zu einer zentralen Gestalt der Kolonialpropaganda avancierte, lag es wohl nahe, kritische Kommentare gerade zu seiner Person zu unterdrücken.

Die Auslassungen betreffen nicht nur etwaige Greuel, sondern potentiell ehrenrührige Einlassungen zu ‚Kameraden‘ aus dem Offizierskorps und Funktionären wie Alfred von Schlieffen, Bernhard von Bülow oder den Kaiser selbst, wenn auch freilich mit Blick auf letzteren in sehr verhaltener Form.

einer Hinrichtung (zu der die Verfolgungsoperationen möglicherweise auch längst mutiert waren) als dem einer Kriegführung im engeren Sinne angemessen erscheint. In solchen Fällen grenzt das ‚Transkript‘ in seinem Anspruch, die „Kolonialschuldlüge“ zu widerlegen, an bewusster Geschichtsklitterung, wenn die Grenze nicht schon längst überschritten ist.

Aber auch scheinbar unbedeutende, immer wiederkehrende Eintragungen zum Wetter oder gesundheitlichen Beschwerden werden unterdrückt. Erstere waren aus Sicht der Witwe vielleicht dazu angetan, ein merkwürdiges Bild des Oberkommandierenden zeichnen, der ganz offensichtlich mit vielen anderen Dingen beschäftigt war als nur mit der schnöden Kriegführung. Im Original finden sich zahlreiche Vokabeln, Exzerpte oder naturkundliche Betrachtungen in die Eintragungen eingelassen, die darauf hinweisen, dass Trotha selbst vielleicht Wert darauf legte, sich als einen Mann von vielfältigen Interessen zu präsentieren und so von allzu eindimensionalen Fachmenschen abzugrenzen. Die viele Zeit, die Trotha fand, um Hobbies wie der Jagd, dem Reiten oder naturkundlichen Sammlungen nachzugehen, hätte aber auch leicht als Ausweis mangelnder Professionalität ausgelegt werden können. Gesundheitliche Beschwerden zeigten diesen immerhin 56 resp. 57 Jahre alten Mann in seiner Verletzlichkeit – und wurden wohl deswegen unterdrückt, weil sie das Bild des energischen Feldherrn zu konterkarieren drohten, welches die Witwe zu zeichnen suchte.

Angesichts dieser Vorgeschichte der Tagebuch-Edition haben es sich die Editoren umso mehr angelegen sein lassen, ein möglichst getreues Protokoll – um einen in der Objektiven Hermeneutik besonders prominenten Begriff zu gebrauchen – vorzulegen, wobei freilich der Schritt von einem handschriftlichen Text mit seinen freieren Gestaltungsmöglichkeiten zu einem Text, der zumindest den Einschränkungen, die textverarbeitende Programm einem auferlegen, nicht zu unterschätzen ist und gewisse Abstriche mit sich bringt, beispielsweise hinsichtlich im Originaltagebuch enthaltener Skizzen.¹⁵ Einmal mehr bestätigt sich, dass „derselbe Text“, abgedruckt in einem Buch, nicht mehr *derselbe* ist und es ein Tagebuch nur einmal, nämlich im Original, gibt, wie Philippe Lejeune festgestellt hat.¹⁶ Umso erfreulicher ist, dass das Faksimile des Originaltagebuchs online verfügbar sein wird. Dies mag auch als Korrektiv für die hier vorgelegte Transkription dienen.

Die Hauptanstrengung ging dahin, den Text vollständig wiederzugeben. Auslassungen, die durch „[...]“ markiert sind, betreffen ausschließlich Auslassungen im Ori-

15 Ein handschriftliches Tagebuch unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von Drucktexten, nicht zuletzt hinsichtlich der Gestaltung: „Instead of a neatly printed text, we encounter cramped and faded handwriting which may be written both vertically and horizontally on the page. Rather than finding clearly demarcated lines of action and portraits of characters, we find what Ulrich refers to when she discusses Martha Ballard’s diary as ‘too many stories’“, s. Huff, Cynthia A. (2000): Reading as Re-Vision: Approaches to Reading Manuscript Diaries, in: Biography 23 (2000), H. 3, S. 504–523, hier: S. 510.

16 Lejeune, Philippe (2014): Tagebücher als Text und Praxis. In: Steuwer, Janosch/ Graf, Rüdiger (Hg.), Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts, Göttingen: Wallstein Verlag, S. 37–46, hier: S. 41.

ginal. Oft hat Trotha im Schreibfluss Leerstellen gelassen, um Namen später nachzutragen; weil er letzteres aber gelegentlich versäumt hat, sind die Leerstellen in der besagten Weise gekennzeichnet. Unleserliche Worte oder Passagen, die nicht zu entziffern waren, sind entsprechend ausgewiesen.

Keine Interpunktion wurde eingefügt oder gestrichen, wo sie fehlte oder nicht hingehörte, und offenkundige Schreibfehler wurden nicht korrigiert, jedenfalls nicht stillschweigend. Es bildet ein nicht zu vernachlässigendes Datum, wenn der Diarist bestimmte Namen, sei es von Personen oder Orten, beständig falsch schreibt. M.a.W., es kann durchaus etwas über den Diaristen und seine Sicht besagen – eine hinreichend verfeinerte und sensible Analyseverfahren vorausgesetzt. Es erschien als sinnvoll, für die Schreibung von Ortsnamen die deutsche Kriegskarte zugrunde zu legen, die für die Akteure zu diesem Zeitpunkt die maßgebliche Referenz war. Die Namen im Text wurden in Klammern oder Fußnoten berichtet, so dass sich die fraglichen Orte in der Kriegskarte ermitteln lassen. Trotha klagt immer wieder, wie unzuverlässig, unvollständig und falsch die Kriegskarte sei, und so nimmt es auch nicht wunder, immer wieder auf Ortsnamen zu stoßen, die dort nicht verzeichnet sind.

Tagebücher nehmen zwar in aller Regel Bezug auf äußere, unabhängig davon rekonstruierbare Ereignisse. Als Ego-Dokumente im emphatischen Sinne konfrontieren sie uns aber vor allem damit, wie diese Ereignisse die jeweiligen Diarist:innen persönlich affizieren und von diesen wahrgenommen werden. Damit hängt auch zusammen, dass an die Seite ‚großer‘, gesamtgesellschaftlich relevanter Ereignisse typischerweise – und mitunter im selben Atemzug – das ‚Kleine‘ tritt, das die Diarist:innen in ihrem persönlichen Tagesablauf nicht minder beschäftigten mochte als bedeutsame Ereignisse. So findet Franz Kafkas Eintrag vom 2. August 1914: „Deutschland hat Russland den Krieg erklärt. – Nachmittag Schwimmschule“ bei Trotha seine Entsprechung in dem Notat zum 1. Oktober 1904: „Vormittag versucht einige Vögel zu schießen nichts gefunden. Nachmittags Proklamation an die Hereros fabriziert“.¹⁷ Dass ‚Kleines‘ und ‚Großes‘ im Tagebuch nahtlos ineinander übergehen, zumal beispielsweise ein entzündeter Zahn Trotha ebenso großen Kummer wie ein militärischer Fehlschlag bereiten mochte, unterstreicht die ‚egozentrische‘ Orientierung diaristischer Aufzeichnungen. Da es nun das Ziel der vorliegenden Edition war und ist, der Öffentlichkeit *diese* Aufzeichnungen (in einem weiteren Sinne) zugänglich zu machen, beanspruchen die angefügten Kommentierungen und Anhänge gar nicht erst, Krieg und Genozid in DSWA umfassend und ausgewogen zu dokumentieren, sondern lediglich, dem Verstehen ebendieser Aufzeichnungen Vorschub zu leisten.¹⁸ Es liegt also in der Natur der Sache,

¹⁷ TA 122/17; Maurer, Michael (2021): Tagebücher als Quellen der Geschichtswissenschaft, in: Depkat, Volker/ Pyta, Wolfram (Hg.), Briefe und Tagebücher zwischen Text und Quelle. Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch II, Berlin 2021, S. 57–74, hier S. 61.

¹⁸ Daher greift die Edition hinsichtlich erwähnter Orte auf die deutsche Kriegskarte zurück und hinsichtlich erwähnter Gefechte vornehmlich auf den Gefechtskalender resp. die Schilderungen des Großen Generalstabes (1906/1907).

dass andere Perspektiven nicht so sehr zum Tragen kommen, und das gilt erst recht für indigene Perspektiven, die Trotha – bezeichnenderweise – gleichgültig waren.¹⁹

Selbst diese Kommentierungen waren noch erheblichen Einschränkungen unterworfen. Wer da glaubt, zu DSWA sei alles Wesentliche gesagt und bedürfe keiner weiteren Erforschung, täuscht sich nämlich sehr: Selbst ausgewiesene Fachexpert:innen vermochten es bisweilen nicht, Auskunft auch nur über so basale Daten wie Geburts- oder Sterbejahre herausgehobener Akteure wie dem Witbooi-Oorlam Samuel Isaak oder den Andreas Maharero zu geben; eine derartige Grundlagenforschung lag offenkundig jenseits der Möglichkeiten des vorliegenden Editionsprojekts. Die unvermeidbaren Leerstellen mögen daher der Forschung als Erinnerung und Ansporn gelten, die viele Arbeit zu erkennen und anzugehen, die noch vor ihr liegt.

Eine grundlegende Diskrepanz zwischen den Textträgern und der edierten Fassung war indes nicht zu vermeiden, wie eingangs dieses Textes schon bemerkt wurde: Die Edition bricht bewusst mit der Ordnung, welche die Textträger darbieten, und gibt die Einträge in ihrer chronologischen Abfolge wieder. Etwaige Wechsel von Textträgern sind an den entsprechenden Stellen vermerkt. Eintragungen, die nicht im engeren Sinne diaristischer Natur sind, beispielsweise Adressen, Erinnerungen oder Exzerpte, blieben erhalten, rückten aber in aller Regel in die Fußnoten, um die Aufmerksamkeit auf das Tagebuch zu lenken und dessen Lesbarkeit zu erhalten resp. zu fördern.

Die gelegentliche Einziehung von Trennlinien zwischen Tagebucheinträgen und anderweitigen Eintragungen sowie die Einfügung der Überschrift „Tagebuch“ (TA 261, S. 78) weisen zwar darauf hin, dass Trotha selbst zwischen ‚eigentlichen‘ und ‚uneigentlichen‘ Tagebucheinträgen unterschied. Davon legt auch die abweichende Signatur des (vermeintlichen) Notizbuches TA 261 Zeugnis ab, die Trothas eigener Titelgebung folgt. Tagebücher aber sammeln nun einmal Erinnerungen, halten sie fest und fixieren sie, um sie vor dem Vergessen zu bewahren.²⁰ Aus demselben Grunde schreibt Trotha Adressen, Namen oder Vokabeln auf, und zwar nicht zufällig, sondern gerade im Tagebuch, weil dieses dem Erinnern dient und als ständiger Begleiter Trothas stets zur Hand war. Da die Übergänge fließend sind, wären Editor:innen schlecht beraten, der Leserschaft in endgültiger Weise die Entscheidung darüber abnehmen zu wollen, was

Manch ein Dokument, das im Anhang wiedergegeben ist, stammt aus dem Nachlass Lothar von Trotha und ist oft genug nur als Abschrift erhalten. Es erschien sinnvoll, sie aufzunehmen, freilich mit entsprechendem Hinweis, da sich die Akkuratheit der Abschriften nicht mehr überprüfen lässt, zumal viele Originalakten wohl unwiderruflich verloren sind.

¹⁹ In pointiertem Gegensatz zu seinem Vorgänger, Theodor Leutwein, und im Einklang mit der in Deutschland vorherrschenden Haltung glaubte sich Trotha vis-à-vis der OvaHerero – fatalerweise – nur auf sich und das eigene Standardprocedere besinnen zu müssen, um den Feldzug zu einem erfolgreichen Ende zu bringen, s. Häussler, Matthias (2018): Der Genozid an den Herero. Krieg, Emotion und extreme Gewalt in Deutsch-Südwestafrika, Weilerswist: Velbrück, S. 111.

²⁰ S. Kochinka, Alexander (2008): Psychisches Geschehen im Tagebuch. Kulturpsychologische Fallstudien, Weilerswist: Velbrück, S. 96.

ins Tagebuch gehört und was nicht.²¹ In gewisser Weise ist alles eins und oft genug auch untrennbar mit anderen Einträgen verwoben.

Weil Tagebücher, empirisch gesprochen, oft mehr sind als bloß die chronologische Abfolge textlicher Einträge und immer wieder Andenken und andere Erinnerungsstücke enthalten, erschien es uns auch dringend geboten, Trothas Tagebuch im Verbund mit dem Fotoalbum herauszugeben. Zwar erzählt dieses eine eigene Geschichte – und zwar auch deswegen, weil es nachträglich als geschlossenes Werk konzipiert und gestaltet ist, während das Tagebuch ein zukunftsoffenes, allmählich und von Tag zu Tag entstandenes Gebilde ist; aber letztlich dient auch dieses dem Sammeln und Festhalten von Erinnerungen an Trothas Einsatz in DSWA, wenn auch anhand visueller Medien. Nicht zuletzt die vielen im Text befindlichen Bezüge auf die Photographie und bestimmte Bilder ließ die gemeinsame Herausgabe geboten erscheinen. Aus demselben Grunde wäre auch die Inkorporierung der extensiven Sammlung von Tier- und Pflanzenarten, die Trotha in DSWA anlegte und später an Museen übergab, wünschenswert gewesen. Auch wenn diese Sammlungen von ganz eigenen sachlichen Gesichtspunkten geleitet waren, handelt es sich ebenfalls um Erinnerungsstücke aus dieser Zeit, die im Tagebuch auch immer wieder erwähnt werden. Leider ist die Aufarbeitung dieser Sammlungen noch nicht so weit gediehen, dass diese Inkorporierung möglich wäre, aber es besteht die begründete Hoffnung, dass auch diese Stücke in absehbarer Zeit gesichtet, bearbeitet und katalogisiert werden. Dazu mag die vorliegende Edition wenigstens einen kleinen Beitrag leisten.

21 S. Huff, Cynthia A. (2000): Reading as Re-Vision: Approaches to Reading Manuscript Diaries, in: *Biography* 23 (2000), H. 3, S. 504–523, hier: S. 518.

Der Tagebuchtext

20. V. ¹

Die 3. Ausreise in ein fernes Land und in eine ungewisse Zukunft. Heute ging mir endlich die Ordre zu, wonach ich am 17. Mai zum Commandeur der Schutztruppe in D.S.W.A.² ernannt bin. Die Befugnisse sind ungefähr dieselben, wie sie dem Führer des Chinesischen Expeditions-Corps gegeben waren. Eine directe Unterstellung des Gouvernements findet sich nicht darin vor. Die Entscheidung darüber herbeizuführen soll bei Betreten der Colonie meines ersten Befehls Sorge sein.³

Meine Abreise in Trier war überwältigend. Mein armer Hellmuth⁴ war tapfer genug. Der 19. in Berlin war eine Hetzjagd von früh bis spät. Am 20. früh 9 Uhr verließ ich Berlin. Quast und zwei meiner alten Feldwebel Muhs und Ziegler waren auf der Bahn. Ein Generalarzt Dr. Meyer meldete sich ebenfalls dort um mir als Delegierter des roten Kreuzes Vortrag über die Verhältnisse in S.W.A. zu halten. Er fuhr in dem für mich reservierten Coupé bis Wittenberge mit. In Hamburg wurde ich am Berliner Bahnhof vom Stabe und Herrn Woermann empfangen. Fahrt im Auto zum Petersen Quai. Es war bitterkalt. Die beiden Schiffe für den heutigen Transport gechartert, Eleonore Woermann⁵ und Montevideo⁶ lagen längsseit. Auf einem anderen großes Frühstück von der Linie, ausgezeichnet. Dann Besichtigung der Montevideo mit den Pferden. Sie ist solid und practisch eingerichtet. Die Pferde (Preußen) sind klein und edel. Führer Graf Königsmark⁷ Garde-Husar. Die Eleonore ist ein gut eingerichtetes Schiff. Wie es als Seeschiff ist, muß sich zeigen. Bis jetzt 12 Uhr Nachts liegen wir noch in Cuxhaven und nehmen Munition an Bord. Warum wir das nicht in Hamburg machen konnten, ist mich ne Prätzel.⁸ Um 8 Uhr ging die Montevideo an uns vorüber. Sie hat 4–5 Stunden Vorsprung. Das Schiff füllte sich nach und nach mit Menschen. Schnittchen Goltz⁹ der

1 Das Tagebuch beginnt auf dem Textträger mit der Signatur TA 122/15. Auf der Rückseite des Vorsatzes befindet sich eine überdimensionierte, stilisierte Unterschrift „von Trotha“ und darunter „20. Mai–5. Juli 1904“. Die Notate beginnen auf der ersten Seite des Textträgers.

2 Deutsch-Südwestafrika.

3 Der Satz war ursprünglich anders niedergeschrieben: „Die Entscheidung darüber herbeizuführen soll meines ersten Befehls bei Betreten der Colonie Sorge sein.“ Linien und Klammer weisen „bei Betreten der Colonie“ die Stelle an, wie sie sich im Haupttext wiederfindet. S. Eintrag vom 24. Mai 1904. Trotha bezieht sich hierbei auf die „Bestimmungen für das Militärgerichts- Verfahren etc. während des Kriegszustandes in Deutsch-Südwest-Afrika“, die er bei seiner Ankunft erlassen sollte, s. Anhang zum 11. Juni 1904.

4 Trothas jüngerer Sohn Hellmuth von Trotha (1875–1928).

5 Passagierschiff der Woermann-Linie.

6 Passagierschiff der Compañía Transatlantica Española.

7 Oberleutnant Graf von Königsmarck.

8 So auch wiedergegeben in TA 315/1, S. 12; mit dem Typoskript lässt sich annehmen, dass es sich um eine Verballhornung von ‚ist mir ein Rätsel‘ handelt.

9 „Schnittchen Goltz“ ist oberhalb eingefügt.

Kommandierende mit Frau, Slytermann m[it] Frau, Groeben m[it] Fr[au], Albrecht 75, Reimers, Matthien¹⁰ 9. Jäger¹¹, Zitzewitz mit Agnes, seiner Schwester und einer Gräfin ?

Um 6 Uhr machten wir los und fuhren bis Cuxhaven. Telegramme und Briefe zahllos. Zum eitel werden habe ich augenscheinlich keine Anlage. Vom Kaiser nichts! Warum? Nicht verständlich. Die Truppen sammelten sich auf dem Hinterdeck. Als das Schiff sich in Bewegung setzte, das übliche Hoch auf S.M.¹² Die Musiker spielten, die Menschen am Ufer riefen Hurrah [sic], die Tücher wehten, Adieu auf Wiedersehen! Es machte eigentlich auf mich keinen Eindruck mehr. Ein schönes Bouquet roter Rosen mit einer Karte „Viel Glück“ von unbekannter Hand!

21.V. 12⁰ – 13⁰ knapp – 13⁰ knapp 304 M.

Um 5½ sind wir erst von Cuxhaven abgekommen. Die Nacht war kalt, ebenso, wie der Morgen. Thermometernotierungen sind von jetzt morgens 8 Uhr, mittags 12⁰ und abends 9⁰ und nach Celsius. Das Schiff läuft im Mittel 12¼ Meile. Es bleibt biestig kalt. An Helgoland laufen wir etwa 15 Meilen vorbei. Nach dem Frühstück setzt der Capitain Dampf an die Kabinenleitung an. Nun ist es schön in den Kammern. Von 4 ab fängt es an zu regnen. Schlechte Aussichten für die Nacht. Da wird wohl das Nebelhorn mächtig arbeiten. Es regnet durch den Windfang in meine Kammer, gerade auf den Schreibtisch. Übel! Meine 2 Burschen heißen Leibhold (Reg. Elis.¹³) und Boos (2. Garde Ul.¹⁴) sind ordentlich.¹⁵ Gegen Abend wird die Dünung schwächer der Regen läßt nach.

22.V. 12⁰ – 0 – 289 M.

Die Nacht war wärmer. Gegen 1 Uhr war ein bis jetzt unaufgeklärter Lärm auf Backbord, als ob Gepäck umgeräumt würde und die Dampf[er] haben ihre kreischende Stimme erhoben. Voyons! Um 9 Uhr nähern wir uns Dover. Das Wetter ist aber wenig sichtig, sodaß außer den Pearworks [sic] nichts zu sehen ist. Um 10 Uhr Gottesdienst. Ich habe die mir vom Gr[ößen] Generalst[ab]¹⁶ mitgegebene Übersicht über die Operationen bis Anfang Mai nun durchgearbeitet. Mir scheint es ein Rattenkönig von planlosem Herumirren in der Gegend östlich Okahanja [sic] zu sein. Aufklärung gleich Null. Kund-

10 Der Name ist nicht vollständig leserlich, daher wird hier dem Typoskript gefolgt.

11 Lauenburgisches Jäger-Bataillon Nr. 9, das Trotha zwischen 1892 und 1894 kommandiert hatte.

12 „Seine Majestät“ Kaiser Wilhelm II.

13 Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3.

14 2. Garde-Ulanen-Regiment.

15 S. Fotoalbum, Tafel „21. Pferdebilder“.

16 Kaiser Wilhelm II. hatte im Februar 1904 den Chef des Generalstabes der Armee, Alfred Graf von Schlieffen (1833–1913), mit der Oberleitung der Operationen betraut, s. Der Große Generalstab (1906): Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. A. Der Feldzug gegen die Hereros, Berlin: Mittler, S. 62.

schafter vacat. Wie kommen denn die Befehle immer an die verzettelten Abteilungen. Das kann doch nur durch Eingeborene erfolgen. Und dies[elben] bringen keine Nachrichten über Stellung des Feindes und des Viehs, das ist zum mindesten merkwürdig. Ich bin neugierig. Beaulieu¹⁷ giebt mir einige Aufsätze des Dr. Hartmann¹⁸ Schwager von Woermann über S.W. Afrika. Klima, Land und Leute und Kriegführung für diesen Aufstand, die ich ausgezeichnet finde. Wenn mir Leutwein¹⁹ durch frühzeitige neue Operationen keinen Strich durch die Rechnung macht, werde ich wahrscheinlich danach handeln. Gegen 5 passieren wir die Insel Wight bei herrlichem Wetter glatter See und leichtem Wind von vorn.

23.V. 12° – 14,3° – 14° stark 295 M.

In der Nacht und am Morgen leichte Dünung. Gegen 9 Uhr passieren wir Quessant, die Brest vorliegende Insel an der Nordwestecke Frankreichs. Gegen Mittag frischt der Wind auf. Zu Tisch sieht man Einige die nicht da sind. Bis zum Abend bleibt es kalt.

17 Oberstleutnant Martin Franz Chales de Beaulieu (1857–1945) war Abteilungschef im Großen Generalstab, als er Trotha 1904 als Chef des Generalstabes zur Seite gestellt wurde. Beaulieus eigenen *Erinnerungen aus meinem Leben* (BArch N 187/3, S. 158 f.) zufolge war eigentlich ein Oberst Hieber vorgesehen, der sich allerdings als für den „Tropendienst“ untauglich erwies; nach eigener Aussage brachte sich Beaulieu – zu Alfred von Schlieffens Erstaunen – selbst ins Spiel, als die Personalie somit wieder diskutiert wurde. In DSWA entstanden große Spannungen mit dem Oberkommandierenden, auch weil Trotha Beaulieu verdächtigte, vertrauliche Informationen an Schlieffen weiterzugeben, s. Einträge vom 25. Juni und 22. Juli 1904. Im August 1904 nahm Beaulieu ein Herzleiden zum Anlass, um das Land zu verlassen, s. Eintrag vom 24. August 1904.

18 Dr. Georg Hartmann (1865–1946), Theologe, Geograph und Publizist, seit 1898 mit Anna Woermann, der Tochter des Schiffsreeders Adolph Woermann, verheiratet, bekleidete zwischen 1893 und 1908 verschiedene Funktionen in DSWA. Zu den namentlich nicht näher erwähnten Aufsätzen zählten vermutlich der bereits Ende 1903 erschienene Artikel „Die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas. Beitrag zur Besiedlungs- und Eingeborenenfrage“ (1904) sowie der Beitrag „Der Krieg in Südafrika und seine Lehren für Deutsch-Südwest-Afrika“ (1900); zur Diskussion dieser Texte s. Häussler, Matthias (2018): Der Genozid an den Herero. Krieg, Emotion und extreme Gewalt in Deutsch-Südwestafrika, Weilerswist: Velbrück, S. 121–124.

19 Oberst Theodor Gotthilf Leutwein (1849–1921) stand seit 1894 – zunächst als Landeshauptmann, später als Gouverneur – an der Spitze der Verwaltung und damit auch der „Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika“. Nachdem Trotha als neuer Kommandeur ins Land gekommen war, verblieb Leutwein bis November 1904 als Gouverneur im Land. In Form der am 11. Juni 1904 erlassenen „Bestimmungen für das Militär-Gerichtsverfahren etc. während des Kriegszustandes in Deutsch-Südwest-Afrika“ (s. Anhang zum 11. Juni 1904) rief Trotha den Kriegszustand aus und hohlte damit die Stellung des Gouverneurs weitgehend aus, s. Einträge vom 24. Mai und 16. Juni 1904. Es entwickelten sich über die Zeit erhebliche Spannungen zwischen Leutwein und Trotha.

24.V. 16⁰ – 18²⁵ 308 M.

In der Nacht kommen wir in die große Biskaya Dünung. Schlengern scheint die Lenore [sic] zu lieben. Mancher Krach zeugte von irgendeinem Cabinen-Desastre. Sonst ist das Wetter schön der Wind abgeflaut und warm. Beaulieu trägt mir heute vor, daß mit den Worten der Ordre „Ich bestimme für die Dauer des Kriegs-Zustandes“ alle anderen grundlegenden Prämissen für die Unterordnung Aller Behörden wie bei dem Belagerungszustand unter die höchste Militairgewalt vorhanden sind. Bon! That only was wanting. Ein Menschenfreund hat eine Anzahl Spielkarten für das Offizier Corps auf das Schiff gegeben. In Folge dessen lege ich Patience. Die Schlengerwut der Lenore hat, wie ich erst später bemerke, auch meiner Weckuhr eine empfindliche Beule beigebracht. Aber sie geht. Heute ist blinder Untergangs-Allarm [sic] mit Übung der Bootsrollen. Der Capitain des Schiffes Jensen, 1. Offzr. Wendt, 1. Ingen[ieur] Nagel. Letzterer sieht genau aus wie mein Bruder.²⁰ Um 2 wird geimpft. Es riecht mächtig nach Äther. Um 1 Uhr kommt die Spanische Küste in Sicht, um 6 passieren wir das Ende der Welt Cap Finisterre²¹, es ist aber nicht zu sehen, ebensowenig, wie man sein eigenes sehen kann. Bon! Ist ganz gut für schwache Seelen. Eine Inspizierungsreise meinerseits durch die Mannschaftsräume giebt [sic] Veranlassung zu einigen Bemerkungen an den Herrn Transportführer.

25.V. 15,5⁰ – 15⁰ – 15,75⁰ 302 M.

Die Nacht bedeutend ruhiger, früh bedeckt, sonst beginnt der Stumpfsinn und die Verstopfung. Um 5 die ersten Wellfische, ziemlich nahe. Essen wird schlechter.

26.V. 17,0⁰ – 17,5⁰ – 19⁰ knapp 313 M.

Früh Regen, warm. Dann tiefblaues Meer mit heller Sonne. Gegen 6 verschmeißt sich das Wetter. Ich hatte erst beabsichtigt, mit den Offizieren, die es wollten, Hererosprache zu lernen. Auf Vortrag des Rittmeister Helm, der draußen war, haben wir es in Holländisch geändert, weil Alles dort Holl[ändisch] sprechen soll. Abends bezieht es sich.

²⁰ Thilo von Trotha, dessen gleichnamiger Sohn (1877–1905) an den Kriegen in DSWA teilnahm und schließlich fiel, s. Einträge vom 11. Juni 1904 und 17. Juni 1905.

²¹ Das Département Finistère liegt in der Bretagne und bildet das westlichste kontinentaleuropäische Département Frankreichs.

27.V. 19,5° – 20,5° – 18,5° 142 M.

Von jetzt ab spielt die Musik auch Vormittags von 10 ½ – 11. Es ist nicht warm, weil immer Wind geht. Um 4 Uhr ist Grand [sic] Canaria in Sicht. Eine sehr zerrissene und vulkanische Insel. Wir steuern direct darauf zu,²² dann Palmas, die Stadt, wo wir kohlensollen, liegt nicht auf der Insel Las Palmas, sondern auf Canaria. Die Stadt ist getrennt in die eigentliche und die Hafenstadt. In ersterer erhebt sich eine bemerkenswerte Katedrale [sic] und 2 große Hotels; in der letzten Geschäftshäuser, besonders Miller & Comp. Der Hafen ist gut, sicher und hat 2 Pieranlagen für etwa 6–7 mittlere Dampfer. Der Consul und der Agent der Linie kommt an Bord, letzterer hält es für nicht der Mühe wert, sich mir vorzustellen. Der Konsul, Name nicht verstanden, sehr liebenswürdig, bleibt eine Stunde, nimmt meine Briefe mit, um sie mit spanischen Marken zu bekleben, trinkt die übliche Flasche Sect [sic] und geht fort. Alle Offiziere bis auf 3 und ich gehen an Land. Ich gebe es auf. In der Dunkelheit dort herumzusitzen, das Vergnügen kenne ich als sehr zweifelhaft. Ich kaufe einen echten Kanarienvogel, wie es scheint, ein Weibchen, denn es macht nur „piep“.

28.V. 21,5° 0 – 21° – 20,5° 303 M.

Um 1 Uhr nachts gehen wir von Canaria wieder los. Die Offiziere, die in der Stadt waren sind befriedigt. Das Panorama der Insel und des Hafens von außen ist aber das Schönste. Teneriffa soll aber bei weitem schöner sein 11,000 Fuß mit Schnee.

29.V. 18° – 21,5° – 19,5° 308 M.

Schon wieder Sonntag! Es ist kalt so daß manche die dünnen Anzüge wieder ablegen. Um 10 Uhr Gottesdienst. Bech verlas eine Predigt. Ich habe auf der großen Afrikakarte die Entfernung Monrowia²³ – Swakop[mund] berechnet. Es sind in gerader Linie 5600

22 Hier folgt, quer über die anschließende Doppelseite, das folgende Gedicht, das keinem Autor zugeordnet werden konnte:

„Silbern schimmert der Mond über das Meer;[/] Schäumend schneidet der Kiel stumm seine Wasserbahn;[/] Träumend steh' ich am Bug, schau in der Wellen Spiel;[/] Blicke hinab und voraus über den Ozean;[/] Wohin führst Du mich über des Meeres Gischt;[/] Hin in ein fernes Land, fort aus der Heimat Glück;[/] Schicksal öffne Dein Tor, künde mir, was Du birgst;[/] Aus seinem düsteren Mund schallt mir die Antwort zurück;[/] Tor! Was fragst Du noch, willst Du es wissen und seh'n;[/] Was Dir geschrieben steht in der Gestirne Kreis?[/] Greife hinein in das Leben, so lang Du es lebst, ist es Dein;[/] Nur was Du schaffst und erringst, das ist des Lebens Preis;[/] Rückwärts kannst Du nie mehr, nie wieder Geschehenes wenden;[/] Unerbittlich voran schreitet Dein Glück und Dein Los;[/] Vorwärts segelt Dein Schiff, was willst Du noch fragen und sorgen;[/] Vorwärts und nimmer zurück, nur wer das will, der ist groß.“

23 Monrovia ist die Hauptstadt des afrikanischen Staates Liberia, der damals bereits eine unabhängige Republik war.

Kilom[eter] = 3733,3 Seemeilen. 13 Meilen pro Stunde bei gutem Wetter ein sehr guter Durchschnitt für die Leonore, machen immer noch 12 Tage rund. Bis Monrovia noch etwa 4 sind noch 16. 9 haben wir, macht 25 Tage in Summa. Die Karte kann allerdings falsch sein, die Ostküste ist wenigstens mordsfalsch. Nach meiner Berechnung kommen wir erst am 14. Juni an. Der Kapitän sagt, er brauchte von Monrovia bis Swakop[mund] nur 8 Tage. Nachmittags wird es wieder kalt. Der Abend mit Vollmond bezaubernd. Das Kreuz des Südens zum ersten Mal. Es war aber schlecht zu sehen, dahingegen die beiden Seitensterne allerersten Ranges. Zum Einschlafen habe ich zwei deutsche Bücher gelesen, Wolzogen und [...]. Es waren beide geradezu Mist, nicht die Druckerschwärze wert.

30.V. 20,2° – 20,5° – 21,5° 302 M.

Schönes Wetter. Schwalben im Kielwasser und See-Grasbüschel treibend. Ein großer Teil der Doctor [sic] hat sich mit Typhus Lymphie impfen lassen. Den Doctors hatte ich es erlaubt, für die Masse der Offiziere verboten. Die Wirkung war sehr verschieden. 2 sind recht krank. Wenn wir dadurch den Typhus an Bord bekämen, das wäre eine schöne Sache. Um 5 Uhr macht der Capitain Feuerlärm aber ohne Bootsmanöver. Gegen 6 sollen wir Cap Verde sehen. Möwen sind sichtbar. Weit kann das Land nicht sein.

31.V. 23,5° – 24° – 25,5° 292 M.

Cap Verde haben wir wegen Unsichtigkeit des Wetters nicht gesehen. Heute Wetter schön, leichter Wind Backbord. Eben fängt wieder der Ruhestörende Lärm an, den die Musikanten 2x des Tages an Deck machen. Der 1. Trompeter hat schlecht geschlafen, hat sich oder seiner Trompete wenigstens nicht die Mundwinkel ausgewischt. Neulich las ich in einem Buch „man ist im Augenblick, wo man etwas schreibt, aufrichtig[„]. O weh! Mein lieber Gorki, für wen ist es bestimmt? Das ist das Kriterium für die eigene Aufrichtigkeit. Glaubst Du an All das was Du schreibst?! Auch die Empfindung nutzt sich ab durch längeren Gebrauch, darin gleicht sie nicht den Schiffstauen, die nach Ansicht des 1. Offiziers besser werden im Gebrauch und nur an Aussehen verlieren. Mit den Tauen kann wenigstens etwas festhalten, mit der Empfindung nichts. Wie komme ich denn auf solch törichte Sachen. Ich bin doch ganz wohl auch was die Verdauung betrifft, und aus deren Versagen kommen ja nur die heavy dreams. In dieser Welt beruht Alles auf der Balance, innerlich, wie äußerlich. Wenn die carnality[?] overpowers the reason, that is a bad thing. Musik und Poesie ist nichts, Arimetik [sic] ist Alles, rechne und halte dein Geld zusammen, wohne in der Tiergartenstraße oder friß trocken Brod, die einzigen beiden Arten ein anständiger Mensch zu bleiben. Und doch! Severim seni Istim, Benim djan senin!²⁴

²⁴ Im Türkischen könnte der Satz wie folgt lauten: „Severim seni içten, benim can senin!“ Ins Deutsche übertragen würde dieser Satz bedeuten: „Ich liebe Dich zutiefst, mein Leben gehört Dir!“

1.VI. 27⁰ – 0 – 0 295 M.

Es wird warm. Heute Nacht hat schon manch einer auf Deck geschlafen. Meine Kammer geht an. Gestern haben wir nur 292 M[eilen] vor uns gebracht. Wie kommt so etwas. Ohne Wind ohne schwere Dünung entgegen. Det is mich ne Präzel.²⁵ 1½ eine kurze squall²⁶. Um 2 passiert Hans Woerm[ann]²⁷ von Kamerun kommend. Eine Lampe wird aufgestellt zum Signalisieren, ob neuer Nachrichten von S.W. Als der Apparat steht, ist das Schiff außer Sicht. Um 3½ ein 2. squall. Es hat sich abgekühlt. Heute hält Beaulieu mein Chef einen Vortrag über die kriegesischen Operationen bis jetzt, gestern Hauptm[ann] Helm einen solchen über Land und Leute.

2.VI.	0	–	26 ⁰ 26,2 ⁰	130	+
				26	
				156	M.

Gestern Abend war mein Thermometer verschwunden. Nach langem Suchen fand es sich in der Krankenstube. Deshalb fehlen die Notierungen bis heute Mittag. Heute früh 7,30 weckte mich der Kanonenschuß, der dem Liberia Freistaat die Ankunft des Schiffes anzeigte. Der Berufs Consul Franoux und der Agent der Linie Lange kommen an Bord. Die Küste zeigt eine offene Bucht mit einem vorspringenden Promontorium, auf dem sich eine Signalstation befindet. Nachrichten liegen nicht vor. Telegraph giebt es in dieser großartigen Republik nicht. Der Consul erzählte einiges, was nicht sehr erfreulich für ihn sein muß. Auf solchem Platz der alleinige Vertreter zu sein, muß übel sein. Weshalb sich Deutschland überhaupt hier einen Berufs Consul hält, ist nicht verständlich. Die erwarteten Neger zum Ausladen in Swakobm[und] sind um 2 Uhr noch nicht vollzählig an Bord. 150 sollen kommen, 80 sind da. Wenn wir sie hier nicht bekommen, laufen wir noch einen anderen Platz an. Sehr langweilig. Die Einwohner erschienen in ihren kleinen Booten, ausgehöhlte Baumstämme und machten ihre Tauchermätzchen. Rotsilber Fische in Größe unserer Karpfen umschwimmen das Schiff. Die schwarzen Bengels singen eben, haben Sie nicht den kleinen Kohn gesehen. Welt wie bist du weit und eng. Der boarding master kam in einem Boot mit dem star spangled banner aber nur 1 Stern. Es dauert ziemlich lange. Der Consul bleibt an Bord zum Frühstück, verunwuchtet [?] sich, redet Blech, der Capitain wird nervös, weil nicht genug Neger an Bord kommen. Um 4 ½ verläßt der Agent und der Consul das Schiff. 5 ½ früh Anker aber nicht vorwärts. Von der Stadt Monrovia nähert sich ein natives Boot und fährt um das Achterdeck des Schiffes herum, kaum ist es dort, so springen hin-

²⁵ Wohl Verballhornung von ‚Das ist mir ein Rätsel‘.

²⁶ Englisch für ‚Böe‘.

²⁷ Handelsschiff der Woermann-Linie.

tereinander 2 angeworbene Kruneger²⁸ von oben in die See und steigen hohnlachend in das Boot. Von 5,45 setzt sich die Schraube in Bewegung.

3.VI. 25⁰ knapp – 23,5⁰ – 25,5⁰ 2787

Um 7,30 langsamer um 8⁰ stopp. Woermann Artillerie, wie die Soldaten die Schiffskanone nennen, und Dampfpeife wetteifern, den Negern der Kru und anderen Küsten das Zeichen zu geben, daß sie höflichst gebeten werden, an Bord zu kommen. Gestern Abend verteilte sich schon die ganze Bande über das Schiff. Es kommen wirklich 8 Mann in ihren kleinen Canoe's heraus etwa in Höhe von Sinoe²⁹. Um 9 ½ go on. Es regnet un-aufhörlich mit Mullen. Vor Sinoe liegt auch der andere Woermann Dampfer, den wir vor Monrovia getroffen Arsan³⁰. Er sammelt auch Arbeiter und bringt Material (Eisenbahn und Artillerie) nach Swakob[mund]. Ich bin todmüde. Es regnet und weht bis zum Abend. Morgen Abend Äquator passing. Heute bei Tisch eine Frucht, wie eine große Mango, gen. Alligator-pear. Schmeckt absolut nach nichts.

4.VI. 25,5⁰ – 25⁰ – 24,5⁰ 252 M.

Bedeckt, leichte Regenspritzer. Heute nur 276 Meilen, das ist nicht viel mein lieber Herr Nagel. Das Wetter hält sich. Um 5 sollen wir die Linie passieren. Eine Geschichte vom Liberia Freistaat habe ich noch vergessen zu notieren. Der Consul Franoux war sehr bereit die gesellschaftliche Bildung der schwarzen Regierungsmänner anzuerkennen. Mr. Barkley, der jetzige Präsident sei ein sehr gut erzogener und unterrichteter Mann. Auch der Finanz Minister sei sehr nett. Worauf der Capitain erwiderte, den letzten habe ich mal an Bord gehabt, wir saßen im Rauchsalon und tranken Whisky-Soda. Auf einmal stand er auf, nahm den spit box und schiffte am Tisch stehend in denselben. Fableau. Um 5,30 passieren wir den Äquator. Die Aufführungen bei der Taufe waren in mäßigen Grenzen gehalten und ganz entsprechend. Am Abend waren Aufführungen der Offiziere geplant, die zum Teil recht nett waren. An der Stimmung fehlt einiges.

5.VI. Sonntag 24,7⁰ – 24,3⁰ – 24,2⁰

Sonne und kühler Wind. Tropenwetter ist anders. Aber mir ist es recht. 10 Uhr Gottesdienst. Wir haben heute und gestern sehr starken Golfstrom gegen und seitwärts (39 Meilen). Am Abend leuchten einzelne Tiere im Wasser, es ist aber kein Meeresleuchten,

²⁸ Mitunter auch fälschlich als ‚Crew‘ bezeichnet. Die Kru sind ein westafrikanisches Volk, das heute überwiegend in Liberia, aber auch in Ghana, Sierra Leone und Guinea ansässig ist.

²⁹ Sinoe County ist eine Verwaltungsregion des heutigen Liberia.

³⁰ Möglicherweise meint Trotha das Passagierschiff Ascan Woermann.

wie ich es oft im indischen Ozean gesehen. Vor dem 11. werden wir nicht dort sein d. h. in Swakob[mund].

6.VI. 24,5 – 24,0 – 24,0 276 M.

Die Abkühlung der Luft machte sich schon in der Nacht sehr fühlbar. Wir sind jetzt etwa in Höhe von Mombassa [sic] oder Tanga auf der Ostseite. Da war es doch noch bedeutend heißer trotz S.W. Monsum [sic]. Um 5 Uhr ein Vortrag von 2 Doctors über Tropen Hygiene. Ein grober Mist. –

7.VI. 22,5° – 22,5° – 21,75° 280 M.

See leicht bewegt, kühl. Wasser und Luft, von Morgens bis Abends knallen die Gewehre auf dem Bootsdeck, wozu der Capitain eine sinnreich konstruierte Scheibenvorrichtung an einem ausgelegten Ladebaum hat machen lassen. Ich lese jetzt ein Buch von Collins, the woman in white.³¹ Characterschilderungen großartig, die Geschichte selbst, wie alle englischen, auf ganz unmöglichen Sachen aufgebaut. Mr. Fairlie ein sehr nervöser Mensch wird geschildert, als er einen Brief erhält, er weiß nicht von wem. Who sends the letter? Miss Halcombe sir! The moment I heard Miss H's name I gave up. It is a habit of mine always to give up to Miss H. I find by experience, that it saves noise. I gave up on this occasion. Dear Marian das ist der Name von Miss H. Mr. Collins, you are the greatest observer of human nature!!

8.VI. 20,5° – 20,5° – 20,2° 283 M

Kalt, windig und grauer Himmel. Ich weiß nicht mehr, was anziehen. Die Cordsachen sind zu dick und für die Litewka habe ich nicht genug weiße Westen. Also weiß mit Paletot. Voyons!

Die Schmerzen in meiner rechten Schulter sind immer noch da trotz Capsicin³² und Massage. Hoffentlich verschwinden sie an Land. Ich versuchte heute mit des Capitaines boy etwas über die Kru-Sprache herauszubringen. Sie ist aber keine bantu Sprache.³³ Der Capitaine sagte, sie hätten auch Schriftzeichen, die dem Arabischen ähnelten. Um 5 Uhr ein guter Vortrag eines Doctor über Wasserversorgung in S.W.A. Die Schiffsglocke ist recht nachlässig bedient.

³¹ Wilkie Collins, The Woman in White, erstmals erschienen 1860.

³² Vermutlich Capsaicin, das in jenen Tagen zur Linderung von Muskel- oder Gelenkschmerzen herangezogen wurde.

³³ Beide Sprachen gehören zur Familie der Niger-Kongo-Sprachen. Otjiherero beispielsweise zählt zu den Bantu-Sprachen.

9. Juni 174⁰ – 17⁰ – 16,7⁰ 242 M.

Es ist bitter kalt, so kalt, dass ich in der Kammer Fenster und Türen zu habe. Es weht tüchtig. Von Mittag an wird der Seegang so stark, wie wir ihn bis jetzt noch nicht gehabt haben. Er ist aber von vorn und deshalb die Bewegung des Schiffes nicht so unangenehm für die freistehenden Sachen in den Kammern und auf den Eßtischen. Am Abend werden aber wohl die Schlingerleisten auf den Tischen erscheinen. Nein es ist nicht nötig, weil das Schiff pitches and not rolls.³⁴

10.VI. 14,5⁰ – 14,5⁰ – 14⁰ knapp.

Starke See von vorn rechts, sonst klar. Gestern Abend Kurs direct südlich, heute fast direct Ost. Er ist wohl sehr vorsichtig gelaufen. Starke See am ganzen Tag. Kopfschmerzen. Kurs bedingt durch lokale Mißweisung, Schiffsablenkung und Strom. Soll jetzt etwa 45–50⁰ betragen. Dann stimmt es. Ich glaube es aber immer noch nicht, denn heute Nacht 12 Uhr, laufen wir wieder stramm nach W. Es müßte also eine Compaß Korrection um nach S.O. d. h. etwa 160⁰ Kurs zu haben, von mindestens 80⁰ bedürfen und das ist doch etwas viel. Es weht immer noch tüchtig. Ich habe den ganzen Tag Kopfweh.

11.VI. 12⁰ –

Wind und Wasser etwas ruhiger, bitter kalt. Viel Albatros und Pinguine um das Schiff, aber von Land nichts zu sehen. Der Kompaß zeigt doch am Morgen von den eisernen Kabinenwänden los gemacht, ganz richtig. Von 10 Uhr ab flaut der Wind ab, der Seegang hört auf, das Schiff rollt auf mäßiger Strömung mit halber Fart [sic]. Von der Küste noch nichts zu sehen. Um 10 ½ ändern wir stark den Kurs nach Süd. Ob in folge einer Quadranten Aufnahme, weiß ich noch nicht. Gegen 10,45 wird die Küste erkennbar, und 4 auf der Reede liegende Dampfer. Nach einiger Zeit wird Strand und Ort zu unterscheiden. Die Eleonore flaggt über die Toppen und bald folgen ihr die anderen Schiffe. Die Küste macht denselben Eindruck wie Nordafrika bis Somaliland starrende Öde, nature morte, awful. Um 12,45 fallen Anker in Höhe des Herzog von der D.O.A.L.³⁵ außerdem sind die Montevideo, Eugen Bohlen und Emilie W[oermann] alle 3 von der Woerm[ann]-L[inie]. Vom Lande wird signalisiert, daß Barre am Pear [sic] nicht zu passieren, also Ausladen ist nicht. Abwarten. Um 3 Uhr kam doch ein Brandungsbrecher heraus mit Glasenapp³⁶,

³⁴ Englisch für ‚(um die Querachse) stampft und nicht (um die Längsachse) rollt‘.

³⁵ Deutsche Ost-Afrika Linie.

³⁶ Major Franz Georg von Glasenapp (1857–1914) war Bataillonskommandeur der Marineinfanterie und gehörte dem Marine-Expeditionskorps zu, das am 17. Januar auf Befehl des Kaisers mobil gemacht wurde und am 9. Februar 1904 in Swakopmund eintraf, s. Der Admiralstab der Marine (1905): Das Marine-Expeditionskorps in Südwest-Afrika während des Herero-Aufstandes, Berlin: Mittler, S. 1–5. Glasenapp war

seinem Adjutant Grf. Brockdorf und Fromm. Gl[asenapp] brachte uns Meldungen von Leutwein, wonach er vorgestern von Okahanja aufgebrochen und im Vormarsch gegen die am Omurambo-uo Matako³⁷ in einer stark verschanzten Buschstellung stehenden Hereros sei. Er wolle Esdorf³⁸ heranziehen. Also wieder dieselbe planlose Sache. Warum denn jetzt, wenn ich den Fuß an Land setze. Wenn er sein Haupt mit Lorbeer krönen wollte, warum nicht 14 Tage früher. Glücklicherweise konnte ihn ein telegraphischer Befehl von mir noch erreichen, sofort zu stoppen. Ich setze mich solchen Sachen nicht aus. Diesen Entschluß telegraphierte ich auch sofort nach Haus³⁹, packte im Fluge meine letzten Sachen, und ging mit Beaulieu und Lettow in den Kahn und war um 6 durch eine mächtige Brandung an Land. Die Küste ist unglaublich. Somaliland und die Ufer des Suezkanals ein reiches Parkland dagegen. Eine kleine Mole ist nach 16 Jahren in das Meer gebaut. Vor einiger Zeit hat die See den Molenkopf umgedreht und zertrümmert. Wir wurden in dem Hause der Firma Boedicker⁴⁰ untergebracht, der Vertreter war nicht da, er heißt Sufflenplan und war nach Okahanja⁴¹ gefahren, kam aber am Abend zurück. Sein Kebsweib⁴², alias Wirtschafterin Fr. Lina empfing uns. Ich hatte nichts, aber auch gar nichts mit, als das, was ich auf dem Leibe trug, weil der andere Dampfer, sich nicht zurück durch die Brandung traute und am großen Dampfer festgemacht hatte. Wir aßen im Hotel Fürst Bismarck, Glasenapp, Brockdorf, Fromm, meine Begleitung, ein Dr. Semper, der nach Lüderitzbucht will, der Etappen Commandeur Oberlt. Marschner, später ein Oberlt. von Fritsch und ein Ober Roßarzt die beide das Pferddepot haben. Im Hotel meldete sich noch ein Leutnant a.D. Strahler, Bruder der Frau Miketta, zum Eintritt. Vorläufig getröstet. Am Abend noch längeres Schauri⁴³ mit dem Boedicker Mann über Marketenderei Monopol und mit Beaulieu über die Lage.

maßgeblich u. a. am verlustreichen Gefecht von Owikokorero am 13. März 1904 beteiligt, s. Generalstab (1906): Die Kämpfe. Der Feldzug gegen die Hereros, S. 66–70; s. auch Eintrag vom 13. Juli 1904; zu den Leistungen Glasenapps und der Marineinfanterie s. Häussler, Matthias (2018): Der Genozid an den Herero. Krieg, Emotion und extreme Gewalt in deutsch-Südwestafrika, Weilerswist: Velbrück, S. 143 f. Glasenapp fungierte zwischen 1908 und 1914 als Kommandeur der Schutztruppen in Berlin.

37 Der (Omuramba-) Omatako ist ein Trockenfluss (Rivier) im nordöstlichen Namibia.

38 Eigentlich Ludwig von Estorff (1859–1943), zu diesem Zeitpunkt Major der „Kaiserlichen Schutztruppe für Südwestafrika“ und zwischen 1907 und 1911 deren Kommandeur. Kurz nach seiner Kommandoübernahme löste er beispielsweise – wohl aus humanitären Gründen – das berüchtigte Konzentrationslager auf der Haifischinsel vor Lüderitzbucht auf, s. BArch. R1001/2140, Estorff an Oberkommando der Schutztruppe Berlin, 10. April 1907, Bl. 88. Estorff erhob auch verschiedentlich Protest gegen Trothas Kriegführung, führte aber dessen Befehle aus und profilierte sich als maßgeblicher Protagonist der Niederwerfung von OvaHerero und Nama resp. Oorlam.

39 Trotha an Generalstab, 12. Juni 1904, BArch. R1001/2115, Bl. 21.

40 Firma Carl Bödiker & Co., s. BArch, R 8024/80.

41 Eigentlich Okahandja.

42 Gleichbedeutend mit ‚Maitresse‘.

43 Aus dem Swahili stammende Bezeichnung für Verhandlungen oder Beratungen; zur Konzeptualisierung des *shauri* als koloniale Herrschafts- und Rechtspraxis s. Pesek, Michael (2008): Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880, Frankfurt am Main (u. a.): Campus, S. 277–283.

Dann ins Bett mit Plätthemd und Paletot. Das von Frl. Lina gelieferte Handtuch um den Kopf. Unruhig geschlafen. Um 5 ½ heraus, pechfinster. Um 6 ½ an die Mole um zu sehen, ob Dampfer mit Sachen kam. Über die Hafen p.p. Anlagen von Swakopm[und] lasse ich mich später aus. Ich mache meine Abreise ins Innere von der Ankunft meiner Sachen abhängig. Mit einem Hemd und sonst nichts in einen Buschkrieg zu ziehen, erschien mir doch als alten, nüchtern denkenden Afrikaner zu lächerlich. Beaulieu hatte eine Handtasche bei sich und wollte fahren. Bon! Habe nichts dagegen. Wir haben Quade⁴⁴ nach Okahanja zurück telegraphiert. Der Zug stand um 7 ½ zur Abfahrt fertig. Leutwein hatte mir seinen Salonwagen geschickt. Endlich um 8,30 kam ein Teil der Sachen. Thilo⁴⁵ war bis zum fertigen Ausladen des Stabes an Bord geblieben. Um 8,45 piff die Lokomotive und fort gings. Sand, Sand und immer Sand, rechts, links, vorne, hinten, es war eine grauenvolle Oede [sic]. Von Khanrivier⁴⁶ (rivier Fluss) fing alle 1000 Schritt an eine Kriechpflanze sich bemerkbar zu machen. Die Gebirgsformation von hier, höchst eigentümlich. Kreisförmige oder langstreichende Kulissen Gebirgrücken mit schmalem Gratrücken, die Bahn zum Teil im Flußtal. Wie das in der Regenperiode geht, ist mir schleierhaft. Um 2,15 in Jakalswater. Mittagessen bei Frau Heine, der Enkelin des Generals von Boyen, ehemals Kriegsminister.⁴⁷ Sic eunt fate hominum.⁴⁸ Die Enkelin hat eine Bahnhofsrestauration in S.W.A. Der Mann war Farmer oder Kaufmann. Die Wirtschaft war gut, die Frau macht einen anständigen Eindruck. Um 3,15 ab, dieselbe Oede. Fatamorganatische Wasserspiegelungen um Mittag. Die endlosen Sandfelder auf der Höhe der ersten Terrasse, zeigen spärliches verbranntes Gras, im Büscheln auf 30^x wachsend, eine Kriechpflanze mit kürbißähnlicher Frucht und alle Kilometer einen niedrigen Dornbusch. Um 6,30 wird es finster, der Zug rasselt in die Nacht hinein. Gegen 8 Uhr in Ababis, wo ein neu gebautes Lazarett mit Genesungsheim ist unter einem Ass. Arzt [...] und einer sehr gut und energisch aussehenden Schwester Mary Jonas. Alles vortrefflich in Ordnung. Um 10,30 in Karibib. Am Bahnhof eine größere Zahl von Offizieren, Ärzten und Beamten, unter ersten Hauptm[ann] Franke⁴⁹ aus Omaruru, der

44 Major Ferdinand Quade (1860–1915) wurde 1904 dem Kommando der „Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika“ als Generalstabsoffizier zugeteilt, um die Neuorganisation und Mobilmachung der erheblich verstärkten Schutztruppe zu übersehen; nach Martin Chales de Beaulieus Abschied übernahm er interimswise dessen Funktion als Chef des Generalstabes, verließ das Land aber im folgenden Jahr aufgrund gesundheitlicher Beschwerden, die möglicherweise mit seiner Alkoholsucht zusammenhingen, s. Einträge vom 31. Januar bis 4. Februar, 11. Februar 1905.

45 Oberleutnant Thilo von Trotha (1874–1929) war Lothar von Trothas älterer Sohn und fungierte in DSWA als Kommandant des Hauptquartiers, s. Generalstab (1906): Die Kämpfe. Der Feldzug gegen die Hereros, S. 219. Er ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Neffen, dem Leutnant der Reserve Thilo von Trotha, der in demselben Eintrag noch Erwähnung findet. Trotha hatte neben Thilo und Hellmuth noch einen weiteren Sohn namens Ludwig, der allerdings schon 1895 verstorben war.

46 Der Khan ist ein Trockenfluss (Rivier) im westlichen Zentralnamibia.

47 Ludwig Leopold Gottlieb Hermann von Boyen (1811–1886), preußischer Generalfeldmarschall und Kriegsminister.

48 Lateinisch für ‚So gehen der Menschen Schicksale.‘

49 Hauptmann Victor Franke (1866–1936) war ein langjähriger Offizier der „Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika“ und zu Beginn des Ersten Weltkrieges deren Kommandeur. Ungeachtet sei-

heruntergeritten war, um sich bei mir zu melden. Hat mir gut gefallen. Kurz Abendbrot im Hotel Roesemann und dann noch längeres Shauri mit Franke. Nach seiner Meinung haben sich die Hereros schon wieder getrennt, und ein großer Teil der Michaelleute⁵⁰, – seiner frühen Station Omaruru –, seien in der Gegend zwischen Outjo und Karibib zurück. Ist möglich! Er will ganz natürlich die Etappenlinie Karibib – Outjo – zu Volkmann, der bei Otavi steht, verstärkt haben. Wird geschehen, sowie etwas da ist. Fortnehmen kann ich jetzt weder von der Abt[eilung] Leutwein noch Essdorf etwas. Dann mache ich Outjo und Omaruru so stark, daß zunächst dort aufgeräumt werden kann, und schließe dann von dort auf Waterberg mit Volkmann auf. Dann kann der Angriff von Süden und Osten erfolgen. Ich glaube auch heute nicht, daß die Masse der Herero's ins Kaokofeld oder Ovamboland treckt. Sie können es nicht, wagen, durch die freie Ebene zu ziehen, durch die sie müssen, sobald sie Waterberg verlassen. Wenn sie von Omartako⁵¹ abwärts wollen, dann muß früher angegriffen werden. Meine rechte Schulter will und will nicht wieder in Ordnung kommen, auch die linke Hand spuckt wieder. Die Locke wird hinweggerafft, der Mensch wird endlich mangelhaft. Ich kann mich eigentlich nicht beklagen. Das Bett war ganz gut, ich hatte meine Sachen, fror nicht und schlief bis 5 ½. Um 6 ½ meldete sich der Sohn meines Bruders Thilo bei mir. Er ist auf eigene Faust herausgegangen, hat eine Tabakspflanzerstelle hier angenommen, und will nun angestellt werden. Ich ließ ihn teilweise abfallen. Ohne daß ich die näheren Umstände seiner letzten Entlassung weiß, tue ich es nicht. Ich habe ihn jedoch dem Bezirksamtman Karibib zugeteilt auf Kündigung mit 300 M[ark] Gehalt monatlich als Ochsentreiber, Patrouillenreiter und dergl. Der B[ezirks-] A[mtmann] Oberleut. Kuhnén [sic] war sehr mit ihm zufrieden. Er habe einen Bombenschneid, könne mit den Leuten sehr gut verkehren, spricht holländisch, kurzum ist brauchbar. Schade daß der Bengel so unzuverlässig ist. Lange dauert es nie an einer Stelle. Nun hat er sich noch mit einer Schwester Oberin verheiratet, die Gott sei Dank in Hamburg geblieben ist. Vor Abfahrt Lazarette besucht. Unsauber, unordentlich. Um 7,45 ab. Die Bahn ist jetzt unter militärischem Betrieb sehr gut. Was wäre aus diesem Aufstand geworden, wenn die Bahn nicht war. Ich weiß zwar nicht, ob die Einnahmen die Zinsen und Betriebskosten decken, ich glaube es nicht, da kein Schwarzer sie benutzt hat, aber aus militärisch, strategischen Gründen ist sie sehr am Platz. Alle Witze über Sekundärbahnen, die jemals in Witzblättern gestanden, werden über dieses Bähnchen gerissen, trotzdem fährt

ner Morphiumsucht hatte er es mit dem „Siegeszug der Kompanie Franke“ Anfang 1904 auch in Deutschland zu einiger Popularität gebracht, s. Generalstab (1906): Die Kämpfe. Der Feldzug gegen die Hereros, S. 35–58. Er wurde dafür auch mit dem höchsten militärischen Orden, den der preußische Monarch vergeben konnte, dem Pour le Mérite, ausgezeichnet, s. Eintrag 7. November 1905. Von Franke ist ein umfangreicher Nachlass erhalten, s. BArch. N 1030.

50 Trotha bezieht sich auf den OvaHereroführer Michael Tjiseseta (1872–1924) aus Omaruru und seine Gefolgschaft. Tjiseseta hatte die verheerende Flucht in die Omaheke überlebt, aber beschloss 1905, DSWA von Osten nach Westen zu durchqueren und in Walvis Bay in englisches Territorium überzutreten, wo er sich Anfang 1906 nach Kapstadt einschiffte.

51 (Omuramba-) Omatako.

sie mit fürchterlichem Gerassel den Kilometer in 1,75 Minuten, wenn es sein muß. Nach Übernahme der Bahn durch die Eisenbahn Comp.⁵² soll in der Swakopmunder Zeitung gestanden haben eine große Beschwerde was das jetzt wäre, die Bahn führe immer pünktlich nach dem Fahrplan. Das schädige die Geschäfte. Die Station Karibib wird Haupt Etappenort werden, da von hier die Nordstrasse Omaruru – Outjo – Ovambo abgeht. Die Gegend zwischen Karibib und Okahandja behält eigentlich denselben traurigen Character, das gelbliche Büschel⁵³ Gras ist höher geworden, der Dornbusch häufiger und manchmal zum Buschbaum ausgewachsen, aber es ist und bleibt doch das traurigste Pori⁵⁴, was Afrika hat. Die meisten der Stationen sind im Januar zerstört, am gründlichsten Waldau, die letzte Station vor Okahandja. Das Wetter war schön, zu Mittag recht heiß. Wild war zu sehen, Perlhühner in starken Völkern und 1 Antilope, schwarz weiß rote Nashornvögel, mit dem wippenden Flug, in Ost grau und grünlich, 2 Raubvögel, Gattung nicht erkennbar, sonst nichts keine Menschen, keine Tiere. Um 3,15 laufen wir auf Bahnhof Okahanja ein. Etwa 20 Offiziere und Ärzte sind zum Empfang. Stationsältester Offizier Hptm. von Fiedler, Chefarzt Schian, Hptm. Salzer vom Generalstab, letzterer war krank. Das Kabel zu Leutwein ist unterbrochen, und Quade nicht erschienen. Im Laufe des Tages kommen verschiedene Telegramme, aus Berlin, daß S.M.⁵⁵ mit meiner Ansicht einverstanden, von Leutw[ein] durch Heliogr[aph] daß er heute Ovikokorero⁵⁶ erreiche, eins Swakopm[und,] daß heute von Eleonore fast alles, von Montivideo [sic] 230 Pferde ausgeladen seien. Die Messe im Fort ist sehr klein und unbequem. Wenn mein ganzer Stab da ist, muß eine Stabsmesse in unserem Quartier dem Bahnhof eingerichtet werden. Meine 2 Zimmer im Bahnhof sind gut. Von Okahandja habe ich sonst noch nichts gesehen. Von meinen Koffern fehlen doch noch einige.⁵⁷

14.VI.

Gut geschlafen. Von 12 Uhr ab bremsige Kopfschmerzen. Die Kabel Verbindung mit Ovikokorero ist wiederhergestellt. Die Patrouille ist noch nicht zurück. Von 12 Uhr ab ein ziemlicher Süd West Wind. Thermometer muß im anderen Koffer sein. Gegen Abend gehen die Kopfschmerzen vorüber. Um 3 Uhr kommt der Schnellzug aus Windhuck [sic]

52 Eine Abteilung Eisenbahntruppen bestehend aus zwei Offizieren und 60 Mann ging gleichzeitig mit dem Marine-Expeditionskorps ab, s. Generalstab (1906): Die Kämpfe. Der Feldzug gegen die Hereros, S. 59.

53 Das Wort „Büschel“ ist oberhalb eingefügt.

54 In den Tagebüchern aus DOA verwendet Trotha den Begriff ‚Pori‘ im Sinne von ‚Landstrich‘ oder ‚Landschaft‘. Mitunter wurde darunter aber eine spezielle, von Dornsträuchern und Steppe geprägte Landschaft verstanden, s. Liebert, Eduard von (1897): Neunzig Tage im Zelt: Meine Reise nach Uhehe, Juni bis September 1897, Berlin: Mittler, 1897, S. 13.

55 „Seine Majestät“ Kaiser Wilhelm II.

56 Ovikokorero.

57 Zum Inhalt der Koffer s. Anmerkung zum Eintrag vom 7. Oktober 1904.

und bringt den Bez[irks-] Amtmann und Kaisl. Bergrat Duft, der nach Deutschland will und mit der Eleonore fahren. Ein liebenswürdiger und kluger Mann, der in Okahanja die Belagerung mitgemacht hat.

15.VI.

Kopfschmerzen von gestern müssen wohl die Folge des steilen und harten Kopfpolters gewesen sein. Heute mit meinem Alles in Ordnung. Auch einen Hut habe ich mir gekauft mit blauem Besatz auf vieles und energisches Zureden der anderen. Sie behaupten, es wäre überhaupt unmöglich, daß ich den goldenen Hut im Feld aufsetzte.⁵⁸ Heute ganz früh kam ein Heliogramm, von Leutwein, er käme am 16. Zu Mittag kommt wieder eins, er käme nicht. Die Hauptabteilung verschanzte sich und würde weiter ausgebildet. Wozu sie sich verschanzt, ist mir nicht klar. Gestern Abend war die Messe in der Feste so voll, daß man kaum sitzen konnte. Ich habe deshalb angeordnet, daß wir heute Abend versuchsweise schon in unserer eigenen Messe essen. Wenn der dicke Quade kommt, braucht er Platz für 3. Am Vormittag besuchte ich das Marine Feldlazarett, vorzüglich in Ordnung. Oberstabsarzt Dr. Gabel, Schwester Lilly (Hertog) und Helene (Voll.) beide aus Berlin. Gegen Abend erst Spaziergang, dann Fart [sic] mit dem Eselwagen 6 lang, die Vorderpferde vom Sattel. Es ging nicht recht. Müssen noch besser eingefahren werden, oder ausgetauscht. Leiter des Gespannes, wie überhaupt aller Ochsen p.p. ist ein Transvaal Boer Deventer, junger Mensch, mindestens 2,10 groß, er führte seine riesige Peitsche teils von hinten, teils lief er mit seinen langen Beinen nebenher. Heute essen wir zum 1. Mal in unserer eigenen Messe, ziemlich mäßig. Um 7 kommt Zug aus Swakopm[und] mit Redern⁵⁹ einigen Ärzten und Offizieren, auch Beamten, sowie etwa 60 Maultiere meine letzten Koffer und Herrmann. Dieser wird jetzt die Stelle als Haus Hofmeister übernehmen.

16.VI.

Vormittags einige Briefe aus Afrika. Das Frühstück auf der Verandah [sic] ist des stets um 12 Uhr etwa einsetzenden Windes wegen ungemütlich. Platz muß gewechselt werden. Um 12,30 kommt Quade, sehr dünn geworden und erkältet. Nach einer längeren Sitzung entschlief ich mich dazu Leutwein mit Höflichkeiten zu behandeln, um der Möglichkeit der Gefahr, daß er sein Ansehen dazu benutzt, um den großen Troß von Wagentreibern bei seinem Fortgang von der fechtenden Truppe auf zu probieren[?], zu

⁵⁸ Anhand des goldbestickten Hutes, der einen Teil der Generalsuniform bildete, wären Trotha und sein Rang im Feld weithin erkennbar gewesen, was mit größeren Risiken einhergegangen wäre.

⁵⁹ Erich von Redern (1861–1937) kam zunächst als Etappenkommandeur nach DSWA, wurde später Chef des Generalstabes und Trothas Vertrauter; s. Fotoalbum, Tafel „10. Hauptquartier“. Redern redigierte das transkribierte Tagebuch (TA 315) im Auftrag Lucy von Trothas.

vermeiden. Ich habe ihn telegraphisch gebeten, hierher zu kommen, um mich seines kostbaren Rates zu versichern. Dann werde ich versuchen ihn zunächst durch Schmeichelei, der er sehr zugänglich sein soll, nach Windhuck [sic] zur Übernahme der Gouverneurgeschäfte oder zur Leitung der Sache im Süden zu veranlassen. Im Notfall will ich ihn auch in seiner Commandostelle lassen. Zunächst darf die Operation im Norden in keiner Weise in Frage gestellt werden. Sonst würde ich kurzen Prozeß mit ihm machen und ihn einfach auffordern, seinen Geschäften als Gouverneur nachzugehen. Er soll über mein erstes Telegramm „ich befehle“ sehr aufgebracht gewesen sein und die Absicht gehabt haben, Knall und Fall abzureisen. Er will aber gern noch Gouverneur bleiben. Außerdem scheint er nicht zu wissen, was er will. Morgen werde ich dem Kaiser in einem längeren Telegramm meine Gedanken über die nächsten Operationen und über noch herauszusendende Nachschübe als Ersatz und Etappentruppen 4 Ersatz Comp. und 2 Ersatzbatterien, mitteilen und ihn darüber aufklären, daß die sonst im Lande herumschweifenden Banden durch die vorhandenen Truppen zunächst nicht beseitigt werden können.⁶⁰ Das fällt Alles einer späteren Periode zu. Zunächst muß Samuel⁶¹, Michael⁶², Tjetjo⁶³ und Genossen am Waterberg so sicher gemacht werden, daß sie sitzen bleiben, bis der Ring zugezogen werden kann, und dazu müssen wird das 2. Regiment abwarten. Gewiß können wir jetzt schon von Süden her die Stellung Mataka angreifen [sic], aber was ist damit gewonnen? Nichts. Leutwein soll darüber lachen, daß man die Bande am Waterberg so einkreisen könne, daß sie zu vernichten wären. Versucht muß es werden. Mit Proklamationen, die er schon vorbereitet und gedruckt mit sich führte, arbeite ich nicht. Darüber lache ich zurück.⁶⁴

⁶⁰ S. Trotha an Reichskanzler, Okahandja, 18. Juni 1904, BArch. R1001/2115, Bl. 32 f.

⁶¹ Samuel Maharero wurde wohl 1856 als Sohn der Katare und des Maharero unter dem Namen Uereani geboren; den Namen Samuel nahm er erst mit der Taufe im Jahre 1869 an. Er besuchte das von deutschen Missionaren geleitete Augustineum. Die deutsche Kolonialmacht stützte seinen Anspruch, seinem Vater als OvaHereroführer von Okahandja und „Oberhäuptling“ der OvaHerero – ein Titel resp. Anspruch, der entgegen geläufigen Auffassungen bereits in vorkolonialer Zeit bestanden hatte, s. dazu beispielsweise Häussler, Matthias (2015): Warum die Herero mit den Deutschen kooperierten. Zur ‚Pazifizierung‘ einer akephalen Gesellschaft, in: *Mittelweg* 36, 24(2015), 4, S. 86 – 108, hier: S. 96 f., – nachzufolgen; dennoch war er im Jahre 1904 ein maßgeblicher Akteur des antikolonialen Widerstands. Er rettete sich Ende September 1904 in der Omaheke über die englische Grenze ins heutige Botswana und starb 1923 im Exil.

⁶² Michael Tjiseseta (1872 – 1924), OvaHerero-Führer aus Omaruru.

⁶³ Kandjii war ein einflussreicher OvaHerero-Führer und Ondangere („Seher, Prophet“) auf Okondjezu und Otjamangombe östlich von Okahandja. Sein ältester Sohn war – der hier wohl gemeinte – Tjetjo Kandjii (auch: Tjetjoo) auf Oviumbo östlich von Okahandja, der ein matrilinear Erbe von Maharero und zeitweilig politischer Gegenspieler von Samuel Maharero gewesen war; er starb 1904 oder 1905 auf der Flucht vor deutschen Truppen.

⁶⁴ S. Leutweins Proklamation vom 30. Mai 1904, BArch. R1001/2015, Bl. 111.

17.VI.

Schöner Tag, auch Mittags kein Wind. Leichte Magenverstimmung. Die Luft ist von einer merkwürdigen Klarheit und Trockenheit. Jede Spur von Feuchtigkeit verschwindet aus allen Gegenständen, die solche führen, Cigarren, Bücher, Briefkuverts, Karten alles wirft sich und will eine andere Form annehmen. Um 11,30 hatte ich die Herren Offiziere gebeten, a conto der gestrigen Pferderevision über einige Punkte der Dienstauffassung zu belehren. Nach einer Meldung der Etappe befanden sich außer den 10 für den Stab reservierten nur 80 unbrauchbare hier. Es fanden sich dann aber nach und nach doch in Summa 130 zusammen von denen 53 unbrauchbar waren darunter eine Zahl, die nicht mehr die Weide wert waren. Morgen soll Glasenapp nach Ovikokorero um dort für Leutwein das Commando zu übernehmen.⁶⁵ Er nimmt auch die für die beiden Abteilungen Leutw[ein] und Essdorff bestimmten neuen Sanitätsoffiziere mit. Der nach Windhuck ist schon heute per Bahn dorthin ab. Am Nachmittag suchte ich Richard Ros[enberg]'s⁶⁶ Grab, fand es aber nicht. Morgen soll eine genauere Recherche eintreten. Nach den Schilderungen des Chefarztes des Mar[line-] I[nfanterie-] Laz[arets] war von vornherein jede Aussicht auf Erhaltung des Lebens geschwunden. Nasenbein, Gaumen zerschmettert, Wirbelsäule verletzt, Speise und Luftröhre durchschlagen. Er ist ganz sanft ohne jeden Todeskampf eingeschlafen.

Um 7 Uhr kommt Thilo mit dem Rest des Stabes aber ohne unsere Verpflegungslasten und ohne Kanarienvogel. Ich bin tiefbetrübt. Abends ist es bremsig kalt.

18.VI.

Um 7 Uhr marschiert Major von Glasenapp, sein Adjutant Gr[a]f Brockdorf und ein Ltnt. Huguenin nach Ovikokorero um das Commando der bisherigen Hauptabteilung zu übernehmen. Leutwein telegraphiert, daß er heute Nachmittag von Ovikokorero abmarschiert nach Okahanja. Bon! qu'il arrive!⁶⁷ Salzer und ich begleiten Glasenapp und reiten dann im Revier auf Perlhühner. Ausbeute 4 in summa. Pferd gut. Nachmittag geht Telegr[amm] ein, daß Haering in Outjo schwer an Typhus erkrankt ist.

65 Glasenapp übernahm das Kommando über die Hauptabteilung, die bis dahin von Leutwein befehligt worden war, s. BArch. R1001/2115, Bl. 33. Zur Gliederung der Truppen bei Trothas Ankunft s. Generalstab (1906): Die Kämpfe. Der Feldzug gegen die Hereros, S. 129 f.

66 Leutnant Richard von Rosenberg war am 9. April 1904 beim Gefecht von Ongandjira verwundet worden und am 25. April seinen Verletzungen erlegen, s. Generalstab (1906): Die Kämpfe. Der Feldzug gegen die Hereros, S. 233. Die persönliche Verbindung zu Trotha ist unklar.

67 Französisch für ‚Gut, möge er nur kommen!‘

19.VI. Sonntag

Früh mit Lettow⁶⁸ und Thilo ins Jagdrevier. Sehr mühsam auf diese Weise zu jagen. Ausbeute gering. An die Perlhühner gar nicht heranzukommen, Frankolin⁶⁹ halten besser. 5 Stück. Aber totenmüde vom Reiten und Laufen. Heute fahren Tschow nach Windhuk [sic] und Rückfort⁷⁰ nach Karibib. Es ist kalt und sehr windig. Am Abend ißt Hptm. v. Fiedler, der für den an Typhus erkrankten Hptm. Haering nach Outjo geht, in unserer Messe.

20.VI.

Kalt und sehr windig von früh an. Von Mittag ab still. Abends Spaziergang an der Bahn nach Windhuk mit Beaulieu und Lettow. Abends Bez[irks-] Amtmann Kuhn aus Karibib, ein Pfälzer Bayer, kolossales Mundwerk. Nachmittags geht eine sehr gute Blitzdepesche von dem Ltnt. Müller von Berneck ein der den Omuramba aufgeklärt hat. Danach sitzt die Masse der Hereroleute zwischen Okosongoho und Okahitua. Nach N.O. den Mataka abwärts wollen sie also scheinbar nicht. In 2–3 Tagen ist es auch zu spät für sie, dann steht Essdorff schon mit sein Bat[aillon] dort in Osondema. Ich glaube, daß sie in kurzem mit Friedensanträgen kommen werden. Wenn ich nur die mögliche Form fände, noch die weiße Flagge zu schießen. Sie müssen vernichtet werden. Vielleicht kommt es aber noch ganz anders.

21.VI.

Leichter Wind von 8 Uhr ab. Um 9,30 reiten wir Leutw[ein] entgegen. Ich wickelte ihn in Liebenswürdigkeiten ein und er war ganz wach. Er scheint auf dem linken Fuß nicht so ganz extra zu sein. Gestern abend ging die Depesche ein, daß von der Kolonne Essdorff 3 an Typhus gestorben seien. Heute wird diese Nachricht dahin ergänzt, daß darunter ein bayerischer Leutnant Lutz ist. Heute Nacht ist ein Seesoldat hier im Lazarett an Typhus gestorben. Nach kurzer Unterredung mit Leutw[ein] wird er zunächst nach Windh[uk] und dann nach dem Süden gehen. Er scheint sich in sein Schicksal gefunden zu haben. Er aß mit Ltnt. v. Bosse, seinem Dr. ich glaube Tromsdorf und dem alten Dannhauer⁷¹

68 Hauptmann Paul von Lettow-Vorbeck (1870–1964) fungierte zunächst als Trothas Adjutant und übernahm 1905 ein Kommando im Süden, s. Michels, Eckard (2008): „Der Held von Deutsch-Ostafrika“. Paul von Lettow-Vorbeck. Ein preußischer Offizier, Paderborn: Schöningh, S. 78–102.

69 Frankoline bilden eine Gattung der Familie der Fasanartigen (Phasianidae).

70 Leutnant Rückforth stand an der Spitze der Funkenabteilung, Generalstab (1906): Die Kämpfe. Der Feldzug gegen die Hereros, S. 219.

71 Otto Dannhauer war als offizieller Kriegsberichterstatter in DSWA, s. Bayer, Maximilian (1909): Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin: Wilhelm Weicher Marine- u. Kolonialverlag, S. 176. Seine

von dem Lokalanzeiger bei uns. Letzterer ist recht alt geworden. Er war schon in China nicht mehr Springinsfeld, aber heute machte er einen geradezu senilen⁷² Eindruck. Heute ist Hellmuth's⁷³ Geburtstag. Abends ging ich etwas spazieren. Als ich zurückkam, fand ich Leutw[ein] mit seinem Stab und dem Präfect der Obladen Patres⁷⁴ in Windhuck bei Stürmer sitzend. Heute ist das Thermometer vom Schiff gekommen, fehlt nur noch der Vogel.

22.VI.

Nochmalige Besprechung mit Leutwein. Er plaidiert für eine gnadenreiche Kriegführung derart, daß man vor Aufnahme der Operationen und Durchführung der Offensive eine Proklamation an die Bande erlasse, die denen, die jetzt schon überlaufen wollen, Verzeihung zusichert.⁷⁵ Die Proklamation ist von dem Obladen Pastor verfaßt, und ziemlich matt.⁷⁶ Ich bin dagegen. Wenn ich es kann, werde ich einen erbarmungslosen Krieg gegen die Bande führen. Seine sonstigen Schilderungen über die Entstehung des Krieges sind mir plausibel. Danach sollen allein die unqualifizierbaren Handelsallüren der Deutschen und deren rücksichtslose Roheit [sic] die Ursache des Aufstandes sein. Mord und Totschlag⁷⁷ soll an der Tagesordnung und ein Sonntagsnachmittagsvergnügen der Ansiedler gewesen und die Freisprechung mancher Weißer den Schwarzen gegenüber durchaus nicht einwandfrei gewesen sein. Dann sei der Bondel-Aufstand⁷⁸ gekommen und die Fortnahme der Truppen aus dem Zentrum, die Abreise Leutweins

Berichte sorgten wiederholt für Unmut in Berlin, so dass sogar seine Ausweisung erwogen wurde, s. Generalstab an Leutwein, Berlin, 20. Mai 1904, sowie Generalstab an Trotha, Berlin, 27. Juni 1904, BArch. R1001/2115, Bl. 192f.

⁷² Über dem Wort „senilen“ steht, mit Bleistift und in lateinischen Buchstaben geschrieben, nochmals „senilen“. Diese Einfügung gehört möglicherweise in den Zusammenhang der Transkription durch Trothas Witwe.

⁷³ Trothas jüngerer Sohn.

⁷⁴ Die katholische Missionierungsarbeit in DSWA oblag im Norden den „Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria“ und im Süden den „Oblaten des hl. Franz von Sales“. Hier dürfte von dem Präfekten Nachtwey die Rede sein, der ersterer Ordensgemeinschaft zugehörte, s. dazu Leutwein, Theodor (1997): Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, 4. Aufl., Windhoek: Namibia Wissenschaftliche Gesellschaft, S. 282–288.

⁷⁵ S. Leutweins Proklamation vom 30. Mai 1904, BArch. R1001/2015, Bl. 111.

⁷⁶ S. Eintrag vom 16. Juni 1904.

⁷⁷ Der Wortlaut entspricht der Diktion eines Schreibens Leutweins an die Kolonialabteilung vom 16. Februar 1904, NAN ZBU, D.IV.1.2, Bd. 4, Bl. 5.

⁷⁸ Am 25. Oktober 1903 war es im Rahmen der Erfassung von Feuerwaffen und insbesondere wegen des übermäßig harschen Auftretens eines Leutnants Jobst zum offenen Konflikt zwischen Bondelswart und deutscher Kolonialmacht gekommen; am 27. Januar 1904 war ein Friedensvertrag geschlossen worden, s. Generalstab (1906): Die Kämpfe. Der Feldzug gegen die Hereros, S. 19–22.

die Nachricht, daß Witboi⁷⁹ Leutwein totgeschlagen habe, und darauf hätten sich alle erhoben. Er Leutw[ein] habe den Leuten schon lange nicht mehr getraut, hätte aber auf sein Prestige gebaut, und sei auch heute noch der Meinung, daß, wenn er nicht fortgegangen wäre, der Aufstand nicht erfolgt sei. Jetzt streuten die weißen Ansiedler südlich Windhuk bis Rehoboth schon wieder neuen Samen des Unfriedens aus, dahin, daß sie allgemein verbreiteten, die Hottentotten würden nach Beendigung des Herero Aufstandes sämtlich entwaffnet. Der Hottentott d.h. Witboi's Leute würden dadurch unruhig, denn sie gäben lieber Frau und Kinder her, als ihr Gewehr. Er kann ja nun in dieser Richtung seine Persönlichkeit ausspielen. Am Abend Spazierfahrt 6 lang nach Okakando, der Besetzung Zieglers, an der Bahn nach Karibib. Sehr hübsch gelegen, viel Wild, auch Antilopen.

23.VI.

Um 6 zu Pferde nach Okakando. 2 Böcke vorgehabt, nicht heran. 2 große Völker Perlhühner, sehr scheu. Bacruto[?]-Schimmel zum Schießen sehr gut, zum Reiten unbrauchbar. Um 12 kommt Telegramm aus Swakopmund, daß ein aus dem Aufruhrgebiet kommender Händler, Ephraim erzählt habe, Assariarui⁸⁰ säße mit 80 Mann im Ossona

⁷⁹ Hendrik Witbooi (um 1830–1905), Führer der Witbooi-Oorlam (IKhowesin) und der zu dieser Zeit wohl einflussreichste *kaptein* der Nama-Oorlam. Er war ein bedeutender politischer, militärischer wie religiöser Führer und äußerst scharfsinniger Gegner des Kolonialismus, wie nicht zuletzt aus seinen nachgelassenen Briefen hervorgeht, s. Witbooi, Hendrik (1995): *The Hendrik Witbooi Papers*. Translated by Annemarie Heywood and Eben Maasdorp. Annotated by Brigitte Lau. 2., überarbeitete Aufl., Windhoek: National Archives. Er hatte als letzter *kaptein* die deutsche Oberherrschaft erst im Jahre 1894 anerkannt, s. Menzel, Gustav (2000): „Widerstand und Gottesfurcht“. Hendrik Witbooi – eine Biographie in zeitgenössischen Quellen, Köln: Rüdiger Köppe. Durch zeitgenössische Publikationen hatte er es zu Lebzeiten auch in Deutschland zu einiger Bekanntheit gebracht, s. Bülow, Franz von (1896): *Deutsch-Südwestafrika. Drei Jahre im Lande Hendrik Witboois*. Schilderungen von Land und Leuten, Berlin: Mittler; so baten ihn Besucher mitunter regelrecht um Autogramme, die in Deutschland für viel Geld verkauft wurden, s. Möhlig, Wilhelm J. G. (Hrsg.) (2007): *Die Witbooi in Südwestafrika während des 19. Jahrhunderts*. Quellentexte von Johannes Olpp, Hendrik Witbooi jun. und Carl Berger. Hrsg. unter Mitarbeit von Barbara Faulenbach und Petra Henn, Köln: Rüdiger Köppe, S. 259. Hendrik Witbooi erlag am 29. Oktober 1905 einer Verletzung, die er sich in einem Gefecht mit einer deutschen Abteilung bei Vaalgras zugezogen hatte, s. auch Eintrag vom 12. November 1905.

⁸⁰ Assa (auch Asser) Riarua (Rijarua), etwa 1856 geboren als Sohn von Omuhona Riarua (Rijarua), dem Militärführer von Omuhona Maharero. Er war ein einflussreicher Berater von Samuel Maharero und 1904 militärischer Führer. Assa Riarua war in einen Zwischenfall verwickelt, der immer wieder mit dem Kriegeausbruch von 1904 in Verbindung gebracht. Um die Überheblichkeit und Gewalttätigkeit herauszustreichen, mit welcher die Siedler den Indigenen im Vorfeld des Krieges begegnet waren, verwies Theodor Leutwein in seinem Bericht „Die historische Entwicklung des Schutzgebietes und deren Zusammenhang mit dem Hereroaufstande“ vom September 1904 darauf, dass Assa Riarua ungeachtet seiner Stellung von einem Bäcker in Windhuk „wegen Meinungsverschiedenheiten beim Brodkauf blutig geschlagen und zum Geschäftslokal hinausgeworfen“, s. BArch. R1001/2116, Bl. 125. Riaruas Spur verliert

Gebiet, bei Omukaro 16 Kilometer südlich Okahandja und warte auf die Gelegenheit, Okhnja⁸¹ zu überfallen. Ephraim hierher und sofort starke Patrouille nach Omukaro. Immerfort Kopfschmerzen. Am Abend geht Telegramm ein, daß Askan Woermann⁸² und Aachen⁸³ auf Rhede [sic] angekommen sind. Wenigstens die Etappen Compagnie. 2 Herren der Firma A. Koppel⁸⁴, welche die Otavibahn bauen sind hier eingetroffen und erklären, daß ihr Material so schwer ist, daß an eine Fertigstellung der Bahn bis in der Höhe von Okowakuatjiwi, etwa 50 Kilom[eter] südlich Outjo, vor December d.J. nicht zu denken ist. Es muß eine andere Form gefunden werden, um die Bahn von Karibib nach Outjo zu fördern. Ochsenwagen allein tun es nicht.

24.VI.

740 fährt Leutw[ein] nach Wishuk.⁸⁵ Die Thermometer beobachtungen werden in einem besonderen Heft wieder aufgenommen.⁸⁶ Um 10 Uhr Witboi Parade, ein Teil Gideon⁸⁷ Leute als Orlogmänner⁸⁸, ein Teil Bethanien⁸⁹ als Treiberpersonal. Ich nehme sie für mich durch Handschlag des Unterkapitäns Cornelius in Pflicht.⁹⁰ Dann Einzelveibemarsch Trab und Galopp, dann Gewehrrevision. Im Allgemeinen eine tolle Rasselbande, Typ wie japanisch. Mittags wieder mächtige Kopfschmerzen, aber schneller vorüber. Um

sich 1904 in der Omaheke, wo er vermutlich auf der Flucht vor deutschen Truppen verstarb (unter Einbeziehung persönlicher Mitteilungen von Dag Henrichsen).

81 Vermutlich Kurzform für „Okahandja“.

82 Ascan Woermann, Passagierschiff der Woermann-Linie.

83 Passagierschiff der Norddeutschen Lloyd.

84 Die Arthur Koppel AG baute u. a. die Otavibahn von Swakopmund nach Tsumeb und griff dabei auf Zwangsarbeiter zurück.

85 Leutwein meldete am 25. Juni 1904 seine Rückkehr nach Windhuk und die Übernahme der Gouvernementsgeschäfte, s. Leutwein an Generalstab, 25. Juni 1904, BArch. R1001/2115, Bl. 77.

86 Nicht aufgefunden.

87 Vermutlich Gibeon, das zu jener Zeit der Hauptsitz Hendrik Witboois und der Witbooi-Oorlam (Ikhowsin) war. Es gab drei „Eingeborenen-Abteilungen“, Bethanier (Bethanien-Nama resp. !Aman), „Bastards“ (Basters aus Rehoboth) und Witbooi, welche zunächst auf Seiten der Deutschen kämpften, s. Generalstab (1906): Die Kämpfe. Der Feldzug gegen die Hereros, S. 222.

88 ‚Oorlog‘ bedeutet auf Niederländisch resp. Afrikaans ‚Krieg‘.

89 Die Bethanier (!Aman) waren eine Oorlam-Gruppe unter Paul Fredericks.

90 Im Oktober 1904 sollte sich der besagte Cornelius Fredericks (1864–1907) mit rund zwei Dritteln der Bethanier-Oorlam von dem eigentlichen *kaptein* Paul Fredericks lossagen und an der Seite Hendrik Witboois den Krieg gegen die deutsche Kolonialmacht aufnehmen. Als einer der Hauptprotagonisten der Kämpfe im Süden ergab sich Cornelius Fredericks den Deutschen am 2. März 1906, s. Bühler, Andreas H. (2003): Der Namaaufstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft in Namibia von 1904–1913, Berlin: IKO-Verlag 2003, S. 204 f., 293 f. Cornelius Fredericks starb am 16. Februar 1907 im berühmten Konzentrationslager auf der Haifischinsel vor Lüderitzbucht; als offizielle Todesursache wurde Skorbut angegeben, s. Kommandatur der Schutztruppe an das Kaiserliche Gouvernement, 19. Februar 1907, NAN ZBU D.IV.m.3, Bd. 2, Bl. 211. Sein Schädel wurde anschließend zu ‚Forschungszwecken‘ nach Deutschland geschafft.

4 ½ mit Motordraisine ins Osona Revier⁹¹, etwa 13–14 Kilometer. Fährt sich ausgezeichnet, rückwärts gehen aber immer die Flammen aus und es fährt sehr langsam und hört immer auf. Deshalb Umsetzen nötig, was uns 4, Beaulieu, Salzer, dem Chauffeur und mir auch gelang. Wild außer ein paar Frankolin nicht gesehen. Abends meldet sich Ltnt. von Stülpnagel von seiner Omakuru Patrouille zurück. Assa's⁹² Werft⁹³ ist leer, auch die anderen dahinter. Einige frische Fußspuren allerdings vorhanden. Das ist aber nicht zu verwundern. Der Zug aus Swakopm[und] kommt heute eine Stunde früher und bringt einen Petroleum Kocher, Theekanne [sic] und Wischtücher. Nach Telegramm von Essdorff 2 seiner Ärzte an Typhus erkrankt. Schlimm aber nicht zu ändern. Quarantaine [sic] gibt's nicht mehr.⁹⁴ Doctors müssen nachgeschoben werden.

25.VI.

Seit 2 Tagen haben wir 1 Speisezelt. Mittags ist es sehr heiß und gestern Abend mächtig kalt, trotzdem um 10 Uhr p.m. noch 9⁰ plus war. Heute Nacht muß es gefroren haben, es war um 7⁰ noch 2,5⁰+. Um 3 Uhr 42,0 i. Sonne. Die Fingernägel werden brüchig und die Haut springt auf. Ein Telegramm von Schlieffen fordert zur Vereinigung aller Streitkräfte auf, und ein besonderes an Beaulieu spricht Bedenken gegen den Marsch Essdorff's aus. Beides Blech! 3000 Menschen und 4000 Tiere an einem Wasserloch!⁹⁵

Das Telegramm an Beaulieu ist überhaupt merkwürdig. Was hat er denn mit Schlieffen direct zu verkehren. Ich habe mich dieserhalb mit Beaulieu auseinandergesetzt, aber er war wie bis jetzt in allen Situationen, unanfechtbar tadellos. Er würde nie an Schlieffen etwas schreiben oder drahten, was ich nicht wüsste. Ich halte dies eben für unmöglich. Um 3 ½ mit der Draisine beabsichtigt, nach Teufelsbach zu fahren. 20 Minuten vor T[eufelsbach] geht die Maschine entzwei, und wir müssen sie 2 ¼ Stunden nach Hause drücken. Um 6 ½ zurück. Großartiges Vergnügen! Schade, daß kein Photograph dabei war. Der Ober Commandierende als Wagenschieber. Heute gar kein Wind.

⁹¹ Osona Rivier.

⁹² Assa Riarua.

⁹³ ‚Werft‘ bedeutet in Afrikaans soviel wie ‚Hof‘ oder ‚Grundstück‘; ‚Werft‘ bezeichnete in DSWA allgemein indigene Siedlungen.

⁹⁴ Die Ostabteilung unter Glasenapp war Ende April 1904 in Otjihaenena in Quarantäne gelegt und am 6. Mai 1904 aufgelöst worden, s. Generalstab (1906): Die Kämpfe. Der Feldzug gegen die Hereros, S. 118 f.

⁹⁵ Trotha antwortete, dass „Rücksichten auf Verpflegung[,] Wasser- und Gesundheitsverhältnisse [...] geschlossenes Vorgehen aller Kräfte bei späterer Stärke ganz unmöglich“ machten, s. Trotha an Generalstab, 25. Juni 1904, BArch. R1001/2115, Bl. 78.

26.VI. Sonntag

Früh spazieren geritten, einen neuen Fuchs probiert von der Signalabteilung, ganz roh, wird aber werden. Später stellen sich mächtige Kopfschmerzen ein, die zu Mittag verschwinden. Um 4 ½ mit Deventer ins Revier gefahren. Das Leben im Busch am Abend ist doch tot. Keine Raubzeugspuren, keine Antilopen, nur ein alter Perlhahn und 2 kleine Trappen, die hier Koran heißen.⁹⁶ Mit dem Abendzuge kam Oberst Deimling⁹⁷ mit Adjutant Horn, Major Nordsieck⁹⁸, Hptm. Meydam der seinen dicken Bauch in Karibib als Vorsteher des Bekleidungs Amtes vermindern will. Was den hierhergetrieben, oder, wie den ein Doctor als tropengeeignet erklären konnte, verstehe ich nicht. Es fehlt nur noch, daß er auf die Padd⁹⁹ will. Es kam ein sehr erfreuliches Telegramm an, daß Essdorf unbehelligt den Omurumaba-Matako erreicht und bei Osombu-Karupuka steht, Heyde Okosondusu erreicht hat und die Funkverbindung zwischen beiden und mit Glasenapp, der im Vormarsch auf Osire ist, herstellt.¹⁰⁰ Winkler ist bei Heyde von Epukiro kommend festgehalten. Post gering.

27.VI.

Früh marschieren Salzer und Dr. Schian ab, um ihre neuen Functionen, ersterer als Nachrichten Offizier auf dem Operationsfeld, letzterer zur Revision des Gesundheitszustandes, der Lazarette und der Lagerplätze (Desinfektion, wozu ich ihm Creosol so reichlich mitgegeben habe, daß damit etwa 4000 Liter Desinfektionsflüssigkeit hergestellt werden kann,) ab. Bei beiden vermißte ich etwas die Paddfreudigkeit. Um 7.30 Besichtigung der Comp. Klitzing (9). Sehr schwach an Kopfbzahl. Verwendungsfähigkeit ausreichend. Darauf die Maschinengewehrabt[eilung] Meyer, 3. Section der Abt. Dürr.¹⁰¹

96 Trappen (Otidae) bilden eine Familie bodenlebender Vögel.

97 Als Kommandeur des 2. Feldregiments war Berthold Deimling (1853–1944) maßgeblich an den Gefechten am Waterberg und der anschließenden Verfolgung der OvaHerero beteiligt. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz führten seine Eigenmächtigkeiten zu Differenzen mit Trotha, s. Eintrag vom 15. Februar 1905, weswegen Deimling schließlich gesundheitliche Beschwerden zum Vorwand nahm, um nach Deutschland zurückzukehren. Im November 1905 in den erblichen Adelsstand erhoben, kehrte er 1906 als neuer Kommandeur der „Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika“ nach DSWA zurück, s. Zirkel, Kirsten (2006): Vom Militaristen zum Pazifisten: Politisches Leben und Wirken des Generals Berthold von Deimling vor dem Hintergrund der Entwicklung Deutschlands vom Kaiserreich zum Dritten Reich, Diss. Düsseldorf.

98 Major Nordsieck.

99 Aus dem Afrikaans stammend, bezeichnet ‚Pad‘ einen in aller Regel unbefestigten Weg durch das Gelände; ‚auf der Pad sein‘ bedeutet so viel wie ‚im offenen Gelände unterwegs sein‘. An dieser Stelle meint Trotha wohl die kämpfenden Feldtruppen im Unterschied zu den Etappentruppen, denen Meydam zugeteilt war.

100 Estorff und von der Heyde kommandierten das I. resp. II. Bataillon des 1. Feldregiments.

101 Oberst Karl Friedrich Dürr (1854–1919) war Inspekteur der Marineinfanterie und hatte das Kommando über das Marine-Expeditionskorps inne.

Pferde und Maultiere. 2 Gewehre, 1 Munitions[-], ein Vorratswagen. Sehr gut. Der Intendant¹⁰² fällt mächtig ab. Er sieht sehr elend aus, hat wohl zu wenig Bewegung. Nachmittags das Grab Rich. Ros[enbergs] festgestellt und den Pflanzgarten genauer betrachtet. Sie haben hier nach Aussage des Gärtners alles gezogen, was in Europa kommt. Kartoffeln, alle Kohlarten auch Blumenkohl, Tomaten, Feigen, 1 Kirschbaum, der noch nicht getragen, Pfirsich, 1 Aprikosenbaum, die beide stark getragen haben sollen, Wein mit Zentnerweisen Trauben, Baumwollstaude, Rizinus, Feigen Cactus, Rohr gemeines nicht bambu und eine ganze Allee Maulbeerbäume. Sie sind erst 3 Jahre alt und jetzt blattlos. Am Abend kamen Oberst Deimling und sein Adjutant Horn von einem Spazierritt nach Okakango zurück, und meldeten in großer Aufregung, daß sie an der Bahn im Zurückreiten mindestens 15 Hereros gesehen hätten, die bei ihrer Annäherung ausgerissen wären. Ich glaube sie haben in the dawning das Volk Perlhühner, das immer dort an der Bahn steht, für Menschen Köpfe gehalten. Es soll eine Patrouille heraus, die in der Nacht im Hause Ziegler bleiben soll und am Morgen die Spuren verfolgen. Um 10 kommt Ltnt. Rausch zurück. Sie haben die Spuren verfolgt bis zu einem Schuppen in Okakango, von dort ist nichts mehr zu sehen gewesen. Heute habe ich endgültig festgestellt, daß der Kanarienvogel ein Weibchen ist. Ich lasse ihn frei in den Stuben herumfliegen. Er besah sich Alles, und kroch unter alle Möbel. Der Nachttopf machte ihm viel Kopfzerbrechen! Er mußte sehen, was darin war. Auch auf dem Rand war ihm nicht genug, er mußte hinunter, um festzustellen, was für eine Flüssigkeit unten war. Das Ende war traurig und bestand in großer Wäsche.

28.VI.

Früh nach Okakango auf die Negerspur. Nichts gefunden. Um 2 kommt Witt der Eisenbahnmann, ißt schnell bei uns und um 3,30 fahren wir nach Windhuk. Witt, Thilo, Schwengberg und ich. Schw[engberg] ist in einer unangenehmen Untersuchung, die, wie immer auf Wahrheit beruht. Es soll noch ein anderer Offizier hineingezogen werden. Übel!¹⁰³ Die Fahrt erst mächtig heiß, dann wunderschön, dann kalt. Die Abendhimmelfarben waren besonders stark. Die Stationen Teufelsbach, Otjahavera¹⁰⁴ und Brakwater waren in Ordnung. Um 8,30 Bahnhof Windhuk. Empfang durch die Offiziere mit Leutwein, etwa 12 an der Zahl, fast alles Reserve oder Landwehr Offiziere¹⁰⁵. Sonst etwa 40–50 neugierige Männlein und Weiblein. Wir steigen aber gleich wieder ein, um bis vor das Hotel zu fahren. Stadt Windhuk, Besitzer Herr Lehrke sehr gut, sauber ein vorzügliches Essen mit Leutw[ein] Techow seinem Adjutant und Thilo.

¹⁰² Intendanturrat Nachtigall?

¹⁰³ S. Eintrag vom 29. Juni 1904.

¹⁰⁴ Otjihawera.

¹⁰⁵ Es handelt sich hierbei nicht um Berufs-, sondern um Reserveoffiziere, die infolge des Kriegsausbruchs aktiviert worden waren.

29.VI.

Um 11 Uhr kommt Leutw[ein] um mich in seinem Eselwagen abzuholen. Er fährt über Stock und Stein durch Gräben und Löcher immer Caracho. Er muß wohl viel Federn brauchen. Der vorreitende Unteroffizier ritt ein ausgezeichnetes Pferd. Kreuzung zwischen Trakener und Afrikaner. Besichtigung des Gartens¹⁰⁶. Nichts! Er¹⁰⁷ scheint für kulturelle Anlagen, weder Passion noch Verständniß [sic] zu haben. Zoologischer Garten leer bis auf einen Dachs ähnlichen Kerl, schwarz mit weißem Rücken und Kopfplatte noch nie gesehen. Dann Rücksprache über einzelne noch ausstehende Punkte [sic] und über den Fall Schwengberg, dessen Genosse nun doch sein d. h. Leutw[ein]'s Adjutant gewesen ist. L[eutwein] wollte es zu seinen Gunsten als einen Jungenstreich drehen, aber daraus wird nichts. Fort müssen beide. Ich hatte von Anfang an gegen T[echow] eine Aversion. Das Haus ist sehr hübsch gelegen prachtvolle Aussicht auf die Osthänge der Komaer Berge¹⁰⁸, aber sonst doch nur ein mäßiges Bauwerk. Um 12 Frühstück bei ihm. Seine Hausdame Frl. Mielenz, Frau Bez[irks-] Amtm[ann] Kuhn aus Karibib, die ihre after birth hier abgemacht hat und ein alter Farmer aus der Rehobother Gegend Herrmann. Das Verhältniß zwischen L[eutwein] u[nd] Frl. M[ielenz] ist ja auf den ersten Blick nicht zu übersehen.¹⁰⁹ Sie benimmt sich jedoch wie eine Dame, sieht anständig aus, ob die Suppenkelle wochenlang in ihrem Bett liegt, geht ja keinen Menschen etwas an. Der Weiber Klatsch hat sicher diese ganzen Gerüchte hervorgerufen. Ich sehe nicht ein, warum wenn sie eine anständige Dame ist, die anderen ihr keinen Besuch machen sollten. Dafür ist sie Hausdame. Ob sie dafür Geld bekommt, mein Gott, das ist ja Blech, und wenn sie sich heimlich lieben, ohne die égards zu verletzen, so ist das auch kein Grund. Diese ganze Geschichte ist ein Weibergeklatsch zwischen den Frauen in Windh[uk], woran besonders die Frau Stabsarzt Berg teilhaben soll. Ich kenne sie noch nicht, sie soll aber zu der Kategorie der Frauen gehören die den Manne zu dem Eintritt in den Dummheits Verein in Neisse[?] mit nur einer kapitalen Dummheit berechneten. Unverheiratete müssen grundsätzlich zwei solche nachweisen. Am Nachmittag war nichts besonderes, der store¹¹⁰ Schmerenbeck ist doch leidlich assortiert. Ich bekam alles, was ich brauchte, Thilo sogar eine dunkelgefärbte Brille. Windhuk ist sehr auseinandergezogen, aber einen traurigen Eindruck macht es durchaus nicht. Die Häuser sind fast alle in roten Ziegeln gebaut und meist hübsch façadiert. Das Gouvernement liegt reizend, ist aber als Wohnung des Gouverneurs nur mäßig. Der Speisesaal hat hübsche Dimensionen Alles andere ist murklich. Die Missionskirchen sind beide in demselben einfachen, vergrößerten Kapellenstyl gebaut, zum größten Teil aus Luftzie-

¹⁰⁶ Trotha bezieht sich auf den Garten, der zum Gouvernementshaus gehörte.

¹⁰⁷ Trotha bezieht sich hierbei wohl auf Leutwein.

¹⁰⁸ Khomas-Hochland.

¹⁰⁹ Die gleichen Gerüchte finden sich auch in Victor Frankes Tagebuch, s. Franke, Victor (2002): Die Tagebücher des Schutztruppenoffiziers Victor Franke. Die Tagebuchaufzeichnungen vom 16. 5. 1896 – 27. 5. 1904. 2 Bände, Delmenhorst: Swalit, S. 373, 385.

¹¹⁰ In DSWA gebräuchlicher Ausdruck für ‚Ladengeschäft‘.

geln. Das verstehe ich nicht. Es ist doch eine Ziegelei vorhanden, und die Kirchen sind doch für Jahrzehnte bestimmt und keine Pontoks¹¹¹. Dabei kostet das Tausend Luftziegel noch 16 Mark. In Ost¹¹² waren sie wenigstens umsonst d.h. man machte sie selber. Der Thon wird aus dem Flußbett des Windh[uk] Rivier gewonnen. Nur das Wasser! W[indhuk] hat etwa 10–15 Quellen, darunter 10 heiße von 50–70 Grad. Im Gouv. Garten, im Garten des Stabsarzt Berg, eine öffentliche in Ziegel gefaßt und noch einige. Außerdem läuft ein schwaches Gerinnsel dauernd über die Felsblöcke an mehreren Stellen. Und all dieses Wasser sollte sich nicht fassen lassen? Unmöglich. Ja, wenn der Fluss abkommt, dann reißt er jede Stauung nieder. Abkommen ist die plötzliche meterhohe Anschwellung Aller Flüsse in der Regenperiode. Gut, die Sperren müssen eines oder mehrere meterbreite Schleusentore haben, die in der Regenperiode dauernd offen sind. Es gibt ein öffentliches, warmes Schwimmbad einzelne Häuser auch Hotel Windh[uk] haben Leitung. Das Wasser ist aber kalt, wenn es hin kommt. Die Lazarette sind so ziemlich, das alte ist schlecht, und verfällt, da kein Geld mehr zur Reparatur bewilligt wird, das neue gut gebaut, es gab aber auch Winkel, die ungefegt waren, wohin eben mein Auge drang. Dafür daß ich angesagt war, kein besonderes Zeichen. Ein Leutnant Sixt von Arnim, Neffe des Kr. M. Mannes S.v.A.¹¹³ liegt hier an 3maligem Typhusrückfall. Die Schwestern so ziemlich. Eine Schwester Lisette sieht aus, wie eine Italienerin, und macht einen linkischen Eindruck, die andere Hedw[ig] sehr vergnüglich, soll sich hauptsächlich in der Offiziersbarake [sic] aufhalten. Die Kaserne, hoch und sturmfrei gelegen, ist gut und war auch recht sauber, ebenso die vis à vis gelegene Kammer p.p. Gebäude. Um 7 Uhr Diner in der Messe, Ober Beamte und Offiziere. An Offizieren waren nur Reserve Offiziere vorhanden. Techow derzeitige Adjutant Leutw[ein] befindet sich in Untersuchung ~~bezügl.~~ als passionierter Herrenreiter.¹¹⁴ Er und ein Ltnt. Schwengberg von der Eisenbahn. An Beamten giebt es, den Vertreter des Gouverneurs, Reg[ierungs-] R[at] von Tecklenburg¹¹⁵, Ober Richter Richter¹¹⁶, Finanzdirector Pahl, zeitiger Bez[irks-] Amtmann¹¹⁷, seines Zeichens Forstmann, von Eschtruth, Vetter von Natalie, einige

111 Dieser Begriff bezeichnet die halbkugelförmigen Hütten der indigenen Bevölkerung.

112 Trotha meint wohl ‚Deutsch-Ostafrika‘ (DOA).

113 Vermutlich bezieht sich Trotha auf Friedrich Bertram Sixt von Arnim (1851–1936), der 1903 die Leitung über das Allgemeine Kriegsdepartement im preußischen Kriegsministerium übernommen hatte, s. Pöhlmann, Markus (2010): Sixt von Arnim, Friedrich Bertram, in: Neue Deutsche Biographie (NDB), Band 24, Berlin: Duncker & Humblot, S. 481.

114 Oberleutnant Techow hatte sich offenbar bei Pferderennen „als schneidiger Reiter“ ausgezeichnet, s. Der Aufstand der Hereros, in: Freiburger Zeitung vom 22. Januar 1904, 121 (1904), 18, S. 1. Trotha spielt möglicherweise auf homosexuelle Handlungen an. Der Kern der Affäre um Techow, der sich schließlich das Leben nahm, s. Eintrag vom 6. Juli 1904, konnte nicht ermittelt werden.

115 Hans Tecklenburg.

116 DSWA war 1903 in drei Gerichtsbezirke eingeteilt: Keetmanshoop, Windhuk und Swakopmund. Zudem befand sich in Windhuk ein Obergericht unter Oberrichter Richter, s. Leutwein (1997): Elf Jahre, S. 227.

117 DSWA war 1903 in die sechs Bezirksämter – Outjo, Omaruru, Swakopmund, Windhuk, Gibeon und Keetmanshoop – aufgeteilt, die teilweise in mehrere Distrikte zerfielen, s. Leutwein (1997): Elf Jahre, S. 224–226.

Tierärzte, ein Geologe Dr. Lutz oder Lotz, und noch einige Andere, die, wie der Bez. Richter, als Offiziere eingezogen oder, wie der Bergrat Duft, auf Urlaub sind. Das Leben in W[indhuk] soll auch in der Messe sehr teuer sein. Die Prosperität der Kolonie steht überhaupt auf unmöglicher Basis. Um eins herauszugreifen, die Kartoffel kostet hier 40 Mark sage und schreibe 40 M. der Zentner, hier im Lande produziert. Zu Hause kostete die beste Kartoffel 3–4 M, die indische Kart[offel] kostete in Ostafrika der Sack = $\frac{1}{2}$ Zentner 9 M. der Zentner also 18 M. mit Transportkosten. Warum lassen sie sich nicht Kartoffeln aus der Heimat kommen? Sogar als Postschiff Fracht der Raummeter etwa 40 M[ark] würde es noch bedeutend billiger sein. Ja das würde ein furchtbares Geschrei im Lande hervorrufen, eine solche Konkurrenz wäre unmöglich von den Farmern auszuhalten. Und so ist es mit allen anderen Sachen die das Land hervorbringt, und es bringt trotz seines sterilen Aussehens eine ganze Menge hervor, wie ich später bei „Mission“ ausführen werde. – Das Essen verlief ordentlich mit 2 kurzen Reden und außerordentlich guten Gesangs Vorträgen des Hauptm[anns] Witt von der Eisenbahn. Er ist äußerst musikalisch und hat ein vortreffliches Organ. Leider hat er nicht genügend gelernt und wird die Stimme bald ruinieren.

30.VI.

Vormittags Besuch bei dem evangelischen Geistlichen Anz und dem katholischen Präfect Nachtwey. Ersterer ließ sich wie gewöhnlich verleugnen, letzterer war liebenswürdig und bereit, alles zu zeigen und zu erklären, was ich wissen will. Die protestantische Kirche¹¹⁸, die auf der Kuppe hinter dem Hotel Windh[uk] steht, ist nur für Eingeborene, für Europäer haben sie noch einen Betsaal. Die Eingeborenen Kirche steht übrigens auf einem Schieferfels, Glimmerschiefer. Zwischen dieser Kuppe und der, auf der das Hotel liegt, zieht sich auch ein Rivier hin, das dauernd Wasser hat. Trotzdem ist das Feld resp. des Zwischengelände kochen trocken, trotzdem weiden die Ziegen dort, und fressen, sich an den Buschbäumen aufrichtend, die spärlichen grauen Dornen. Um 12,30 Frühstück im Hotel mit Leutwein u[nd] dem Präfect. Um 4 Uhr per Eselwagen 8 lang nach Kl[ein] Windh[uk].¹¹⁹ Dieses liegt in einer sehr geschützten Senkung nördlich Gr[oß] W[indhuk] und besteht außer der Missionsansiedlung aus 8–9 Farmen die noch bewohnt und soidisant bewirtschaftet werden. Die Mission hat ein Haus und einen etwa 20 Morgen großen Garten, wo alles Gemüse, Spargel, wenige Obstbäume, Datteln, Tomaten und endlich die Hauptsache Wein gebaut wird. Wein und Kartoffeln bauen alle Farmer. Der von der Mission gekelterte Wein ist ungenießbar. Entschieden ist die Traube nicht ausgereift und auch beim Keltern falsch behandelt. Ich habe dem Präfecten vor-

¹¹⁸ Missionskirche in Windhuk, erbaut 1902/03, s. Leutwein (1997): Elf Jahre, S. 279.

¹¹⁹ Klein-Windhuk bildet heute einen Stadtteil von Windhuk. Es war von dem Oorlam Jonker Afrikaner gegründet worden, der sich 1842 mit 2.000 Gefolgsleuten dort niedergelassen hatte, s. Lau, Brigitte (1993): The Names of Windhoek, in: Heywood, Annemarie/Lau, Brigitte (Hg.): Three views in the past of Windhoek, Windhoek, S. 18.

geschlagen, auf den Grund und Boden Schieferschutt etwa 10 Centimeter hoch aufzufahren um die Hitze zu erhöhen. Anderen von Farmern produzierten Wein habe ich leider nicht gesehen. Ich werde mir noch solchen nachsenden lassen. Die dort präsentierten Erdbeeren waren schön im Duft und Geschmack, abweichend von den auf dem Kilimandjaro¹²⁰ gezogenen in Ostafrika. Der evangelische Missionar beschäftigt sich natürlich nur mit der Erziehung der Saat für den Himmel. Wie vorzüglich dies allen Missionaren gelungen ist, beweist dieser Aufstand, an dem sich sämtliche Christen beteiligt haben ohne Ausnahme. Um 7 Uhr diner paré bei dem Gouverneur Tecklenburg, Pahl mit Frau, Obrichter, Witt, Bez[irks-] Richter [...] ?¹²¹, Postdirector Bischof und die Hausinsassen, in Summa 12. Mir war irgend etwas schlecht bekommen, vielleicht der Wein in Kl[ein] W[indhuk] obgleich ich davon sehr wenig genossen. Ich hatte sehr heftige Magenschmerzen, die die ganze Nacht anhielten.

1.VII.

Früh auf. Saldo der Rechnung 2 Nächte geschlafen, und 1x dort gegessen, 109 Mark. Es ist dies bezeichnend für die ganze Auffassung. Thilo kaufte für unsere Messe 1 Zentner Kartoffeln 40 Mark. Ich bitte meine Berichte über Colonisierung [sic] 1897 durchzulesen.¹²² Nichts tun und in 10 Jahren ein Vermögen erwerben. Die paar plunderigen Producte für die Beamten p.p. mit 1000 % verkaufen, sonst Grund und Bodenspekulation. Kleine Grundstücke, wie das der Mission, 32,000 Mark. Es ist zum Lachen.

Ein Nachbargrundstück von einer Frau ?, das man mit einem Handtuch zudecken kann, und das die Mission zur Arrondierung kaufen will, 23,000 M. Viehzucht, die von selber geht, d. h. der Bulle springt ohne weitere Unterweisung, aber ohne jeden großen Gedanken, nur für Treckochsen und Stationsvieh für Regierung und Truppe zu Preisen, die ebenfalls lächerlich sind, das ist die Kolonisierung in S.W.A. Auf meine Frage, warum die Regierung sich nicht das nötige Vieh viel billiger aus Capstadt oder Betschuanaland kommen ließe, die Antwort des Gouverneurs, das würde ein schönes Geschrei bei den Ansiedlern und zu Hause machen. Die Preise hier herunterdrücken, unmöglich. Überall der große Zug der durch den deutschen Unternehmungsgeist geht. Leutwein politisch ein ganz kluger und auch richtig abwägender Mann, aber für diese Sache weder ein Korn von Verständniß [sic], noch eine Spur von Interesse. Seine Politik war und ist ein Schaukelspiel mit Ausspielen einer Rasse gegen die andere, wie Bülow im Reichstag. Von einem gewissen Standpunkt vielleicht ganz richtig, wenn der Gedanke der maßgebende ist, daß die Eingeborenen zur Arbeit notwendig sind. Aber S.W.A. ist, oder soll doch gerade die Colonie sein, in der der Europäer selbst arbeiten kann, um sich und seine

¹²⁰ Kilimandscharo, das höchste Bergmassiv Afrikas, lag im damaligen DOA.

¹²¹ Vermutlich Dr. Schottelius, s. Leutwein (1997): Elf Jahre, S. 227.

¹²² Im Anschluss an seine Dienstzeit (1894–1897) in DOA verfasste Trotha ausführliche Berichte für den Reichskanzler Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst: „Politische Lage in der Colonie“, „Organisation und Stationen“ und „Missionen“, s. BArch. R1001/774, Bl. 56–198.

Familie zu erhalten, und zwar sorgenfrei aber ohne Spekulation. Nein jeder Europäer sei es wer es sei, der zu Hause am Hungertuch genagt hat, ist hier nach 4 Wochen der große Herr und jedes Dienstmädchen nach 4 Wochen Gnädiges Fräulein. Und dazu die Reden und Festessen, wie ich in der Colonialzeitung heute über den diesjährigen Colonialkongreß in Stettin¹²³ gelesen habe. Deutschland, Deutschland Lehren hast du aus deiner 20jährigen Colonialgeschichte nicht gezogen. In derselben Colonial Zeitung steht ein Brief eines Engländers, Vergleiche zwischen kolonisierenden Nationen, England das einzige Land, das was davon versteht, und zwar durch Selbstverwaltung.¹²⁴ Auch Unsinn! Sind die Ströme von Blut vergessen, die in Indien und Capland, in Nordafrika und jetzt in Somaliland geflossen und noch fließen? Erobert müssen die Colonialländer werden, davon ist nichts abzuidividieren. Die Eingeborenen müssen vernichtet werden, siehe Amerika, sei es durch die Kugel oder via Mission durch den Branntwein. Das letztere ist salbungsvoller.

Um 8,30 ab. Dieselbe Fart [sic] durch grau grünes Dornengebüsch, Rattel, rattel, rattel, um 1,40 Mittags in Ok[a]h[a]nja. Auf dem Bahnhof melden sich Oberstltnt. Müller Cdeur des 1. Rgts, Hptm. Beyer¹²⁵, von Esdorff zurück, Osterhaus, Cdeur der 1. Art[jillerie-] Abt. Sonst nichts neues.

2.VII.

Die erste Wanze, la punaise ailée. Deshalb große Bewegung in der Schlafstube, klopfen, bürsten, Insektenpulv[er]. Beaulieu und Nachtigal¹²⁶ fahren nach Windh[uk]. Leib resp. Magenschmerzen. Nachmittags Besuch im Lazarett, 2 Offiziere evakuiert ohne mein Wissen à mon insu. impossible¹²⁷. Unterhaltung über Fieber. Theoria aurea.¹²⁸ Um 5,30 an das Rivier um das Überfahren einer Colonne anzusehen. Mächtige Anstrengung, 2x sechzig Ochsen vor einem Wagen. Wie oft bringt sonst ein Ochse 6000 Menschen in Bewegung. Am Abend Feuerbrände in Richtung auf das Osanda Revier¹²⁹ wo jetzt das Pferde Depot ist (Ziegler) und in Richtung auf Otjimbingwe. Der Zug von Karibib meldet den Brand beobachtet aber nicht in Nähe der Bahn. Um 12 Uhr ist es noch 12 Grad Cels. +.

¹²³ Die Tagung der deutschen Kolonialgesellschaft in Stettin am 26. Mai 1904, s. Deutsche Kolonialzeitung vom 2. Juni 1904, 21. (1904), 22, S. 210–219.

¹²⁴ Möglicherweise bezieht sich Trotha auf ein Schreiben des englischen Ingenieurs Wilson-Moore, s. Deutsche Kolonialzeitung vom 2. Juni 1904, 21(1904), 22, S. 219.

¹²⁵ Hauptmann Maximilian Bayer.

¹²⁶ Feldintendant Intendanturrat Nachtigall.

¹²⁷ Französisch für ‚ohne mein Wissen. Unmöglich‘.

¹²⁸ Lateinisch für ‚goldene Theorie‘.

¹²⁹ Nicht identifiziert.

3.VII. Sonntag

Heute mein 56. Geburtstag! Pfui Teufel. Oft kann ich diesen Tag nicht mehr wiederholen. Früh ein neues Pferd geritten. Sehr gut. Dann Gratulationscour, und um 1 Uhr Festmahl mit Bowle und Phonographen¹³⁰ Musik. Thilo hatte sich sehr angestrengt. Es gab Taubensuppe, Pastete vom Perlhuhn, Würstchen mit Linsen, Filetbraten mit Erbsen, süße Speise und Chokoladentorte.¹³¹ Großartig. Sonst nichts besonderes. Viel Briefe geschrieben.

4.VII.

Um 4 Uhr marschiert Rittmeister Helm und Ltnt. Bockelberg mit einem Munitionstransport nach Ovikokorero. Es sind Truppen Munitionswagen mit je 10 Eseln bespannt. Das Überwinden des Riviers ging ganz gut von Statten. Der Engländer Wallace der bis zum 8.VI. bei Samuel gewesen, und dann, wie er sagt, nach Omaruru abgeschoben ist, kommt hier an und wird vernommen.¹³² Seine Aussagen sind wohl mit Vorsicht aufzunehmen. Morgen will ich ihn selbst sprechen. Die Brände im S.W. Komas Bergen¹³³ nähern sich. Heute Abend sieht es so aus, als ob sie schon diesseits Teufelsb[ach] wären. Morgen soll Patrouille hin.

5.VII.

Durch falsch verstandenen Befehl oder durch Unvorsichtigkeit geriet heute der alte Viehkral¹³⁴ an der Veste [sic] in Brand. Es war ein fürchterlicher Rauch, der durch den starken N.O. Wind gerade auf das Marine Feldlaz[arett] getragen wurde. Löschen mit Wasser gelang nicht. Es wurde dann stückweis mit Erde zugeworfen. Um 7,30 fährt Beaulieu und Redern nach Karibib und Swakopm[und]. Um 11 Uhr Zwiegespräch zwi-

130 Ein von Thomas Alva Edison 1877 entwickeltes Gerät zur Aufnahme und Wiedergabe von Schall.

131 Mit Bleistift ist der Satz „Es gab Taubensuppe, Pastete vom Perlhuhn, Würstchen mit Linsen, Filetbraten mit Erbsen, süße Speise und Chokoladentorte.“ in eckige Klammern gesetzt; zwischen diesem Satz und dem nachfolgenden „Großartig.“ ist oberhalb eingefügt: „Das Essen war“. Es handelt sich dabei wohl um einen editorischen Eingriff im Rahmen der ersten Transkription des Tagebuchs, denn im Typoskript ist die Speisefolge unterdrückt und findet sich lediglich der Satz: „Das Essen war großartig.“

132 Wallace war ein britischer Händler, der engen Kontakt zu Samuel Maharero pflegte. Er gab in der Vernehmung an, Mitte Januar 1904 von den OvaHerero ausgeraubt und als Gefangener „mitgeschleppt“ worden zu sein und diese am 8. Juni 1904 verlassen zu haben, s. Trotha an Generalstab, 5. Juli 1904, BArch. R1001/2115, Bl. 99. Wallace stand im Verdacht, die OvaHerero unterstützt zu haben, aber das Verfahren wurde schließlich eingestellt.

133 Khomasberge.

134 Das Wort ‚Kraal‘ stammt aus dem Afrikaans und bezeichnet ein mit Dornbusch (o. a.) umzäuntes Gehege für Nutztiere; die Unterbringungen indigener Gefangener wurden ‚Gefangenenkraale‘ genannt.

schen mir und Wallace.¹³⁵ Ich halte seine Aussagen alle für gelogen. Ich habe ihm gesagt, er könne sein Leben nur retten durch Angabe der Leute, die den Hereros die Patronen geliefert haben. Er schwur by the allmighty god, er wisse von nichts. 48 Stunden soll er Zeit haben zur Überlegung. Der Wind war heute sehr stark und dauerte bis gegen 3 Uhr. Von Franke-Omaruru geht Blitzdepesche ein, daß in Matakobergen¹³⁶ und nördlich davon starke Wachtfeuer sichtbar seien und dies scheine auf den Abmarsch der Hereros nach N.W. zu deuten. Unsinn! Wenn sie den Abmarsch vorhaben und nach S.W. decken wollen, tun sie es nicht durch starke Wachtfeuer und 100 Kilomet[er] von der Marschstraße ab. Die Leute haben alle keine Nerven.¹³⁷

6.VII.¹³⁸

Um 7 Uhr mit Rückforth auf den Kaiser Wilhelmberg¹³⁹. Aufstieg sehr anstrengend, erwies sich nachher als der falsche. Man muß dem Kabel folgen. Aussicht enttäuschte mich etwas. Nach Norden ist jede Fernsicht durch ein vorgelagertes Gebirge verschlossen. Am besten ist sie noch nach Westen. Brandstellen waren genau zu erkennen. Sie sind viel näher, als sie allgemein taxiert wurden. Aufstieg ist vom Fuß des Berges in 25 Minuten zu machen. Um 10 Uhr kommt 1 Depesche von Beaulieu aus Karibib, daß 1. Feld Comp. 2. R[egiment] marschfertig ist und von Leutwein, daß sich Techow erschossen hat. Er muß wissen, daß es notwendig war. Was wird der Andere tun? Der Sturm hat sich heute verspätet und setzt erst um 1 Uhr aber sehr plötzlich und sehr heftig ein. Am Abend kommt der entlassene Voigts (Wecke et V.¹⁴⁰) in die Messe und erzählt Mordgeschichten.

7. 7.

Rückfort geht auf die Pad um zu finden, wo das Ovikokorero resp. Otjosasu-Kabel unterbrochen ist. Ich bringe ihn eine Strecke. Auf dem Rückweg begegne Oberarzt Hintze auf dem Wege nach Ovikokorero und Oberltnt. Grüner vom 2. F.R. nach Otjosasu als Etappenbesatzung. In einem Ochsengespann will ein Ochse absolut nicht ziehen. Er wird von links nach rechts gespannt und zieht ganz vergnügt. Es liegt oft an einer Kleinigkeit. In der Nacht ist ein Mann gestorben (Typhus) er hat 56 Tage hintereinander Fieber

¹³⁵ Es ist eine Darstellung Wallace' über das Gespräch mit Trotha vorhanden, s. NAN ZBU D.IV.1.2. Bd. 3, Bl. 198.

¹³⁶ Omatakoberge.

¹³⁷ Mit diesem Eintrag schließt der Textträger TA 122/15.

¹³⁸ Mit diesem Eintrag setzt Trotha das Tagebuch im Textträger TA 122/16 fort.

¹³⁹ Kaiser Wilhelms Berg.

¹⁴⁰ Wecke & Voigts ist ein 1892 gegründetes Handelsunternehmen, das bis heute noch in Namibia besteht.

gehabt. Auch die 3, Wurmb Dr. Althaus und Dr. Böhm sind wieder rückfällig. In dem Gefängniß [sic] sind die Begleiter von Wallece [sic], 10 Kinder 2 Männer und 5 Frauen. Um 12 kommt Meldung aus dem Lazarett, daß sich gleich nach meinem Morgenbesuch der Zustand von Wurmb so verschlechtert hätte, daß das Schlimmste zu erwarten ist. Um 3 ist er gestorben. Armer Kerl! So schnell! Um 4 Uhr macht Dr. Rohrbach Vorsitzender der Ansiedlungskommission aus Windhuk Besuch.¹⁴¹ Er bringt ein Schreiben vom Gouvernement, mit der Bitte das gefangene Muttervieh an das Gouvernement abzugeben. Gewiß! Soweit ich es nicht unbedingt zur Ernährung der Truppe brauche, bin ich froh, wenn ich es los bin. R. macht sonst einen von sich und der Wichtigkeit seiner Stellung sehr überzeugten Eindruck. Alles, was er sagte, war absolut positiv, und duldete keinen Widerspruch. Gerade wie Heckel in Singapore! Am Abend mit Dannhauer nach Okokango¹⁴² gefahren. Furchtbar staubig. Lippen und Hals brennen wie aufgesprungen. Ich habe eine Einrichtung an meinem Wagen für die Gewehre machen lassen 2 Gewehrschuhe von den Satteln sind rechts und links des Sitzes angebracht, wie der Behälter für das Korn auf der Mail Coach. Am Abend Voigts und Dr. Rohrbach zu Tisch. Die Leute sind hirnverbrannt. Alles auf dem Rindvieh aufbauen. R[ohrbach] verstieg sich zu der unglaublichen Redensart, 50 Kühe sind einen gefallenen Offizier wert. Er ist sonst ein kluger Kerl, aber verrannt in seine Ochsen. Er sagt es selbst, ich bin der reine Herero. Von nichts anderem wollte er wissen, weder Kupfer noch Kohle noch sonst was, nur Ochsen resp. Kühe. Übergeben Sie uns nach dem Kriege 10,000 Stück Vieh und wir tragen Sie auf Händen aus der Kolonie. Am Abend kommen Nachrichten von Estorff, daß bei Hereros Bewegung in N.O. Richtung. Samuel mit den meisten Capitains sei bei Otjehevita¹⁴³. In Folge dessen ist Est[orff] ganz richtig aufgebrochen, um sich dieser Ausweichrichtung vorzulegen. Heyde ist angewiesen ebenfalls an den Matakó heranzugehen, unter Zurücklassung von 1 Comp. u[nd] 1. Batterie in Okosonduso¹⁴⁴. Ich kann es nicht begreifen und nicht glauben, daß sie in dieser Richtung trecken wollen an Estorff vorbei, während ihnen N.W. ganz offensteht. Wasser soll N.O. bis Otavi oder Grotfontein¹⁴⁵ nicht sein. Es wird nun doch wohl zur Entscheidung drängen, bevor das F.R. 2¹⁴⁶ da ist.

¹⁴¹ Dr. Paul Carl Albert Rohrbach (1869–1956) war ein Theologe, Geograph und Publizist, der 1903 vom Auswärtigen Amt zum „Ansiedlungskommissar“ für DSWA berufen wurde, wo er bis 1906 verblieb.

¹⁴² Okakango.

¹⁴³ Otjahewita.

¹⁴⁴ Okosondusu.

¹⁴⁵ Grootfontein.

¹⁴⁶ 2. Feldregiment (Oberst Deimling).

8.VII.

Großschens¹⁴⁷ Geburtstag. Die Nachrichten vom Operationsfeld bestätigen die Nachricht, daß Omurambo frei ist. Befehl an Glasenapp, nun auch auf Okosongoho an den Matako¹⁴⁸ zu rücken. Morgen gehe ich mit Quade und Bosse nach. Beaulieu kann das Übrige nachbringen, wenn er zurück ist. Die Frage, wie die Comp. des I/2 F.R. schneller nachzubringen sei event[uell] durch Aufbietung des gesamten Eisenbahnmaterials scheitern [sic] an der Verpflegungsfrage. Der Intendant erklärt, er müsse täglich 16 Wagen Nachschub haben. Um 4,30 Beerdigung Wurmbs der Missionar Diehl predigt ganz erbärmlich. Miss. Eich auch dabei.¹⁴⁹

10.VII.¹⁵⁰

Ab Otjosasu 10.30, Weg nach Okatumba gut, erste Kilom[eter] schlecht. 11⁴⁵ am Swakop halt, gute Weide, Karte in Entfernung ganz falsch. 12⁴⁵ einzelne Schüsse in Richt[ung] Okat[umba] wahrscheinlich zum Okh Leertransport auf Jagd. Auch 1 ferner Kanonen-

147 Nicht identifiziert.

148 Omatako.

149 Nach diesem Eintrag wechselt Trotha von dem Textträger TA 122/16 auf den Textträger TA 122/17. Im Anschluss an den Eintrag vom 8. Juli 1904 schreibt er: „Vom 9. Juli bis 24. October besonderes Kriegstagebuch.“ Hierauf folgt, wohl nachträglich und vielleicht von einer anderen Person geschrieben, in Bleistift der Satz: „Kann ich im Augenblick nicht finden.“ Der Eintrag stammt möglicherweise aus dem Kontext des ersten Editionsvorhabens. Der Textträger TA 122/16 fährt indes mit dem Eintrag vom 24. Oktober 1904 fort.

150 Auf dem Vorsatz des Textträgers TA 122/17 steht, quer und in blauer Schrift: „S.W.A. 04 05“. Die ersten Seiten enthalten handschriftliche Notizen. Auf der Rückseite des Vorsatzes befindet sich folgende Übersicht:

„Schwestern in S.W.A.[:] Mary Jonas Abbabis aus Halle[,] Else Gilbert Karibib aus Heidelberg[,] Else Salomon Karibib aus ?[:] Okahandja[:] Helene Voll aus Berlin[,] Lilly Harlog aus Naumburg[:] Windhuk[:] Lisette Heinze Schlesien[,] Hedwig Reimasch ?[:] Swakopmund[:] Emmy Krieger aus ?“

Auf den Seiten 1 bis 5 folgen die besagten Notizen, deren die Unter- und Durchstreichungen sich im Original finden:

„~~Klosets, wer hat Reinigung um welche Zeit.~~[:] [unleserlich] ~~nach Otjisazu.~~ [unleserlich] ~~revidieren.~~[:] Allarmvorschrift[:] Was ist über Schießen in Umgegend befohlen[:] ~~Kriegsfreiwillige to the front.~~[:] Missionar[:] ~~abgekochtes Wasser.~~[:] ~~Käfer Flasche.~~[:] ~~Proviantzelte.~~[:] ~~Wache.~~[:] ~~Wie hängt es zusammen, daß Telegraph nicht geht, erging doch.~~[:] ~~Hat Quade den Telegr. Kabel gesehen, liegt es überall?~~[:] ~~Techow über Kriegsfreiwillige.~~[:] ~~Pferde 53 unbrauchbar.~~[:] Sufflenplan Boediker[:] Richards Grab und Sachen[:] Mr. Fairly[:] Revierlazarett in Kirche[:] Begnadigungsrecht der Eingeborenen im Operationsbezirk mir, in Windh. u. südlich ihm, allein einigen.[:] Verteidigung bei Angriff von Okhndja.[:] ~~Wischtücher Windhuk.~~[:] Roter Zylinder Photo[:] Servietten, Schlafsack[:] Feuerspritze[:] Strafbefugnisse des Gouverneurs bleibt bestehen mit Bezug auf den Truppenstab [unleserlich] durchgesetzt. Für den Süden desgl.[:] Fenster Kirche Bunke[:] 26. Mai Nro. 1134 Echo[:] ~~Post 300,000 M. Verwendung.~~[:] ~~Techow Schweng.~~[:] [unleserlich] ~~Heydebreck~~“

schoß. Um 2 kommt Dr. Gerber¹⁵¹ von der Witboi Abt[eilung] Ototundo¹⁵² über Ovikorero, er geht nach Hause. Um 2,30 Col[onne] Helm mit leerer Munitions Colonne. Er hat geschossen. Um 3,15 weiter. Schlachtfeld von Oviumbo, Bosse erklärt.¹⁵³ Um 5 halt unweit des Swakop. Offene Stelle. 5,30 kommen die Wagen Lagerplatz gut, warm, vortreffliches Wasser in tiefem Brunnen.

11.VII.

8¹⁰ Abmarsch. Aufbruch ist zu spät. Ich enthalte mich vorläufig noch aller Treckbefehle, es wird aber bald kommen. Weg über Katjapia¹⁵⁴ vorbei rechts lassend auf dem Gerberschen Weg¹⁵⁵ um 9,15 an Kreuzung. Wegweiser gemacht. Wagen auflaufen 9⁴⁵ 2 Reiter aus Ovikorero mit Depeschen von Beaulieu u[nd] Essdorf, nichts besonderes. Reiter sind Nachts 12,30 abgeritten aber auf großem Treckweg Otjikouko¹⁵⁶ Okaharui. 9⁴⁵ weiter. Weg sehr gut, bleibe aber bei dem Wagen, um Esel nicht zu überanstrengen mit Trabfahren. 10.50 Halt um zu füttern, d. h. Gras fressen. Habe beschlossen, in Ovikorero vorläufig zu bleiben und abwarten [sic]. 12¹⁰ weiter offene Heide guter Weg, zieht sich und zieht sich. 1³⁵ lasse Wagen auflaufen. Ovik. Berg noch sehr weit. Weg scheint nicht viel höher zu sein. Fauna 2 St. Streifwild d. h. Antilope, 2 Trappen 1 große schwarze Ameisen 2 Blattwanzen 1 brauner Schmetterling, große Wagen um 2¹⁵ hier, 3⁰⁵ weiter, Weg gut, Boden rot Vegetation besser, große Werfte[?], 4 Uhr Etappe Oviko¹⁵⁷ schlechter Platz. 4,44 kleine Karre ankommen[?]. Abend leidlich. Platz mit Wall und Graben notdürftig zur Verteidig[ung] eing[erichtet]. Stärke der Etappe 1 Oberltnt. Paaschen 1 Dr. Scholz 1 Zahlmeister Danz 30 Mann davon 16 auf dem Signalberg. Außerdem 8 Bäcker, 2 Telegrafisten. Gegen 9 kommt Transport Dr. Hintze der nach Glasenapp geht und Ltnt. Böhm, der Hafer für Glasenapp bringt. Abend und Nacht sehr kalt.

151 Dr. Gerber war Referent für Forst- und Landwirtschaft beim Gouvernement; ein Bericht über die genannte Reise liegt vor, s. BArch. R1001/2115, Bl. 137–142.

152 Otutundu?

153 Am 13. April 1904 hatte die Hauptabteilung unter Leutwein hier ein derart verlustreiches Gefecht gegen OvaHerero geschlagen, dass Leutwein schließlich den Rückzug anordnete. Er zeigte sich „hart“ davon getroffen, dass das Gefecht als „Mißerfolg“ gewertet wurde, und bot sogleich seine Ablösung als Kommandeur an, s. Leutwein an Generalstab, 25. April 1904, BArch. R1001/2114, Bl. 52f.

154 Okatjapia.

155 S. Eintrag vom 10. Juli 1904.

156 Otjikuoko.

157 Owikokorero?

12.VII.

Ovikokorero. Von 8 ab ziemlich starker Wind. Nachrichten gehen ein, daß alle drei Kolonnen den Matako¹⁵⁸ erreicht und das Zurückweichen der Herero nach dem Waterberg konstatieren. Erneut Befehl um beide Flügel des Waterberg aufklären. Estorff und Heyde die sehr nahe zusammengekommen sind, wieder auseinander und zwar Est[orff] auf die Strasse Otjahewita – Omahambonde¹⁵⁹. Ich bleibe vorläufig hier je nach den Nachrichten. Pallatia¹⁶⁰ mit letztem Bat[aillon] F.R. 2 am 10. in Swak[opmund]. Von Beaulieu Nachricht, daß er gestern Nacht in Otjosasu eingetr[offen] u[nd] am 13. Ovikokorero sein will. Hauptkolonne des Stabes soll erst in 8 Tagen abmarschieren wegen fehlender Ochsen. Kalkpfannen sehr interessant. Wasser etwa 10 Meter unter der Kalkschicht, ziemlich gut. Löcher durchgeschlagen. Aufenthalt im Lager ungemütlich. 1 Kiebitz geschossen, genau unserer und der von O.A.¹⁶¹ ohne gelbe Lappen. Um 4 mit Zahlmeister Danz in den Busch. Ideale Pürschgegend aber leider nichts darin. 1 Bock u[nd] 2x 1 Perlhuhn gesehen. Am Abend ruft Glasenapp per Telephon an. Schwer zu verstehen, aber doch möglich. Großartige Erfindung. Eine solch operative Kriegführung, wie ich es jetzt mache, gar nicht denkbar ohne Telegr[aph] Heliogr[aph] u[nd] Funken. Begreife nur nicht, daß die schwarze Bande nichts dagegen unternimmt. Sie wissen sehr gut, was es heißt, wenn es auf den Bergen blitzt. Sie sagen, jetzt sprechen sie miteinander. Abend sehr kalt.

13.VII.

Um 6 auf. Um 9 marschiert Obstlt. Müller ab, begleiten ihn ein Stück, und dann auf das Gefechtsfeld von Ovikokorero. Lichter Busch, fast offenes Parkland zu nennen, gute Pad. Gräber sehr gut in Ordnung. In einem 15, in einem Eggers u[nd] [...] in einem François, in einem Dziobek und [...] in einem [...] [...].¹⁶² Der 134. war ein bedeutender Fehler.¹⁶³ Wenn Gl[asenapp] nach Feststellung der Anwesenheit in der großen Werft mit dem vielen Vieh, bis 1000 Stück am andern Tag mit seinen 3 Comp. und den Maschinen Gewehren hingegangen wäre, der ganze Krieg hätte eine andere Wendung nehmen können. Aber den pour le mérite¹⁶⁴ Handstreich. Um 11,30 zurück, Zerline¹⁶⁵ geht ausgezeichnet. Um

158 Omatako.

159 Omambonde?

160 Die Palatia war ein Dampfer der HAPAG.

161 DOA.

162 Zu den Gefallenen s. „Unglück in Südwestafrika“, in: Freiburger Zeitung vom 22. März 1904, 121 (1904), 69, S. 1.

163 Beim Gefecht von Ovikokorero vom 13. März 1904 geriet ein Teil der Ostabteilung unter Major von Glasenapp in einen Hinterhalt und verlor sieben Offiziere und 19 Mann (von 11 resp. 38), s. Generalstab (1906): Die Kämpfe. Der Feldzug gegen die Hereros, S. 66–70.

164 Der Orden Pour le Mérite war die höchste militärische Auszeichnung, die der König von Preußen vergeben konnte.

12⁰ kommt Beaulieu, Lettow u[nd] Beyer¹⁶⁶. Nichts Neues. Gestern Abend ein Telegr[amm] daß Dr. Böhme in Okhnj.¹⁶⁷ gestorben Schwester Lilly wird außer sich sein. Um 9,30 kommt ein Unt[er]offizier von Otjorundu mit Privatpost von dort zur Heimat. Um 8⁰ Telegr[amm] von Estorff, dass Gefangene aussagen, Salatiell¹⁶⁸ wolle nicht mehr mitmachen, habe seinen Leuten befohlen, dicht am Waterberg zu sitzen und hat Samuel die Heeresfolge verweigert. Wird ihm nichts helfen, mit gefangen, mit gehangen.

14.VII.

Um 8,30 auf den Signalberg. 9,35 oben guter Weg, auch zu reiten. Ein Büchschenschuß in linker Flanke stoppten einen Augenbl[ick]. War wohl ein jagender Soldat. Oben schöne Rundschau der Otjusasuberg¹⁶⁹, der riesige Omatako nur mit dem Glas. Der Okangawa¹⁷⁰ blitzte gerade ein Telegr[amm] ist doch ausgezeichnete Einrichtung. Als ich oben war, wieder einige Schüsse im Busch. Erwies sich später als Helm's Kolonne, die Munition von Otjusu¹⁷¹ nach Glasenapp bringt. Auf dem Rückweg die großen Werften von der Onjatu-Pad besehen. Die schönsten Pontoks, die ich bis jetzt sah. Um 11,30 zurück, gründlich gebadet. Telegr[amm] Nachricht an Generalstab über Lage. Dabei leider, daß keine Nachricht von Volkmann seit 8 Tagen. Meine einzige Sorge. Er ist aber ein ordentlicher Mann, und hat doch an 200 Soldaten. I trust my star. Die Küche hat Beyer übernommen, und seitdem essen wir ausgezeichnet. Meine Hände sind furchtbar. Der Himmel ist heute dauernd leicht bewölkt. Ich habe heute befohlen, daß Wachtmeister Stürmer, mein mitgenommener Geograph wegen allseitig behaupteter Unbrauchbarkeit, Thilo hatte es immerzu gesagt, zur Etappe kommt, hingegen soll der Photo Apparat

165 Eines von Trothas Pferden.

166 Vermutlich Hauptmann Maximilian Bayer aus dem Hauptquartier.

167 Okahandja.

168 Salatiel Kambazembi (1868–1941) war ein OvaHereroführer aus dem Waterberg-Gebiet, dessen Vater, Kambazembi wa Kangombe (1843–1903), ein Onkel Samuel Mahareros gewesen war; Salatiel Kambazembi begab sich im Laufe des Krieges nach Angola ins Exil. Gerüchte um Salatiel Kambazembis Kriegsmüdigkeit und Unterwerfungsbereitschaft zerrütteten das Verhältnis zwischen Trotha und Leutwein vollends; letzterer klagte später in Berlin, von Kambazembis Unterwerfungsangeboten nicht unterrichtet worden und somit als Gouverneur übergangen worden zu sein, s. Eintrag vom 25. Oktober 1904. Die anschließende offene Auseinandersetzung zwischen Leutwein und Trotha, s. Eintrag vom 10. Dezember 1904, füllte in Berlin eine eigene Akte, s. „Aufstände in Deutsch-Südwestafrika 1904. – Differenzen zwischen Generalleutnant Lothar v. Trotha und Gouverneur Theodor Gotthilf Leutwein über das Verhältnis von militärischen und politischen Maßnahmen“, BArch. R1001/2089; s. insbesondere Leutweins Schreiben an die Kolonialabteilung, Rehoboth, 28. Oktober 1904, BArch. R1001/2089, Bl. 21f. Ein Unterwerfungsangebot im engen Sinne seitens von Kambazembi lag vielleicht tatsächlich nicht vor, s. Eintrag vom 10. Dezember 1904, aber es konnte auch nur schwerlich erfolgen, da Trotha alle „Unterhandlungen“ verboten hatte, s. Eintrag vom 16. Juli 1904.

169 Otjosasuberg.

170 Okongawa.

171 Otjusu.

hierher. Ich werde es lernen. Unsere Genußmittel gehen bedeutend zu Ende. Wenn Thilo mit den Ochsenwagen nicht bald kommt, sitzen wir auf dem Trocknen. Kaffee haben wir aber noch genügend. Die im Freien schlafenden Leute schreien aber nach Rum. In meiner Nase bereitet sich, fürchte ich, eine Katastrophe vor. Immer eine schmerzende Stelle, Morgens Blutschnauben, starke Absonderung. Ha, an etwas muß man sterben, wenn es nur hält, bis diese Sache zu Ende. Ça suffit pour moi et les miens.¹⁷² Ich habe heute die Pferde getauft bis auf eins, das noch mit Thilo kommt. Sie heißen mit Y beginnend Ypsilanti, Zerline, Ajax, Bolle, Carla, Dodo, das beste ist bis jetzt Zerline, eine 12. Dr.¹⁷³

15.VII.

Nacht warm, Morgen bis Mittag bedeckt, leichter Wind N. Um 7,30 reiten alle außer mir auf das Gefechtsfeld. Um 10,30 zur[ück]. Um 10,45 kommt Ltnt. Heise von Col[onne] Hegele¹⁷⁴, die in Otjikuoko mit Proviant für Glas[enapp] liegen. Hier scheint ein Mißverständnis [sic] zu sein. Um 2 geht Rittm[eister] Helm mit Munition nach Otjosundu, Heise mit Ochsen für 1 Wagen nach Otjikuoko. 1 Ochsenwagen von uns und 1 der Etappe nebst 2 kranken Witbois ab nach Otjikuoko. Der Himmel klärt sich auf. Keine Nachricht von Est[orff] od[er] Heyde. Beaulieu wird unruhig, will Beyer¹⁷⁵ hinschicken... nein! Salzer ist da, das ist genug. Thilo und der Stabsveterinär werden telegraphisch herangezogen, aber ohne Boedickersachen. Um 4,30 allein in den Busch kein Schwanz zu sehen. Um 7,30 kommt Bosse zurück. Abend kalt.

16.VII.

Morgen sehr kalt. 8 Uhr zum Aussichts viz. Signalberg. 10,30 zur[ück]. Eselkarre angekommen. Starker Wind N. Um 1 Uhr Telegr[amm] von Glasenapp, daß vor seiner Front bis an den anderen Rivier Omar. ua Tjahevita¹⁷⁶ alles frei, diese Linie aber stark besetzt. Gut, wenn sie nur noch 14 Tage halten. Samuel soll auch in oder bei Hamakari und nicht Otjahevita¹⁷⁷ sitzen. Um 4 herüber zum zerstörten store um Platz wegen event[uellen] Lagerwechsels zu besehen. Aufgegeben. Um 5^h per wiederhergestellte Funken Meldungen von Estorff, daß Hereros zusammengedrängt bei St[at]ion Waterberg bis Omuveroume¹⁷⁸ sitzen, daß Salatiel nicht mehr wolle, sondern verhandeln, daß Otjahevita

172 Französisch für ‚Das genügt für mich und die Meinen.‘

173 Dragoner-Regiment von Arnim (2. Brandenburgisches) Nr. 12.

174 Rittmeister Hägele.

175 Vermutlich Hauptmann Maximilian Bayer aus dem Hauptquartier.

176 Möglicherweise bezieht sich Trotha auf einen Rivierarm bei Otjahewita.

177 Otjahewita.

178 Omuweroumue.

frei sei. Erneuter Befehl, Vorsicht bei Erkunden, keine Gewalt nur Abwehr. Um 5,30 kommt Kolonne Hegele mit Ochsenwagen und 33 Ersatz Witboi Pferden. Ich habe merkwürdiger Weise das Kopfwieh, das mich in Okahandja fast täglich peinigete, ganz verloren, trotzdem ich mich der Sonne häufig auch in Mütze aussetze. Ob ich eine gewisse Zeit benötigte, um von Neuem gesalzen¹⁷⁹ zu werden? Jeder der mit meinem Neffen Thilo dienstlich zusammengekommen ist, preißt [sic] ihn als einen äußerst brauchbaren Menschen. Ich habe heute den Befehl, in keine Unterhandlungen mit der Mordbande zu treten, erneuert. Ich bin mir dessen bewußt, wie sie nachher über mich herfallen werden, aber es soll mir egal sein. Ich will das vergossene schwarze Blut in meiner Sterbestunde verantworten. Jede andere Idee, hier Ruhe zu stiften, anders, als mit Strömen von Blut, ist falsch. Dazu muß man die Natur der Bande kennen. Auf einem der Hererogräber auf dem Gefechtsfeld von Ovikokorero soll ein mit Zweigen zusammengebundenes † liegen. Das wundert mich. Eins unserer Gräber war vorgestern wieder von Schakalen ausgegraben und ein Arm lugte hervor. Von wem war nicht festzustellen. Man weiß überhaupt nicht, wie sie begraben sind, denn die Leichen sind nach 3 Tagen ganz nackt und vielfach zerfetzt vorgefunden worden.¹⁸⁰

17VII. Sonntag

Nacht kalt. Um 7⁴⁵ in S.W. in den Busch. Zwei Hasen gesehen. Eine mittlere Werft in deren Nähe das Grab eines Grootmann¹⁸¹ mit 30 Ochsenhörnern an einem Baumstamm. Sehr großes Erdmännchen mit silberweißem Schwanz. Um 12 Vortrag mit einigen Depeschen von Heyde, der seinen Standort Erindi Oratjihenda¹⁸² verlassen und nach Ombujo Wakume¹⁸³ vorgeht, weil Wasser und Weide Verbleiben nicht gestatten. Einverst[anden] da nun Straße Okosondusu¹⁸⁴ wieder mehr gedeckt ist. Wenn jetzt Estorff von selbst und ohne Kampf Otjahevida¹⁸⁵ bekäme so wäre es am besten. Befehlen kann ich es aber nicht, da er, wenn es besetzt ist, sofort darum kämpft. Die Kleinleute und die Orlog Männer sollen die Hauptleute bewachen damit sie nicht ausreißen können. Alles soll

179 Es handelt sich um eine stehende Wendung in DSWA, welche besagt: „an die vorherrschenden Bedingungen hinreichend gewöhnt“.

180 Trotha spricht hier an, dass es Tiere wie Schakale waren, welche Gräber und Leichen schändeten. Das Typoskript TA 315 (Bd. 1a, S. 23) jedoch formuliert die Passage willentlich so um, dass es die damals geläufigen Schaurmärchen von Schändung und Kannibalismus durch OvaHerero bestätigt, indem es – offensichtlich frei fabulierend – ausführt resp. hinzufügt: „Sie [die OvaHerero] verstümmeln die Leichen in der grauenhaftesten Weise. Hände abgehackt. Augen ausgestochen. Leib aufgeschlitzt und vielfach total zerfetzt“.

181 Großmann resp. eine herausgehobene Persönlichkeit, wie die aufwendige Grabgestaltung nahelegt.

182 Erindi-Oratjihenda.

183 Ombujo-Wakume.

184 Okosondusu.

185 Otjahewita.

jetzt zusammengedrängt in der Ecke Omuweroumue, Hamakari, Okarara¹⁸⁶ sitzen. Fiedler muß heute oder morgen noch Otjiwarongo (Richt[ung] Outjo) erreichen, und das I B. des 2. R¹⁸⁷ morgen Omaruru erreichen. Am 28. kann das III/ 2¹⁸⁸ ebenda sein und dann auf Waterberg vorgehen. Nachrichten von Volkmann fehlen immer noch.

Um 2 gehen 30 Ersatz Witboi Pferde zu Abt[eilung] Müller ab und Colonne Hegele und Heise nach Okahanja zur[ück]. Die Ersatzpferde sind elend. Mittags wird es heiß. Schade, daß ich keine Thermometer mit habe, aber wissenschaftlich ist es mehr wert, wenn die ganze Zeit die Beobachtungen an einer Stelle gemacht werden. Hegele nimmt Europa Post mit, darunter mein Bild mit Leutwein für die Woche. Am Abend große Aufregung. Erst sind 2 Leute, die Gras holen wollten verloren und dann Hptm. v. Lettow. Alles findet sich aber schließlich wieder ein. Im Norden ein starker Grasbrand.

18.VII.

Um 7 Uhr nach dem Okongawaberg. Hin auf der Pad nach Otopanda, dann querfeld bis an den Fuß des Berges (Süd) 13 Kil. in 1 hr. 30 Minuten. Am Fuß das Lager der Bewachung 1 Unt[eroffizier], 4 M. 2 Pf[erde]. Herauf 20 Minuten mit 2 stops. Aussicht gute Rundschau, aber bezogen. Waterberg gar nicht, Matak¹⁸⁹ schwach zu sehen. Die Karte ist sehr falsch, was die Lage der 3 Berge betrifft. Der Okongawa B[erg] liegt 15–18 Kil[ometer] südlicher. Dadurch erklärt sich auch die Peilung des Matak¹⁹⁰, die bei Weitem mehr nördlicher ausfiel und Ovikorero B[erg?] 13 Grad mehr westlich. Herunter vom Berge 8 Minuten. Pferde hatten unten geweidet. Um 10¹⁵ zur Wasserstelle. Diesen Wege [sic] habe ich genau aufgenommen, um die große Wasserstelle zu fixieren. Die Aufnahme ergab 120⁵ in den Minuten 10¹⁵ 105²⁰ 190²¹ 170–130–190²⁵ 180–140²⁸ 165³⁰ 135–110³³ 170³⁵ 140–100³⁸ h. W. Von da ab nur allgemein aufgenommen da ein neuer Weg durch den Busch gefunden war, der auf die Otjosonda Pad führt. Die Aufnahme ergab 10⁵⁰ 110–130–100 11³ 90⁸ 180 11⁴⁵ 140–170–180 12⁰ an Wegekrenz an der Pad 12³⁰ Ovikorero. Besondere Nachrichten nicht eingegangen. Um 12⁴⁵ kommt Thilo und der Veterinär Moll, um 3³⁰ Rückforth. Die Entfernungsberechnung ergab: hin auf der Pad 13 Kil[ometer] zurück auf dem neuen Weg 13,5 aber guter Fahrweg. Das anstehende Gestein des Okongawa¹⁹¹ ist roter Quarz. Um 10⁰ A geht ein Telegr[amm] von Oberst. Müller durch an die Etappe, wonach er am 19. von Otjirutjondjou¹⁹² auf Ombuatjipiro marschieren will. Unerhört! Will seine Antwort abwarten, was ihn dazu veranlaßt, dann wird sich das

186 Okakarara?

187 I. Bataillon des 2. Feldregiments (Major Meister).

188 III. Bataillon des 2. Feldregiments (Major von Lengerke).

189 Omatako.

190 Omatako.

191 Okongawa.

192 Otjirutjondjou.

Weitere finden. In der Nacht giebt [sic] es keinen Anschluß, trotzdem der Telegraphist dauernd den Wecker ertönen läßt.

19.VII.

Morgens kommt erst eine, sicher ad hoc frisierte und dann eine 2. Antwort auf meine Anfrage. Wassermangel soll der Grund für den Platzwechsel sein. Dieser Mangel kann doch nicht so plötzlich eingetreten sein, daß der Wechsel, ohne ihn vorheriger Meldung zur Begutachtung zu unterstellen, ausgeführt werden muß. Der Drang nach vorn ist hier ganz unangebracht. Beaulieu drängt nun zum Vorgehen des Hauptquartiers, um die Bewegung des Oberstlt. M[üller] schneller zu überwachen. Ich habe nichts dagegen, vorausgesetzt daß die Stabswache nachkommt, um dem Hauptq[uartier] eine wenn auch kleine, Gefechtskraft zu geben. Rückf[orth] muß Heliographen zwischen Okangawa¹⁹³ und Müller legen, Moll soll die von Müller bei Otjurutjondjou¹⁹⁴ zurückgelassenen 79 Pferde revidieren. Nacht kalt, Morgen schön. Nachrichten nichts besonderes. Brief von Müller und von Deimling. Rückf[orth] u[nd] Moll um 2,³⁰ ab. Behrends soll sie auf die Pad zum Fuß des Okankawa¹⁹⁵ bringen. Es wird 6⁰ Behrends ist nicht zurück. 6,¹⁵ höre ich den Gallop [sic] eines Pferdes. Es ist Behrends. Er ist beim Zurückreiten auf brandlegende Hereros gestoßen und schnell zurückgeritten. Der Brand zwischen Okangawa Berg¹⁹⁶ und Owikokorero ist zu sehen. Später erlischt es. Thilo geht morgen mit Leer Wagen nach Okahandja.

20.VII.

Um 7³⁰ geht Thilo mit 1 Ochsenwagen, meinem Eselwagen und der kl[einen] Eselkarre nach Okahan[d]ja ab, um Proviant und den Rest des Hauptquartiers zu holen. Wenn er da ist, will ich vor. Zur selben Zeit reiten wir alle auf die Hererospur. Planloses Herumreiten von Behrends, nach 1 ½ hr. mache ich mit Beaulieu, Quade kehrt. Im Lager finden wir Glasenapp und Brockdorf, die zu Leutwein gehen. Er soll mit Leutw[ein] die Sache im Süden machen. Um ii [sic] kommen die anderen Patrouillenreiter zurück. Nichts gefunden. Um 2³⁰ reiten Glas[enapp] u[nd] Brockdorf ab nach Oviumbo, nachdem ihr Wagen schon um 1³⁰ vorgefahren. Es wird sehr heiß. Brockdorf soll die Comp. Hering¹⁹⁷ in Outjo übernehmen, die auf Naidaus marschieren soll.

Um 6 kommt Hptm v. Oertzen zurück, der seine Batterie wieder übernehmen soll. Er kommt von Estorff, und bringt nichts Neues. Am Abend viel Blech über afrikanische

193 Okongawa.

194 Otjuritjondjou.

195 Okongawa.

196 Okongawaberg.

197 Oberleutnant Haering?

Kriegführung geredet. Bei den alten Afrikanern kommt es immer auf den Coup an, Vieh klauen oder einzelne Leute totschießen, das ist ihre Aufgabe, aber keine ernsthafte Kriegführung. Nacht warm. Um 5 ist eine Ochsenkarre der Signalabteilung von Okahanja gekommen.

21.VII.

Um 8⁰ geht Oertzen nach Okahan[d]ja um 9⁰ kommt Colonne Helm von Otjusondou¹⁹⁸. Er selbst bleibt hier als Etapp[en] Cdont. Paaschen war nicht so recht was. Um 10⁰ kommt Transport Clüver mit 10 Ochsenwagen Verpfl[egung], dabei ein wieder gesundgewordener Ltnt. Leplow und ein Roßarzt [...] der den Regierungstierarzt bei Colonne Müller ablösen soll. Der Morgen sehr schön, später warm. Beaulieu hat Oertzen seinen Hund gegeben weil er angeblich zu langhaarig und zu jung sei. In Wahrheit will der Hund seinem autokratischen Wesen nicht genügen. Eine Art Entstehungsgeschichte der Welt haben die Hereros doch. Danach ist aus dem Omumborombonga¹⁹⁹ alles Lebende in der Natur entstanden. Welche Art Akazie das ist habe ich noch nicht festgestellt. Von heute Mittag 12⁰ ab werden auch auf der Pad Termometer [sic] Beobachtungen gemacht. Herr Boedicker hat mir heute einen 2. Thermom[eter] geschickt. Um 2⁰ geht Bockelberg mit der bish[erigen] Colonne Helm leer nach Okahnja²⁰⁰, und Ltnt. Leplow nebst Roßarzt nach vorn. Am Abend geht noch ein Wagen der Signalabt[eilung] leer nach Okhnja²⁰¹. Um 9³⁰ kommt ein Ochsenwagen des Stabes. Ein Schlachtochse der Etappe ist gefallen. Er wird am Abend von seinen Kollegen weiter ab geschleppt. Er roch schon fürchterlich. Die Jakals werden heute Liebesmahl haben. Die Nacht war kalt, wohl weil der unbe-rechtigte S.O. Wind auf dem Zelteingang stand.

22.VII.

Um 8 mit Manuel²⁰² in den Busch. In östlicher Richtung etwa $\frac{3}{4}$ hr. ein Vley, dahinter wohl Werften, aber nicht gesehen. Wild nichts, ein Geier den ich erst für einen Adler ansprach. Manuel gibt mir die Ausschwitzung einer Akazie, die in der heißen Zeit sehr häufig sein soll. Der Baum heißt [...]. Das Ding sah aus, wie eine schöne kandierte Frucht (Kirsche). Die Eingeborenen sollen es essen. Um 10³⁰ zurück. Es kommen 5 Wagen unter

¹⁹⁸ Otjusondou?

¹⁹⁹ Zu Omumborombonga als Lebensbaum s. Röhreke, Alexander (2001): Der Kosmos der Herero. Entstehungsbedingungen und Verbreitung von kosmologischen Zügen in der Herero-Kultur, Berlin: Reimer, S. 131.

²⁰⁰ Okahandja.

²⁰¹ Okahandja.

²⁰² Damit könnte Emanuel Timbo gemeint sein, laut Fotoalbum „farbiger Unteroffizier des Hauptquartiers“, s. Tafel „9. Hauptquartier“.

einem Unteroffizier von Abt[eilung] M[üller] (leer). Um 4 Uhr gehen die Leerwagen, die den Proviant für Abt[eilung] M[üller] gebracht haben, zurück. Der Abend ist himmlisch. Gegen Abend kommt ein Telegramm von dem in Outjo kommandierenden Offizier [...] ²⁰³, worin er die Verantwortung für die Ausführung meines Befehls, Outjo nur mit geringen Kräften besetzt zu halten und mit der Comp. Hering ²⁰⁴ auf Naidaus zu marschieren, ablehnt, um seine sofortige Entlassung bittet. Zunächst wird er den Befehl ausführen, dann für den Ton in der Depesche bestraft werden und schließlich die Heliogramm-Gebühren für die Depesche bezahlen pro Wort 3 Mark. Echt afrikanisch. Asseburg rekonosziert den Ausbau der Heliographenlinie von Abt[eilung] M[üller] zu Deimling resp. Fiedler und zu Volkmann westlich um den Waterberg. Ich bin nicht ohne Sorge für ihn. Diese Gegend steckt sicher noch voll von Viehposten. Aber es hilft nichts. Die Heliographenleitung Okongawaberg, Osire, Abt[eilung] M[üller] funktioniert. Das Kabel zwischen Otjosasu und Okahanja ²⁰⁵ ist wieder unterbrochen. Es ist nicht so schlimm, da auf dieser Linie auch doppelte Verbindung durch Heliograph ist, aber immerhin unangenehm, da der Draht schneller arbeitet. Am Abend kommt eine Chiffre Depesche von Schlieffen an Beaulieu, worin er Umfassung und Abwarten der Feldhaubitzen empfiehlt.

1. Der Verkehr zwischen ihm und dem Chef ist unehrlich und hat auch gar keinen Zweck bei einer Person wie ich. Aber er kennt mich nicht.
2. Als Generalstäbler macht er mich lachen. Kaisermanöver mag er ²⁰⁶ anlegen können, und die große Cavallerie Attacke deichseln, aber hier Ratschläge über Terrainbenutzung, Umgehungen und Frontangriffe, risum teneatis. ²⁰⁷

Vor 10 Tagen depeschierte er, alle Truppen zusammenhalten, und frontal angreifen, heute, Umgehung wenn angezeigt. Die Schwierigkeit liegt nur in der Verpflegung jetzt und besonders nach der Schlacht wenn Verfolgung nötig. Deshalb drücke ich immer auf Vorschieben eines starken Magazins nach Ovikokorero, das central [sic] genug liegt, um an alle Colonnen mit Ausnahme Volkmann nachher helfen zu können. Aber Transportmittel! Capstädter Ochsen sind schlecht angekommen. Alles in allem ohne den fachmännischen Ausbau der Etappenlinie hätte Leutwein nichts machen können. Sie noch einmal schlagen ja, und in eine bestimmte Richtung drängen, aber vernichtend schlagen, nie.

²⁰³ Möglicherweise handelt es sich um Oberleutnant der Landwehr Rolfs.

²⁰⁴ Hauptmann Haering.

²⁰⁵ Okahandja.

²⁰⁶ Schlieffen.

²⁰⁷ Lateinisch für ‚Unterdrückt das Lachen!‘

23.VII.

Nacht kalt, Morgen schön. Um 8⁰ zu Pferde mit Beaulieu, Bayer nach der Vley, an der ich gestern mit Manuel gepürscht, um die dazugehörigen Werften zu finden. Nichts besonderes. Von 10 ab stärkerer Wind. Um 4 Uhr Preisschießen, Wettlaufen, Stockziehen, Sackhüpfen, Spannfessel laufen. Um 7 Uhr gehen 5 Wagen Hafer und Verpf[legung] zu Müller ab unter Oberltnt. v. Clüver und dem Roßarzt. Um 5 Uhr kommt Major Reitzenst[ein] und sein Adjutant Lautenschläger²⁰⁸. Sie gehen zur Kolonne M[üller].

24.VII.

8⁰ mit Manuel in N.W. Richtung in den Busch, stieß bald auf breite Pad, die zu einer niedergebrannten Farm führte. Von da in derselben Richtung N.N.W. 1 Stunde lang auf schmale Weg durch offenes Grasland mit den gewöhnlichen Akazien weiter. Weg soll nach Oukongo und von da nach Otutundu führen. Nach der Karte führt er 290, nach meiner Kompassvergleiche die erste Stunde 350. Schöne Weide kein Wild, ein kleiner Adler, 1 silbergrauer Sperber, und eine aus einer Wurzel wachsende Dornkrone, vielleicht das Wartebitche[?], mit unglaublichen rückwärtsgestellten Dornenhaken. Aus der Wurzel machen die Herero Bier, sagt Manuel. Um 10⁰ kommt Brüggemann mit 9 Leerwagen von Otjosondü. Der neue Fuchs heißt Etaneno.²⁰⁹ Brüggem[ann] geht um 3 Uhr mit Leerwagen nach Otjosasü weiter. Telegraph hinter Signalberg wieder unterbrochen. Heute Nacht Patrouille ab, zum Aufsuchen und Reparieren.

25.VII.

8 Uhr Spazierritt mit Quade über gestern gefundene zerstörte Farm gegen Oukongo. Etaneno geritten, Anfangs schlecht gegangen, nachher besser. Über den Weg führen 2 breite Viehspuren (alt). Telegramm über Okahandja, daß Abteilungen Fiedler und Deimling die programmäßigen Punkte [sic] erreicht haben, bis auf 3. Compagnie, die 4 Tage zurück ist. Warum? nicht ersichtlich. Auch über den Tracteur²¹⁰ nichts. Auch Nachricht von Asseburg, der jetzt Fühlung mit Fiedler haben muß. Am Nachmittag Depesche von Müller, daß eine Eselkarre mit Post für Abt[eilung] Heyde halbwegs Feuer bekommen hat. Ein Gefreiter dabei erschossen.²¹¹ Warum auch solche Experimente.

²⁰⁸ Oberleutnant Lauteschläger.

²⁰⁹ Eines von Trothas Pferden.

²¹⁰ Möglicherweise bezieht sich Trotha auf die motorisierte Zugmaschine von Edmund Troost.

²¹¹ Bei dem Angriff bei Otjurutjondjou vom 24. Juli 1904 fiel der Gefreite Marquardt.